

Philipps



Universität  
Marburg

## **Coparenting:**

### **Das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung**

Dissertation

Zur Erlangung des Doktorgrades der Naturwissenschaften

(Dr. rer. nat.)

Dem Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Daniela Teubert

aus Zwickau

Marburg/Lahn, April, 2011

**Vom Fachbereich für Psychologie der Philipps-Universität Marburg**

**als Dissertation angenommen am: 26.07.2011**

**Erstgutachter: Prof. Dr. Martin Pinguart**

**Zweitgutachterin: Prof. Dr. Barbara Reichle**

**Tag der mündlichen Prüfung am: 05.09.2011**

Ich widme diese Arbeit meinen Großeltern, **Eva** (\*30.04.1932) **und Hans-Joachim Kopp** (\*21.05.1921-†25.07.2005), in tiefer Dankbarkeit für deren mir stets entgegengebrachte Liebe und Unterstützung.

## **Danksagung**

Eine ganze Reihe Menschen haben dazu beigetragen, dass diese Dissertation in der vorliegenden Form möglich wurde.

An erster Stelle möchte ich mich bei **Prof. Dr. Martin Pinquart** dafür bedanken, dass er mir die Möglichkeit gab unter seiner Betreuung dieses Dissertationsprojekt zu realisieren. Dabei ermutigte er mich einerseits zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen wissenschaftlichen Arbeiten und stand mir andererseits stets als überaus kompetenter und hilfsbereiter Ansprechpartner zur Seite. Darüber hinaus haben seine präzisen und konstruktiven Rückmeldungen die Gestaltung der Manuskripte bedeutend verbessert. Ich profitierte im Laufe der letzten Jahre viel von seiner Erfahrung im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens. Hierfür möchte ich ihm ganz herzlich danken.

**Prof. Dr. Barbara Reichle** möchte ich zum einen herzlich dafür danken, dass sie sich bereit erklärte als Zweitgutachterin zu fungieren und zum anderen für ihre konstruktiven Kommentare zu meiner Arbeit bei Treffen auf Kongressen.

Des Weiteren möchte ich mich bei **Karoline Weber, Clara Nittel, Christina Feußner, Anna Wojzischke, Daniela Foohs, Anne-Kathrin Knaepler, und Svenja Eckert** bedanken, die im Rahmen von Diplomarbeiten, Semesterarbeiten oder ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft auch zum Gelingen des vorliegenden Dissertationsprojektes beigetragen haben.

Ohne die Kooperationsbereitschaft vieler **Schulen** und die Teilnahmebereitschaft vieler **Schülerinnen** und **Schüler** sowie deren **Familien**, wäre eine Realisierung dieses Dissertationsprojektes nur schwer möglich gewesen. Dafür möchte ich allen Beteiligten herzlich danken.

Ganz besonders und herzlich möchte ich mich bei meiner Mutter **Dr. Eva-Maria Teubert** für ihr fortwährendes Vertrauen und ihre bedingungslose Unterstützung, nicht nur im Laufe meiner Dissertation, bedanken.

Mein besonderer und herzlicher Dank gilt auch meinem Vater **Uwe Fuchs** für all die Unterstützung und Hilfestellung die er mir, nicht nur in der Zeit der Dissertation, stets bedingungslos entgegenbrachte.

Zudem möchte ich mich bei meinem Stiefvater **Prof. Dr. Rolf Karbach** und meinem Bruder **Sebastian Teubert** bedanken, die mir in allen Lebenslagen mit Rat und Tat zur Seite standen.

Auch möchte ich mich meinen Großeltern **Christine und Heinz Fuchs**, für die aufmunternden und liebevollen Worte in schwierigen Phasen bedanken.

Bei meinen lieben Freunden (**Susanne Gläser, Nadine Tretner, Nadine Diersch, Tina Landsmann, Anne Bauer** und **Dr. Jens Kleffmann**) möchte ich mich für ihr Interesse an meiner Arbeit und ihre vielfältige Unterstützung im Laufe der Umsetzung meines Dissertationsvorhabens bedanken.

Auch meinem Lebensgefährten **Matthias Völker**, der in den letzten Monaten sehr viel Verständnis und Rücksicht für mich aufbrachte, gilt mein herzlichster Dank.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Abstract.....</b>	<b>8</b>
<b>3</b>	<b>Theoretischer Hintergrund .....</b>	<b>10</b>
3.1	Ursprung, Definition und Abgrenzung des Konstrukts Coparenting .....	10
3.2	Multidimensionalität des Konstrukts Coparenting .....	14
3.2.1	Beschreibung bisheriger Modelle .....	14
3.2.2	Integration in ein vier-dimensionales Coparenting-Modell.....	15
3.2.3	Familien-Typologien in Hinblick auf Coparenting.....	20
3.3	Messmethodische Herangehensweisen.....	21
3.4	Coparenting und das familiäre System.....	30
3.4.1	Entwicklung des elterlichen Coparenting .....	30
3.4.2	Zusammenhänge von Coparenting mit familiären und individuellen Charakteristika .....	31
3.4.3	Coparenting und die psychosoziale sowie schulische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen .....	34
3.4.4	Die Perspektive Jugendlicher auf das elterliche Coparenting.....	37
3.5	Fazit .....	40

<b>4</b>	<b>Dissertationsprojekt.....</b>	<b>43</b>
4.1	Zielsetzungen von Studie 1:	
	Eine Meta-Analyse zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen.....	43
4.2	Zielsetzungen von Studie 2:	
	Überprüfung der Reliabilität und Validität des Coparenting Inventars für Eltern und Jugendliche (CI-PA).....	45
4.3	Zielsetzungen von Studie 3:	
	Ein Cluster-analytischer Vergleich der elterlichen und der jugendlichen Perspektive auf Coparenting.....	47
4.4	Die resultierenden Studien im Überblick .....	49
4.4.1	Studie 1 .....	50
	4.4.1.1 Einleitung.....	50
	4.4.1.2 Haupthypothesen.....	51
	4.4.1.3 Methode .....	52
	4.4.1.4 Ergebnisse .....	53
	4.4.1.5 Diskussion.....	54
4.4.2	Studie 2 .....	56
	4.4.2.1 Einleitung.....	56
	4.4.2.2 Haupthypothesen.....	56
	4.4.2.3 Methode .....	58
	4.4.2.4 Ergebnisse .....	59

	4.4.2.5 Diskussion.....	60
4.3.3	Studie 3 .....	61
	4.4.3.1 Einleitung.....	61
	4.4.3.1 Haupthypothesen.....	62
	4.4.3.2 Methode .....	62
	4.4.3.3 Wichtigste Ergebnisse.....	65
	4.4.3.4 Diskussion.....	65
<b>5</b>	<b>Zusammenfassende Diskussion, kritische Auseinandersetzung</b>	
	<b>und Ausblick.....</b>	<b>67</b>
5.1	Zusammenfassende Diskussion.....	67
5.1.1	Diskussion der Ergebnisse aus Studie 1.....	67
5.1.2	Zwischenfazit.....	71
5.1.3	Diskussion der Ergebnisse aus Studie 2.....	72
5.1.4	Diskussion der Ergebnisse aus Studie 3.....	73
5.2	Stärken und Schwächen der vorliegenden Studien .....	78
5.3	Abschließende Bemerkungen und Ausblick .....	87
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>93</b>



<b>7</b>	<b>Original Arbeiten .....</b>	<b>108</b>
7.1	Studie 1:	
	„The Association Between Coparenting and Child Adjustment: A Meta- Analysis“ .....	108
7.2	Studie 2:	
	„The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA): Reliability and Validity“ .....	110
7.3	Studie 3:	
	„Discrepancies in Adolescents’ versus Parents’ Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach“ .....	111
	<b>Anhang A: Das Coparenting Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA).....</b>	<b>114</b>
	<b>Anhang B: Lebenslauf, Publikationen, Kongressbeiträge.....</b>	<b>122</b>
	<b>Anhang C: Erklärung zum individuellen Anteil an den Publikationen .....</b>	<b>125</b>
	<b>Anhang D: Eidesstattliche Erklärung.....</b>	<b>126</b>

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Integration der verschiedenen Coparenting Dimensionen Anhang in vier Kategorien.....	18
Tabelle 2	Beobachtungsbasierte Methoden .....	24
Tabelle 3	Selbst- und Fremdbeschreibungsfragebögen .....	27

# 1 Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation widmete sich dem Thema Coparenting. Dieses multidimensionale Konstrukt beschreibt das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung. Dabei wird Coparenting als aus vier Dimensionen bestehend verstanden. *Kooperation* meint den Informationsaustausch zwischen den Eltern über das Kind sowie deren wechselseitige Unterstützung bei der Kindererziehung. Unter *Konflikt* werden direkt erfasste Streitigkeiten der Eltern zu Themen, die das Kind bzw. dessen Erziehung betreffen, verstanden. Durch einen Elternteil initiierte Grenzverletzungen zwischen dem Subsystem des Kindes und dem der Eltern werden als *Triangulation* bezeichnet. Zusätzlich wird die elterliche *Übereinstimmung* betrachtet. Dabei handelt es sich um eine indirekt erfassbare Dimension von Coparenting, definiert als das Ausmaß an zwischenelterlicher Übereinstimmung in Fragen zum Thema Kindererziehung.

Bisher beschäftigte sich vornehmlich die amerikanische Entwicklungspsychologie mit Coparenting. In der deutschen entwicklungspsychologischen Forschung hat dieses Konstrukt hingegen noch kaum Aufmerksamkeit erhalten. Im Rahmen von drei Studien befasste sich daher das vorliegende Dissertationsprojekt mit dem Thema Coparenting. Studie 1 stellt eine meta-analytische Integration aller bis zum 31.03.2010 publizierten Studien zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen dar. Die Ergebnisse belegen, dass sowohl quer- als auch längsschnittlich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen besteht, auch wenn es sich dabei um kleine bis sehr kleine Effektstärken (Cohen, 1988) handelt.

Das Ziel der zweiten Studie bestand in der Konstruktion eines deutschsprachigen Messinstrumentes (Coparenting Inventar für Eltern und Jugendliche, kurz CI-PA) zur Erhebung von Coparenting. Dieser Fragebogen wurde in drei parallelisierten Versionen (für

Mütter, Väter und Adoleszente) entwickelt und differenziert zwischen *Kooperation*, *Konflikt* und *Triangulation* als direkt erfassbare Dimensionen von Coparenting. Die Resultate aus Studie 2 sprechen dafür, dass es gelungen ist, mit dem CI-PA ein reliables und valides Messinstrument zu entwickeln, welches Coparenting sowohl aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen (10 bis 18 Jahre alt) als auch aus der elterlichen Perspektive erhebt.

Im Rahmen der dritten Studie wurden cluster-analytisch vier Familien-Typen identifiziert: „Negativ-Diskrepante-Familien“ (die Eltern schätzen ihr Coparenting positiver ein als die Jugendlichen), „Gut-funktionierende-Familien“ (alle Befragten schätzen Coparenting als überdurchschnittlich positiv ein), „Kongruent-Negative-Familien“ (alle Befragten schätzen Coparenting als unterdurchschnittlich negativ ein) sowie „Positiv-Diskrepante-Familien“ (die Jugendlichen schätzen Coparenting positiver ein als die Eltern). Weiterführende Analysen zeigten, dass Jugendliche aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ im Vergleich zu ihren Peers aus den anderen drei Clustern die schlechteste psychosoziale Anpassung aufwiesen. Diese Befunde deuten darauf hin, dass Größe und Richtung der Diskrepanzen zwischen Eltern und Jugendlichen in ihrer Sichtweise auf familiäre Charakteristika (hier Coparenting) bedeutsam für die psychosoziale Anpassung der Jugendlichen sind.

Insgesamt konnte im vorliegenden Dissertationsprojekt belegt werden, dass es sich bei Coparenting um einen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen relevanten Aspekt des familiären Funktionierens handelt (Studie 1). Mit dem CI-PA steht nun ein reliables und valides deutschsprachiges Messinstrument sowohl für weiterführende Forschung zu Coparenting als auch für die psychologische Praxis zur Verfügung (Studie 2). Eine mögliche Richtung für an dieses Dissertationsprojekt anschließende Forschung bildet die längsschnittliche Untersuchung des in Studie 3 gefundenen Zusammenhangs zwischen Eltern-Kind-Diskrepanzen und der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen.

## 2 Abstract

The present dissertation project addressed coparenting. Coparenting has been conceptualized as a multidimensional construct, which describes the parental collaboration in childrearing. In the context of the present dissertation project coparenting is understood as consisting of four dimensions. *Cooperation* refers to the extent parents exchange information about their child and support each other as parents. Furthermore, *conflict* is defined as the extent of parental arguments or fights over the child or its upbringing. *Triangulation* describes parent initiated boundary violations between the parental and the child subsystem of one family. Finally, the degree to which parents agree on different child-related topics is considered as another dimension of coparenting (*agreement*). *Cooperation*, *conflict* and *triangulation* are directly measureable dimensions of coparenting. However, *agreement* constitutes an indirectly measured dimension. So far, research on coparenting was missing within the German developmental psychology. Therefore, the present dissertation project comprehends three studies dealing with coparenting. Study 1 – a meta-analytic review – has integrated all published studies (up to 31.03.2010) on the relationship between coparenting and child adjustment. The results showed that coparenting is both cross-sectionally and longitudinally associated with psychological adjustment of children and adolescents. However, the effect sizes were generally small (Cohen, 1988).

The purpose of the second study was to develop the Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA), which assesses with three parallelized versions (for mothers, fathers, and adolescents) *cooperation*, *conflict*, and *triangulation* as direct observable dimensions of coparenting. The results showed adequate psychometric properties of the adolescent (10- to 18-years-olds), mother, and father versions of the CI-PA.

The third study used a cluster-analytic strategy to identify types of families in terms of parents' and adolescents' views of coparenting: "High-Functioning-Families" (all family

members rated coparenting as above average positive), "Congruent-Negative-Families" (all family members rated coparenting as below average negative), "Positive-Discrepant-Families" (adolescents rated their parents' coparenting in more positive way than their parents), and "Negative-Discrepant-Families" (adolescents evaluated their parents' coparenting in a more negative way than their parents). Adolescents from "Negative-Discrepant-Families" had the highest level of maladjustment. Accordingly, the results of study 3 indicate that the direction and magnitude of perceptual differences between adolescents and their parents are relevant for adolescent maladjustment.

In sum, the present dissertation project proved the importance of coparenting for the psychosocial development of children and adolescents (study 1). The newly developed CI-PA constitutes a questionnaire with convincing psychometric properties adapted for further research and psychological practice. An interesting option for further research may be the examination of the association found in study 3 between perceptual differences and adolescent psychosocial adjustment with a longitudinal study design.

## **3 Theoretischer Hintergrund**

Lange Zeit beschäftigte sich die Entwicklungspsychologie theoretisch und empirisch mit der Frage, wie die Mutter-Kind-Beziehung (z.B. Ainsworth, 1973), später auch die Vater-Kind-Beziehung (z.B. Lamb, 1997), der elterliche Erziehungsstil (z.B. Maccoby & Martin, 1983), sowie die Ehe-Qualität (z.B. Erel & Burnam, 1995) und das familiäre Klima (Baer, 2002) sich auf die kindliche Entwicklung auswirken. Diese Arbeiten haben einen enormen Beitrag zu unserem Verständnis über Zusammenhänge zwischen Familie, Erziehung und Entwicklung geleistet. Neuere entwicklungspsychologische Forschung rückt das Zusammenspiel der Eltern bzw. anderer Erziehungspersonen bei der gemeinsamen Kindererziehung in den Mittelpunkt, das so genannte Coparenting. Die amerikanische Entwicklungspsychologie widmet sich seit Beginn der 1980er Jahre zunehmend diesem Konstrukt. In der deutschen Forschung hat Coparenting bisher noch kaum Aufmerksamkeit gefunden. Daher befasst sich das vorliegende Dissertationsprojekt mit dem Thema Coparenting. Zielstellung ist es, einen Überblick über die bisherigen Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu liefern, ein reliables und valides Messinstrument zu Coparenting für den deutschen Sprachraum zu entwickeln sowie den Kenntnisstand zur Bedeutung dieses elterlichen Zusammenspiels bei der Erziehung für die psychosoziale Anpassung von Jugendlichen zu erweitern.

### **3.1 Ursprung, Definition und Abgrenzung des Konstrukts**

#### **Coparenting**

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Coparenting geht auf verschiedene Quellen zurück. Dabei sind die Familien-System-Theorie (Minuchin, 1985), das Konzept der

### 3 Theoretischer Hintergrund

„Parenting Alliance“ geprägt von Weisman und Cohen (1985) sowie empirische Arbeiten zum Ausmaß an Übereinstimmung zwischen den Eltern in Fragen der Kindererziehung (z.B. Block, Block & Morrison, 1981) als Ursprung der Coparenting-Forschung zu betrachten.

Die Familien-System-Theorie betrachtet Familien als komplexe soziale Systeme, bestehend aus sich wechselseitig beeinflussenden Subsystemen wie dem Mutter- bzw. Vater-Kind-Subsystem, dem Geschwister-Subsystem oder dem Mutter-Vater-Subsystem. Letzteres wird innerhalb der Familien-System-Theorie auch als „Parenting System“ beschrieben und dient der Regulierung des Verhaltens und der Beziehungen einzelner Familienmitglieder untereinander (Minuchin, 1985). Schon Minuchin (1985) beobachtete in seiner praktisch-therapeutischen Arbeit mit Familien, dass es innerhalb dieses „Parenting System“ zu Differenzen und Konflikten kommen kann.

Ein anderer Ansatz geht auf Weisman und Cohen (1985) zurück, die Mutter und Vater als eine „Parenting Alliance“ begreifen und darin eine Quelle des elterlichen Selbstwertes sehen. Weisman und Cohen (1985) beschreiben als Hauptaufgabe dieser „Parenting Alliance“, dass sich beide Elternteile wechselseitig Anerkennung, Respekt und Unterstützung in ihrer Rolle als Mutter bzw. Vater zukommen lassen. Damit gewinnt diese elterliche Allianz besonders dann an Bedeutung, wenn ein Elternteil Frustrationen oder Spannungen während der Kindererziehung erlebt (Weissman & Cohen, 1985).

Zudem lassen sich frühe empirische Arbeiten zum Thema „Child-Rearing Disagreements“ (Block et al., 1981; Jouriles et al., 1991) als ein weiterer Ursprung der Forschung zu Coparenting betrachten. In diesen Arbeiten wurden die beiden Elternteile getrennt voneinander zu Themen der Kindererziehung befragt und darauf aufbauend das Ausmaß an zwischenelterlicher Übereinstimmung berechnet. Das so entstandene Zusammenhangsmaß wurde wiederum als ein Prädiktor der kindlichen psychosozialen Anpassung untersucht.



In den aktuellen Definitionen zu Coparenting spiegeln sich diese Ursprünge des Konstrukts wider. So beschreibt Feinberg (2003) Coparenting als eine Beziehung zwischen den Erziehenden, die der gegenseitigen Unterstützung und Koordination bei der Kindererziehung dient. Auch gehören zu einem funktionierenden Coparenting elterlicher Informationsaustausch zu kindbezogenen Themen (Margolin, Gordis & John, 2001), Solidarität (Van Egeren & Hawkins, 2004) und Respekt (Konold & Abidin, 2001) zwischen den Eltern sowie das gemeinsame Vertreten und Durchsetzen von übereinstimmenden Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung (Gable, Crnic & Belsky, 1994; McHale, 2007). Damit geht die Bedeutung von Coparenting weit über eine bloße Arbeitsteilung in der Kindererziehung hinaus, wie zum Beispiel bei Deutsch (2001) mit dem Begriff „Equally Shared Parenting“ beschrieben. Auch ist das Konstrukt Coparenting nicht beschränkt auf das erzieherische Zusammenspiel verheirateter Elternpaare. Coparenting tritt immer dann auf, wenn sich zwei Personen die gemeinsame erzieherische Verantwortung für zumindest ein Kind teilen (Feinberg, 2003). So kann Coparenting, muss jedoch nicht, nach dem Scheitern der elterlichen Beziehung als Liebes- oder Ehepaar hinaus bestehen bleiben (Whiteside, 1998). Eine Zusammenarbeit bei der Erziehung eines Kindes von „Non-Marital Coparents“ (Shook, Jones, Forehand, Dorsey & Brody, 2010) wird in der Literatur auch als Coparenting bezeichnet und beschreibt dabei das erzieherische Zusammenspiel zwischen der Mutter bzw. dem Vater eines Kindes und einem Stiefelternteil oder einer anderen, dem Kind nahestehenden, Person (z.B. Großmutter, Großvater, Tante oder Onkel). Zudem wird in der aktuellen Forschung auch das Zusammenwirken der Pflegeeltern mit den leiblichen Eltern eines Kindes bei dessen Erziehung als eine weitere mögliche Form von Coparenting betrachtet (Linare, Rhodes & Montalto, 2010).

Schon Weissman und Cohen (1985) wiesen auf die Notwendigkeit hin, zwischen der Beziehung der Eltern als einerseits Mutter und Vater und als andererseits Liebes- oder Ehepaar zu differenzieren. So wird Coparenting als ein von der Ehe oder der Paarbeziehung

der Eltern zu trennendes Konstrukt erachtet. Die elterliche Beziehung auf der Paarebene zielt auf die Befriedigung deren Bedürfnisse als Frau bzw. als Mann ab und besteht schon vor einer Schwangerschaft (Weissman & Cohen, 1985). Demgegenüber variieren Angaben zum Zeitpunkt des Beginns des elterlichen Coparenting in Abhängigkeit von dessen Definition: Verantwortung für das Kind zu teilen, beginnt im Laufe der Schwangerschaft (VanEgeren & Hawkins, 2004), die tatsächliche gemeinsame Kindererziehung nach der Geburt (McHale & Rotman, 2007). Darüber hinaus bezieht sich Coparenting primär auf die Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse. Aktuelle Forschungsergebnisse bestätigen, dass es sich bei Coparenting um ein über die Ehe oder Paarbeziehung hinausgehend bedeutsames Konstrukt für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen handelt. So erwies sich beispielsweise in einer Untersuchung von Feinberg, Kan und Hetherington (2007) Coparenting im Längsschnitt als ein gleich guter bzw. besserer Prädiktor antisozialen Verhaltens von Adoleszenten als die elterliche Ehe-Qualität.

Eine weitere wichtige Abgrenzung von Coparenting merkte schon Minuchin (1985) an: Eltern können durchaus übereinstimmende Werte und Ziele in der Kindererziehung verfolgen, jedoch in der individuellen Mutter-Kind- bzw. Vater-Kind-Interaktion differieren. Demnach erscheint es sowohl aus theoretischer als auch aus empirischer Perspektive ebenso notwendig, zwischen dem individuellen elterlichen Erziehungsstil und dem Coparenting der Eltern zu differenzieren. Erziehungsstil meint Erziehungspraktiken der Mutter oder des Vaters im individuellen Umgang mit dem Kind. Coparenting hingegen beschreibt das Ausmaß, in dem sich Eltern in ihrer gemeinsamen Kindererziehung wechselseitig unterstützen bzw. unterminieren (Gable et al., 1994). Studien zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der kindlichen Anpassung konnten im Querschnitt und im Längsschnitt empirische Belege dafür liefern, dass Coparenting über den Einfluss des individuellen elterlichen Erziehungsstils hinaus signifikante Varianz in den abhängigen Variablen aufklärt (Belsky, Putnam & Crnic, 1996; Caldera & Lindsey, 2006; Karreman, Van Tuijl, Van Aken & Dekovic, 2008).

In dem hier vorliegenden Dissertationsprojekt wird Coparenting als das erzieherische Zusammenspiel zweier Personen verstanden, die sich die Verantwortung für zumindest ein Kind teilen. Bei diesen beiden Personen handelt es sich zumeist um Mutter und Vater eines Kindes. Ein gelingendes erzieherisches Zusammenspiel äußert sich dabei einerseits in einem hohen Ausmaß an zwischenelterlicher Unterstützung und Respekt und andererseits in einem geringen Vorkommen an Erziehungskonflikten zwischen Mutter und Vater sowie Grenzverletzungen zwischen dem elterlichen und kindlichen Subsystem einer Familie.

## **3.2 Multidimensionalität des Konstrukts Coparenting**

### **3.2.1 Beschreibung bisheriger Modelle**

Die Mehrzahl der Autoren versteht Coparenting als ein multidimensionales Konstrukt (Van Egeren & Hawkins, 2004). Jedoch finden sich in den theoretischen und empirischen Arbeiten zu Coparenting unterschiedliche Konzeptualisierungen sowohl in Bezug auf Anzahl als auch Benennung möglicher Dimensionen. So beschreibt Feinberg (2003) Coparenting als aus vier sich wechselseitig beeinflussenden Dimensionen bestehend:

„Agreement/Disagreement on Childrearing Issues“, „Division of Labor Regarding Childrearing“, „Support/Undermining“ sowie „Joint Management of Family Interactions-Coalitions“. Im Rahmen einer Fragebogenkonstruktion fanden Margolin et al. (2001) faktoranalytische Belege für ein Coparenting-Modell bestehend aus drei Dimensionen: „Cooperation“, „Conflict“ und „Triangulation“. Hingegen identifizierte die Arbeitsgruppe um Abidin (Abidin & Brunner, 1995; Konold & Abidin, 2001) ebenfalls auf Basis einer Faktoren-Analyse „Communication and Teamwork“ sowie „Respect“ als Coparenting-Dimensionen.

Trotz dieser Differenzen zwischen den vorliegenden Konzeptualisierungen in Anzahl und Benennung der möglichen Coparenting-Dimensionen, lassen sich auf inhaltlicher Ebene

gemeinsame Aspekte identifizieren. So wird in allen drei hier beispielhaft aufgeführten Coparenting-Konzepten wechselseitige Unterstützung und Zusammenarbeit zwischen den Eltern bei der Kindererziehung als ein Bestandteil von Coparenting erachtet („Division of Labor Regarding Childrearing“ bei Feinberg, 2003; „Cooperation“ bei Margolin et al., 2001; „Communication and Teamwork“ bei Abidin & Brunner, 1995). Auch begreifen sowohl Feinberg (2003) mit der Bezeichnung „Joint Management of Family Interactions-Coalitions“, als auch Margolin mit dem Begriff „Triangulation“ Grenzverletzungen zwischen dem elterlichen und dem kindlichen familiären Subsystem als Ausdrucksformen von Coparenting. Konflikte zwischen den Eltern oder ein wechselseitiges Hintergehen oder Übergehen der Eltern bei der Kindererziehung spielen auch in den meisten bisherigen Coparenting-Konzepten eine Rolle („Support/Undermining“ bei Feinberg, 2003; „Conflict“ bei Margolin et al., 2001; „Respect“ bei Abidin & Brunner, 1995). Schließlich greift Feinberg (2003) unter der Überschrift „Agreement/Disagreement on Childrearing Issues“ einen Ursprung der Coparenting-Forschung aus der Arbeit von Block et al. (1981) auf, als Ausmaß an zwischenelterlicher Übereinstimmung in Fragen der Kindererziehung.

#### **3.2.2 Integration in ein vier-dimensionales Coparenting-Modell**

Abgeleitet aus den unter 3.2.1 erörterten inhaltlichen Überschneidungen zwischen den bereits existierenden Konzepten erscheint es passend, Coparenting anhand der folgenden vier Dimensionen zu beschreiben: *Kooperation*, *Konflikt*, *Triangulation* und *Übereinstimmung*. In Tabelle 1 erfolgt die Zuordnung der bereits existenten Coparenting-Konzepte sowie der verschiedenen Subskalen bzw. Kategorien der Coparenting-Messinstrumente (siehe Abschnitt 3.3) zu diesen vier Dimensionen. Alle folgenden Ausführungen im Rahmen des vorliegenden Dissertationsprojektes beziehen sich auf dieses vier-dimensionale Coparenting-Modell.

Dabei beschreibt *Kooperation*, inwieweit die Eltern Informationen über das Kind austauschen, beide an der Erziehung beteiligt sind, sich wechselseitig als unterstützend

wahrnehmen und wichtige Entscheidungen, auf das Kind sowie dessen Erziehung bezogen, gemeinsam treffen. Kooperative Eltern zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie ihrem Kind ein Klima der wechselseitigen, zwischenelterlichen Loyalität vermitteln.

Diskussionen bis hin zu Streitigkeiten der Eltern aufgrund differierender Ansichten zu Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung werden in der Kategorie *Konflikt* integriert. Diese Art Auseinandersetzungen können sowohl im Beisein des Kindes als auch in dessen Abwesenheit auftreten. Auch ein wechselseitiges Hintergehen oder Übergehen der Eltern bei Entscheidungen in der Kindererziehung oder eine Herabwürdigung der erzieherischen Leistung des jeweils anderen Elternteils wird als Ausdruck von *Konflikt* verstanden.

*Triangulation* umfasst durch einen Elternteil initiierte Grenzverletzungen zwischen dem Subsystem des Kindes und dem der Eltern, dieser Begriff geht damit auf die Familien-System-Theorie zurück (Minuchin, 1985). Dabei kann es sich um Koalitionsbildung zwischen einem Elternteil und dem Kind handeln, um ein Hineinziehen des Kindes in elterliche Konflikte oder um den Einsatz des Kindes als Druckmittel in elterlichen Streitsituationen.

Schließlich wird auch das Ausmaß an *Übereinstimmung* zwischen den Eltern in Fragen zur Kindererziehung als eine Facette von Coparenting verstanden. Während *Konflikt* eher behaviorale Aspekte des elterlichen Zusammenspiels in der Kindererziehung meint, wie Streitigkeiten zwischen den Eltern zu kindbezogenen Themen oder ein Untergraben der erzieherischen Bemühungen des jeweils anderen Elternteils, handelt es sich bei *Übereinstimmung* um eine indirekt zu erfassende Facette von Coparenting. So wird *Übereinstimmung* bei Block et al. (1981) als Korrelationskoeffizient zwischen den mütterlichen und den väterlichen Angaben auf dem „Child-Rearing Practice Report“ (Block, 1965) operationalisiert. Im Vergleich dazu kann *Konflikt* wie auch *Kooperation* und *Triangulation* via Fragebogen- oder Beobachtungsverfahren direkt erhoben werden. Zwar kann ein geringes Ausmaß an zwischenelterlicher *Übereinstimmung* durchaus Ursprung von

### 3 Theoretischer Hintergrund

Erziehungskonflikten zwischen Mutter und Vater sein, dieser Zusammenhang muss jedoch nicht in jedem Fall bestehen. So können Elternpaare unterschiedliche Standpunkte zu erziehungsbezogenen Themen vertreten, diese Differenzen aber nicht in Form von offenen Streitigkeiten austragen. Auch belegen die Ergebnisse einer Faktoren-Analyse bei McHale und Rasmussen (1998), dass *Konflikt* und *Übereinstimmung* von einander abzugrenzende Dimensionen von Coparenting darstellen.

3 Theoretischer Hintergrund

Tabelle 1

*Integration der verschiedenen Coparenting Dimensionen in vier Kategorien*

		Kategorien			
Autor		Kooperation	Konflikt	Übereinstimmung	Triangulation
Abidin & Brunner, 1995	<b>„Communication &amp; Teamwork“</b>		<b>„Respect“ (r)</b>		
Belsky, Crnic & Gable, 1995	<b>„Supportive Coparenting“</b>		<b>„Non-Supportive Coparenting“</b>		
Dadds & Powell, 1991			<b>„Conflict“</b>		
Feinberg, 2003	<b>„Division of Labor“</b>		<b>„Support-Undermining“</b>	<b>„Childrearing Agreement“ (r)</b>	<b>„Joint Management of Family Interactions-Coalitions“</b>
Hetherington & Clingempeel, 1992			<b>„Conflict“</b>		
Margolin et al., 2001	<b>„Cooperation“</b>		<b>„Conflict“</b>		<b>„Triangulation“</b>

McHale, 1997	„Family-Integrity“	<b>„Conflict“</b>	
	„Reprimand“	<b>„Disparagement“</b>	
McHale & Rasmussen, 1998	<b>„Family Harmony“</b>	<b>„Hostility- Competitiveness“</b>	<b>„Parenting Discrepancy“</b>
McHale et al., 2000b	<b>„Cooperation“</b>	„Coparental Warmth“ (r)	„Competition“
	„Child-Centeredness“	<b>„Verbal Sparring“</b>	
Van Egeren & Hawkins, 2004	„Shared Parenting (Mutual Involvement)“	<b>„Undermining“</b>	„Shared Parenting (Balance of Involvement)“
	<b>„Support“</b>	„Solidarity“ (r)	
	„Solidarity“		

Anmerkungen: r = rekodiert (Eine niedrige Ausprägung dieses Merkmals entspricht der jeweiligen Kategorie).

Fett gedruckte Begriffe beschreiben Dimensionen, die zu den vier Kategorien besonders enge Verbindungen aufweisen, während nicht fett gedruckte Konzepte nur in Teilaspekten die jeweilige Kategorie beschreiben.

Die Dimension „shared parenting“ nach Van Egeren und Hawkins (2004) beinhaltet sowohl Aspekte von „Kooperation“ als auch von „Triangulation“. Die Dimension „solidarity“ nach Van Egeren und Hawkins (2004) beinhaltet sowohl Aspekte von „Kooperation“ als auch von „Konflikt“.



### 3.2.3 Familien-Typologien in Hinblick auf Coparenting

Bei der Definition verschiedener Dimensionen, aus denen sich Coparenting zusammensetzt, handelt es sich um einen variablen-zentrierten Ansatz. Demgegenüber steht ein personen-zentrierter Ansatz (Magnusson, 1998), wobei cluster-analytisch familiäre Subtypen identifiziert werden sollen, die sich in ihren Ausprägungen auf den Coparenting-Dimensionen unterscheiden.

Vorangegangene cluster-analytische Untersuchungen elterlicher Berichte zu Coparenting fanden konsistent drei verschiedene Familien-Typen. Typ 1 stellten dabei kohäsive bzw. unterstützende Familien dar (McHale, 1997; McHale, Kuersten-Hogan, Lauretti & Rasmussen, 2000a; Davies, Cummings & Winter, 2004), bei Typ 2 handelte es sich um verstrickte, oppositionelle bzw. gestresst-widerstrebende Familien (Davies et al., 2004; McHale et al., 2000a) und Typ 3 wurde als unverbundene, getrennte bzw. nicht-einschränkende Familien bezeichnet (Davies et al., 2004; McHale, 1997; McHale et al., 2000a). Kohäsive bzw. unterstützende Familien (McHale, 1997; McHale et al., 2000a; Davies et al., 2004) zeichnen sich durch ein geringes Aufkommen an Konflikt (Davies et al., 2004) und Triangulation sowie ein hohes Aufkommen an Kooperation aus (McHale, 1997; McHale et al., 2000a). Die verstrickten, oppositionellen bzw. gestresst-widerstrebenden Familien (Davies et al., 2004; McHale et al., 2000a) fallen durch ein hohes Ausmaß an Konflikt (Davies et al., 2004) und Triangulation sowie ein geringes Ausmaß an Kooperation (McHale, 1997; McHale et al., 2000a) auf. Die Angaben der Eltern aus Typ 3 Familien zu Coparenting liegen zwischen denen der anderen beiden Typen (Davies et al., 2004; McHale, 1997; McHale et al., 2000a).

Trotz dieser konsistenten Replikation dreier Familien-Typen über die Studien hinweg fällt limitierend auf, dass sich die untersuchten Stichproben ausschließlich aus Familien mit Kleinkindern zusammensetzten. Auch unterscheiden sich die identifizierten Cluster nur

dahingehend, dass die Eltern ihr Coparenting als entweder übereinstimmend positiv, negativ oder durchschnittlich beschrieben. Cluster, welche durch intra-familiär differierende Sichtweisen auf Coparenting definiert sind, konnten bisher nicht identifiziert werden. Ohnehin wären in den bisherigen Arbeiten lediglich Cluster zu finden gewesen, in denen Mutter und Vater voneinander abweichende Ansichten aufweisen. Die Sicht der Kinder auf die eigenen Eltern wurde in den hier angeführten Studien nicht in die Analysen einbezogen, was auch auf das Alter dieser Kinder zurückzuführen ist. So wurde in noch keiner Untersuchung der Fragestellung nachgegangen, ob Familien-Typen existieren, welche sich durch differierende Sichtweisen zwischen Eltern und Kindern auf das Coparenting auszeichnen, wie sie bei anderen Themen im Jugendalter zu finden sind (Noller, Seth-Smith, Bauma & Schweitzer, 1992).

### **3.3 Messmethodische Herangehensweisen**

Sowohl die Arbeit von Weissman und Cohen (1985) zur „Parenting Alliance“ als auch die Studie von Minuchin (1985) zum „Parenting System“ basierten auf unstandardisierten Interviews bzw. Beobachtungen einzelner Familien. Den Ausgangspunkt für eine quantitative Erfassung des Coparenting stellt die Arbeit von Block et al. (1981) dar. In dieser Studie wurde das Ausmaß der Übereinstimmung zwischen Mutter und Vater in Fragen der Kindererziehung indirekt als Korrelationskoeffizient zwischen den mütterlichen und den väterlichen Angaben auf dem „Child-Rearing Practice Report“ (Block, 1965) erfasst. Im Rahmen der darauffolgenden Auseinandersetzung mit Coparenting wurden standardisierte Fragebögen sowie beobachtungsbasierte Methoden entwickelt, welche Coparenting direkt erheben und sich somit stärker auf dessen Verhaltensaspekte konzentrieren.

Große Teile der Forschungsergebnisse zu Coparenting basieren auf Beobachtungsstudien. Tabelle 2 gibt daher einen Überblick zu zwei in der aktuellen

Forschung genutzten beobachtungsbasierten Methoden und deren Gütekriterien. Belsky und Mitarbeiter (Belsky et al., 1995, 1996; Belsky & Hsieh, 1998) entwickelten das „Coding Coparenting“ Kodierungssystem. Hierbei werden Familien in ihrem häuslichen Umfeld bei alltäglichen Routinen 1 Stunde lang beobachtet und auf Video aufgenommen. Zusätzlich fertigen Beobachter detaillierte Notizen zu affektiven und behavioralen Charakteristika des Familienlebens an. In einem ersten Auswertungsschritt werden in den Videoaufnahmen und Notizen sogenannte Coparenting-Situationen identifiziert. Diese Situationen zeichnen sich dadurch aus, dass es sich zum einen um erziehungsrelevantes elterliches Verhalten handelt, wie beispielsweise das Kind trösten, es loben oder dem Kind eine Anweisung geben, und zum anderen, dass dabei sowohl beide Elternteile als auch das Kind involviert sind. In einem zweiten Schritt erfolgt eine Kategorisierung dieser Situationen in „Supportive“, „Unsupportive“ oder „Mixed“ Coparenting. Unterstützt ein Elternteil den anderen bei der Umsetzung einer erzieherischen Handlung, wird dies als „Supportive“ kodiert. Kommt es hingegen dazu, dass ein Elternteil die erzieherischen Handlungen des Partners untergräbt (zum Beispiel durch die Aufhebung einer Anweisung des anderen Elternteils), fällt dies in die Kategorie „Unsupportive“. Als „Mixed“ werden Situationen bezeichnet, die sowohl „Supportive“ als auch „Unsupportive“ Verhaltensweisen beinhalten. Zur Beurteilung des elterlichen Coparenting wird zu jeder Kategorie ein Summenwert gebildet (Belsky et al., 1995) bzw. das Verhältnis von „Supportive“ zu „Unsupportive“ Coparenting in Prozent angegeben (Belsky & Hsieh, 1998). Belsky et al. (1995) berichteten zufriedenstellende Interrater-Reliabilitäten und Hinweise zur Validität dieses Instruments. Eine detaillierte Beschreibung des „Coding Coparenting“ findet sich bei Belsky et al. (1995).

Aus der Forschergruppe um McHale stammt das „Coparenting and Family Rating System“ (McHale, Kuersten-Hogan & Lauretti, 2000b). Dazu werden Familien im Forschungslabor während einer halbstandardisierten Spielsituation für ca. 15 Minuten beobachtet. Die gesammelten Beobachtungsdaten werden dann in das aus fünf Kategorien

bestehende Kodierungssystem übertragen. Die Kategorie „Competition“ misst dabei die Auftretenshäufigkeit, mit der sich die Eltern wechselseitig in Interaktionen mit dem Kind behindern. Das Auftreten von Unterstützung und Zusammenarbeit der Eltern wird in der Kategorie „Cooperation“ festgehalten. Die Kategorie „Verbal Sparring“ beurteilt das Ausmaß an feindseligen oder sarkastischen Anmerkungen zwischen Mutter und Vater. Wie oft die Eltern positive Emotionen austauschen, wird unter „Coparental Warmth“ registriert. Eine weitere Kategorie „Child-Centredness“ zeigt an, welches Familienmitglied die Interaktionen dominiert. Anschließend werden für jede Kategorie standardisierte Summenwerte gebildet. Dieses Instrument eignet sich zur Analyse von erzieherischen Interaktionen zwischen beiden Elternteilen bis in die Präadoleszenz des Kindes. Sowohl für die Reliabilität als auch die Validität dieses Instruments liegen ausreichende Hinweise vor (McHale et al. 2000b). Eine umfassendere Darstellung dieser Methode findet sich bei McHale et al. (2000b).

### 3 Theoretischer Hintergrund

Tabelle 2

*Beobachtungsbasierte Methoden*

Autor, Messinstrument	Interne Konsistenzen	Interrater-Reliabilität	Alter des Kindes
Belsky, et al. 1995	>.75	.75-.83	0-6
„Coding Coparenting“	(Belsky & Hsieh, 1998)	(Belsky et al., 1995)	Jahre
McHale, et al., 2000b	.76-.86	.64-.88	0-12
„Coparenting and Family Rating System“	(McHale, Johnson & Sinclaire, 1999)	(McConnell & Kerig, 2002)	Jahre

### 3 Theoretischer Hintergrund

Standardisierte Befragungen der Eltern bilden einen weiteren empirischen Zugang zu Coparenting. Tabelle 3 stellt eine Auswahl vorliegender Fragebögen und deren Gütekriterien vor. Der jeweils zugrundeliegenden Konzeptualisierung von Coparenting entsprechend, variieren diese Messinstrumente in Anzahl, Benennung und Inhalt der Subskalen.

Die „Parent Problem Checklist“ (PPC; Dadds & Powell, 1991, in dt. Version von Kröger, Hahlweg, Heinrichs, Döpfner & Plück, 2009) gehört zu den ersten standardisierten Fragebögen zur Erfassung von Konflikten im elterlichen Coparenting. Anhand von 16 Items werden die Eltern dazu befragt, inwieweit in den letzten 4 Wochen typische Konfliktfelder im Kontext der Kindererziehung ein Problem für das Paar darstellten. Es handelt sich um ein eindimensionales Messinstrument, für welches zufriedenstellende Hinweise auf Reliabilität und Validität vorliegen (Dadds & Powell, 1991; Kröger et al., 2009). Beispielsweise differenziert die PPC zwischen Eltern von Kindern mit externalisierendem Problemverhalten und Eltern von unauffälligen Kindern (Kröger et al., 2009).

Die „Child Rearing Issues: Self and Spouse Scale“ (CRI-SS; Hetherington & Clingempeel, 1992), ein eindimensionaler Fragebogen, besteht aus 39 Items. Mit dessen Hilfe werden die Häufigkeit und Intensität von Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten zwischen den Eltern zu verschiedenen Themen in der Kindererziehung erhoben. Aus erwartungsgemäßen Zusammenhängen mit Ehe-Zufriedenheit und Erziehungsstilen lassen sich Rückschlüsse auf die diskriminante Validität dieser Skala ziehen, auch liegen zufriedenstellende Belege für die Reliabilität dieses Messinstrumentes vor (Feinberg et al., 2007).

Bei dem „Parenting Alliance Measure (PAM)“ handelt es sich um einen weiteren Fragebogen zur Erfassung von Coparenting (Abidin & Brunner, 1995; Konold & Abidin, 2001). Dieser erhebt anhand 20 Items das Ausmaß, zu welchem die Eltern glauben, eine intakte zwischenelterliche Erziehungsallianz zu pflegen. Entsprechend dem Coparenting-Konzept der Arbeitsgruppe um Abidin verfügt der PAM über eine Zwei-Faktoren Struktur

bestehend aus „Communication & Teamwork“ sowie „Respect“ (Konold & Abidin, 2001). Es liegen Belege für die Reliabilität dieses Fragebogens vor und hypothesenkonforme Zusammenhänge mit elterlichen Angaben zu Ehe-Qualität, Erziehungsstress und Erziehungsstil liefern Hinweise auf die diskriminante Validität dieses Messinstruments (Abidin & Brunner, 1995).

Als ein Ergebnis der intensiven Beschäftigung mit dem Konstrukt Coparenting entwickelten McHale und seine Kollegen die „Coparenting Scale“ (CS; McHale, 1997). Dieses 16 Items umfassende Messinstrument erhebt die Häufigkeit von elterlichen Aktivitäten, die im Zusammenhang mit Coparenting sowie der Förderung des Familiensinns stehen. Die CS besteht aus vier Faktoren: „Family-Integrity“, „Disparagement“, „Conflict“ und „Reprimand“. Als Belege für die diskriminante Validität dieser Skala fanden sich konstrukt-spezifische Zusammenhänge mit Skalen zum Familienklima und der Ehe-Qualität (McHale, 1997).

Mit Hilfe des 14 Items umfassenden „Coparenting Questionnaire“ (CQ) von Margolin et al. (2001) berichten zusammenlebende Eltern über die Coparenting Aktivitäten ihres Partners. Dieses Instrument setzt sich aus drei Skalen zusammen: „Cooperation“, „Conflict“ und „Triangulation“. Belege für die diskriminante Validität des CQ liegen in Form von erwartungsgemäßen Zusammenhängen mit der Ehe-Qualität vor (Baril, Crouter & McHale, 2007).

### 3 Theoretischer Hintergrund

Tabelle 3

*Selbst-und Fremdbeschreibungsfragebögen*

Autor, Messinstrument	Ratingskala	Interne Konsistenzen	Hinweise auf Validität	Alter des Kindes
Dadds & Powell, 1991, in dt. Version von Kröger et al., 2009 <i>„Parent Problem Checklist (PPC)“</i> Selbstbericht	vier-stufige Skala (von 1= „trifft gar nicht zu“ bis 4= „trifft zu“)	.70 (Dadds & Powell, 1991) .89 (Kröger et al., 2009)	Konvergente Validität Diskriminante Validität Prädiktive Validität (Dadds & Powell, 1991; Kröger et al., 2009)	0-18 Jahre
Hetherington & Clingempeel (1992) <i>„Child Rearing Issues: Self and Spouse Scale (CRI-SS)“</i> Selbstbericht	sechs-stufige Skala (von 1= „more than once a day“ bis 6= „not at all in the last week“)	.87-.89 (Feinberg et al., 2007)	Diskriminante Validität Prädiktive Validität (Feinberg et al., 2007)	9-18 Jahre



### 3 Theoretischer Hintergrund

Abidin und Brunner, 1995 „ <i>Parenting Alliance Measure</i> ( <i>PAM</i> )“ Fremdbeurteilung	fünf-stufige Skala (von 1=„strongly agree“ bis 5=„strongly disagree“)	.82-.97  (Konold & Abidin, 2001)	Prädiktive Validität Konvergente Validität Diskriminante Validität (Abidin & Brunner, 1995; Bonds & Gondoli, 2007)	0-19 Jahre
McHale, 1997 „ <i>Coparenting Scale (CS)</i> “ Selbstbericht	sieben-stufige Skala (von 1 = „absolutely never“ bis 7 für „almost constantly/at least once a hour“)	.59-.82  (McHale, 1997)	Prädiktive Validität Konvergente Validität Diskriminante Validität (McHale, 1997 ; McHale & Rasmussen, 1998)	0-6 Jahre
Margolin, Gordis und John, 2001 „ <i>Coparenting Questionnaire</i> ( <i>CQ</i> )“ Fremdbeurteilung	fünf-stufige Skala (von 1=„never“, „rarely“ bis 5=„always“)	.69-.87  (Margolin et al., 2001)	Prädiktive Validität Konvergente Validität Diskriminante Validität (Baril et al., 2007; Margolin et al., 2001)	0-18 Jahre

Selbstbericht: Mutter bzw. Vater berichtet über das eigene Coparenting-Verhalten. Fremdbeurteilung: Mutter berichtet über das Coparenting des Vaters und umgekehrt.

Zwar existieren einige standardisierte Messinstrumente zur Erhebung von Coparenting, auch ist deren Reliabilität und Validität überwiegend belegt, jedoch erweisen sich die hinter diesen Messinstrumenten stehenden Konzeptualisierungen von Coparenting als sehr heterogen. Während es sich bei der PPC (Dadds & Powell, 1991) um ein eindimensionales Messinstrument handelt, wird in dem Kodierungssystem von McHale et al. (2000b) zwischen fünf Kategorien zur Beschreibung von Coparenting unterschieden. Darüber hinaus sind die beobachtungsbasierten Methoden in ihrer Durchführung und Auswertung sehr zeitaufwendig und komplex, was wiederum die Größe der untersuchten Stichproben reduzierte (z. B., Belsky et al., 1996, McHale & Rasmussen, 1998). Eine deutschsprachige Version existiert derzeit nur für die PPC (Kröger et al., 2009). Bei diesem Instrument werden jedoch nicht alle relevanten Facetten des elterlichen Coparenting erfasst, da die Mehrzahl der Autoren Coparenting als mehrdimensionales Konstrukt versteht und zusätzlich zu Konflikt Aspekten wie zwischenelterliche Kooperation und Triangulationsprozesse als bedeutsam anführt (McHale, 1997; Margolin et al., 2001; Abidin & Brunner, 1995). Auch liegen bezüglich der Reliabilität und Validität der deutschsprachigen Version der PPC (Kröger et al., 2009) lediglich Hinweise für Familien mit Vorschulkindern vor.

Belsky et al. (1995) definieren im Kontext ihres Kodierungssystems Coparenting als erziehungsrelevante Situationen, an denen die Triade aus Mutter, Vater und Kind beteiligt ist. Bei Betrachtung der existierenden Fragebögen zu Coparenting fällt jedoch auf, dass die Perspektive der Kinder auf das elterliche Zusammenspiel in diesen nicht erhoben wird, obwohl verschiedene Studien belegen, dass zumindest Präadoleszente und Jugendliche über familiäre Ereignisse oder Zustände wie elterliche Konflikte reliabel und valide berichten können (Emery & O’Leary, 1982; Grych, Fincham, Jouriles & McDonald, 2000; Grych, Seid, & Fincham, 1992). Gerade Interaktionen und Differenzen der Eltern zu Themen, die Jugendlichen selbst und ihre Erziehung betreffend, werden häufig durch diese registriert (Grych & Fincham, 1993; Jouriles et al., 1991; Mahoney, Jouriles & Scavone, 1997). Darüber

hinaus handelt es sich bei einem gut funktionierenden Coparenting um einen sozial erwünschten Zustand, was laut Baril et al. (2007) zu Antwortverzerrungen in den elterlichen Angaben führen kann. In den Aussagen von Präadoleszenten oder Jugendlichen sollten derartige Tendenzen, sozial erwünscht zu antworten, eine geringere Rolle spielen, da es in diesem Alter zu einer De-Idealisierung der Eltern kommt (Youniss & Smollar, 1985).

Ausgehend von diesen Forschungsergebnissen und der von Belsky et al. (1995) vorgeschlagenen Definition von Coparenting erscheint es angebracht, auch die Perspektive Präadoleszenter und Jugendlicher auf das Coparenting ihrer Eltern zu erheben.

Zusammenfassend lässt sich an den vorliegenden Fragebögen zur Erfassung von Coparenting kritisieren, dass diese zum Teil der Multidimensionalität des Konstrukts nicht gerecht werden, diese mit Ausnahme der PPC (Kröger et al., 2009) nicht als reliable und valide Version für den Einsatz im deutschsprachigen Raum vorliegen und dass keines dieser Messinstrumente die Erhebung der Perspektive der Kinder und Jugendlichen vorsieht.

## **3.4 Coparenting und das familiäre System**

### **3.4.1 Entwicklung des elterlichen Coparenting**

Schon während der Schwangerschaft verfügen die werdenden Eltern über Vorstellungen und Erwartungen dazu, wie spätere Interaktionen zwischen ihnen bei der Pflege und der Erziehung des neugeborenen Kindes ablaufen könnten. Diese mentalen Repräsentationen können sowohl positiver als auch negativer Natur sein und stehen in Zusammenhang mit Berichten der Eltern zur Qualität ihres Coparenting bis zu 30 Monate nach der Geburt (Carneiro, Corboz-Warnery & Fivaz-Depeursinge, 2006; Favez et al., 2006; McHale & Rotman, 2007).

Zur Entwicklung von Coparenting von der Geburt eines Kindes an liegen zwei Gruppen von Befunden vor: zur korrelativen Stabilität und zur Veränderungen der mittleren

Ausprägungen der Coparenting-Dimensionen über die Zeit. Studien zur korrelativen Stabilität von Coparenting beschränken sich auf die Phase der frühesten Kindheit bis zum Vorschulalter. Bei Schoppe-Sullivan, Mangelsdorf, Frosch und McHale (2004) ergaben sich moderate korrelative Stabilitäten für Kooperation ( $r = .27, p < .05$ ) und Konflikt ( $r = .42, p < .01$ ) im Coparenting der Eltern zwischen dem 6. Lebensmonat und 3. Lebensjahr des Kindes. Ähnliche Befunde berichten Favez et al. (2006) sowie McHale und Rotman (2007). Arbeiten zur korrelativen Stabilität des elterlichen Coparenting über das Vorschulalter hinaus stehen noch aus.

Bei Margolin et al. (2001) finden sich Hinweise auf Veränderungen in den mittleren Ausprägungen der Coparenting Dimensionen im Laufe der kindlichen Entwicklung. Hier zeigte sich bei dem Vergleich zweier Stichproben, dass Mütter und Väter präadoleszenter Kinder über weniger Kooperation berichteten als die Eltern von Vorschülern. Bezüglich der Dimensionen Konflikt und Triangulation ergaben sich keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Für die Vermutung der Autoren, dass das Ausmaß an Kooperation zwischen den Eltern abnimmt, je älter die Kinder werden (Margolin et al., 2001), während das Ausmaß von Triangulation oder Konflikt gleich bleibt oder sogar zunimmt (Baril et al., 2007), fehlt es jedoch noch an eindeutigen Belegen in Form von Längsschnittdaten.

#### **3.4.2 Zusammenhänge von Coparenting mit familiären und individuellen**

##### **Charakteristika**

Eine Reihe an Untersuchungen beschreibt einen Zusammenhang zwischen Ehequalität und dem elterlichen Coparenting (z.B., Bonds & Gondoli, 2007; Burney & Leerkes, 2010; Talbot, Baker & McHale, 2009). So sagte in einer Studie von Bonds und Gondoli (2007) die Ehe-Zufriedenheit der Mütter präadoleszenter Kinder einen Zuwachs an Kooperation in deren Coparenting in den beiden Folgejahren vorher. Bei Burney und Leerkes (2010) erwies sich die drei Monate vor der Geburt erhobene mütterliche und väterliche Ehe-

Qualität als Prädiktor für das Ausmaß an Kooperation der Eltern bei der Pflege und Erziehung des Kindes im Alter von 6 Monaten; Talbot et al. (2009) fanden vergleichbare Resultate.

Zudem erwies sich Coparenting als ein Mediator zwischen der ehelichen Beziehung der Eltern und deren praktiziertem Erziehungsstil. So ergab sich in der Längsschnittuntersuchung von Bonds und Gondoli (2007) im Laufe von 2 Jahren, dass eine hohe anfängliche Ehe-Qualität eine verstärkte Kooperation im elterlichen Coparenting im Folgejahr (T2) vorhersagte und dies wiederum einen Anstieg der Wärme im mütterlichen Erziehungsstil zwischen T2 und T3 nach sich zog. Ähnliche Ergebnisse erbrachten auch die Studien von Floyd, Gilliom und Gostigan (1998) sowie Margolin et al. (2001).

Darüber hinaus wurden weitere elterliche und familiäre Charakteristika als Prädiktoren von Coparenting identifiziert. In einer Längsschnittuntersuchung von Van Egeren (2003) waren ältere Mütter und Frauen von besser gebildeten Männern 6 Monate nach der Geburt ihres Kindes zufriedener mit dem Coparenting, während bei den Männern die eigene bessere berufliche Stellung und die persönliche Reife der Frau ein höheres Ausmaß an Zufriedenheit mit dem Coparenting vorhersagten. Der unsichere mütterliche bzw. väterliche Bindungsstil, erhoben im letzten Trimester der Schwangerschaft, sagte in einer Untersuchung von Talbot et al. (2009) 3 Monate nach der Geburt ein vermehrtes Vorkommen an Konflikt bzw. ein geringeres Ausmaß an Kooperation zwischen den Eltern vorher. Auch die psychische Gesundheit der Eltern scheint in Zusammenhang mit Coparenting zu stehen. So waren im Laufe von 15 Monaten in einer Studie mit Familien von präadoleszenten Kindern mütterliche depressive Symptome prädiktiv für eine Zunahme an Konflikt und einen Rückgang an Kooperation im Coparenting zwischen Müttern und ihren Non-Marital Coparents (Sterrett, Jones, Forehand & Garai, 2010).

Arbeiten zum Zusammenhang zwischen dem kindlichen Temperament und dem elterlichen Coparenting lassen derzeit noch keinen einheitlichen Schluss zu. Burney und Leerkes (2010) fanden, dass der Zusammenhang zwischen dem kindlichen Temperament und

dem elterlichen Coparenting durch individuelle und familiäre Charakteristika moderiert wird. Mütter, die ihre 6 Monate alten Kinder als sehr ängstlich wahrnahmen, berichteten über ein geringeres Ausmaß an Kooperation, wenn das Kind zusätzlich als schwer zu beruhigen erschien oder die Mütter unzufrieden waren mit der Arbeitsteilung zwischen ihnen und ihrem Ehemann. Empfanden Väter ihre Kinder als unruhig, so stand dies in Beziehung zu einem geringeren Ausmaß an Kooperation, wenn die vorgeburtliche Ehe-Qualität niedrig war. Jedoch lassen sich aus diesen Befunden keine Kausalitäten ableiten, da in der Arbeit von Burney und Leerkes (2010) die Erhebung von Coparenting und dem kindlichen Temperament zum selben Messzeitpunkt, 6 Monate nach der Geburt, erfolgte. Stright und Bales (2003) hingegen fanden keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem elterlichen Coparenting und dem Temperament der Kinder. In einer Untersuchung von Jacobson, Belsky und Crnic (1995) wiederum sagte der Ausdruck von negativen Emotionen der Kinder im Fremdesituationstest einen Zuwachs an Kooperation im Coparenting der Eltern im Längsschnitt vorher.

Diese empirischen Befunde legen nahe, dass es sich bei der Ehe-Qualität um einen wichtigen Prädiktor von Coparenting handelt. Dabei erwies sich bereits die elterliche Beziehungsqualität vor der Geburt eines Kindes als ausschlaggebend für ein späteres funktionierendes Zusammenspiel in der Pflege und Erziehung des Kindes. Darüber hinaus scheint es sich bei Coparenting um einen vermittelnden Prozess zu handeln, über welchen sich die elterliche Ehe-Qualität auf das Erziehungsverhalten auswirken kann. Um die Bedeutung anderer familiärer und individueller Charakteristika für Coparenting zu spezifizieren, sind noch weiterführende Längsschnittstudien notwendig. Besonders interessant erscheinen dabei Studien zur Beziehung zwischen dem kindlichen Temperament und dem elterlichen Coparenting, da hier von wechselseitigen Beeinflussungen ausgegangen werden kann, wie diese schon in Arbeiten zum individuellen Erziehungsstil der Eltern gezeigt werden konnten (Franiek & Reichle, 2010).

### **3.4.3 Coparenting und die psychosoziale<sup>1</sup> sowie schulische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen**

Schon in den frühen 1980er und 1990er Jahren untersuchten Block und Kollegen sowie Jouriles et al. die Bedeutung des Ausmaßes an elterlicher Übereinstimmung in Fragen der Kindererziehung für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (Block et al., 1981; Jouriles et al., 1991; Vaughn, Block & Block, 1988). Diese Arbeiten zeigten, dass sich ein hohes Ausmaß an Übereinstimmung förderlich auf die Entwicklung der Impulskontrolle von Jungen auswirkte (Block et al., 1991; Vaughn et al., 1988) und in Zusammenhang mit geringer ausgeprägten externalisierenden sowie internalisierenden Problemverhalten von Jungen und Mädchen stand (Jouriles et al., 1981).

In den beiden darauffolgenden Jahrzehnten widmete sich eine Vielzahl an Forschungsarbeiten der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Coparenting und der Entwicklung von Klein- und Vorschulkindern. Dabei trugen in Längsschnittstudien Aspekte des Coparenting zur Vorhersage späterer Entwicklungsergebnisse bei. So konnten Cheng et al. (2009) zeigen, dass je kooperativer sich Eltern von 4 Monate alten Kindern verhielten, desto positiver war der kognitive und soziale Entwicklungsstand der Kinder im Alter von 9 Monaten. Bei Belsky et al. (1996) sagte über einen Zeitraum von einem Jahr ein Mangel an zwischenelterlicher Kooperation ein erhöhtes Ausmaß impulsiven und enthemmten Verhaltens dreijähriger Kinder vorher. Hierbei wurde für andere Aspekte des Elternverhaltens, wie deren Sensitivität, und das Temperament der Kinder im Alter von 10 Monaten statistisch kontrolliert. Bei Lindsey und Caldera (2005) erwies sich ein geringeres Ausmaß an Coparenting-Konflikt als prädiktiv für die Zunahme der Verträglichkeit von Kleinkindern im Laufe von 6 Monaten. Auch für externalisierendes Problemverhalten in der

---

<sup>1</sup> Unter dem Begriff "psychosozial" werden Symptome des internalisierenden und des externalisierenden Problemverhaltens, die sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen, die Qualität derer Peerbeziehungen sowie die Qualität der Eltern-Kind-Bindung zusammengefasst.

Vorschule bei vierjährigen Kindern zeigte sich Konflikt im Coparenting der Eltern (3 Jahre vorher erhoben) als signifikanter Prädiktor (McHale & Rasmussen, 1998); einen ähnlichen Befund berichten Schoppe, Mangelsdorf und Frosch (2001). Eine Beziehung zwischen Triangulation und 5 Jahre später erhöhten depressiven sowie psychosomatischen Symptomen bei Kindern berichten Jacobvitz, Hazen, Curran und Hitchens (2004). Auch konnte die bisherige Forschung Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen einem vermehrten Auftreten von Coparenting-Konflikten und einer weniger sicheren Eltern-Kind-Bindung aufdecken, wobei es sich dabei aber um Ergebnisse einer Querschnittsstudie handelt (Caldera & Lindsey, 2006).

Auch während der Schulzeit steht Coparenting in Beziehung mit dem Erleben und Verhalten der Kinder. Ein Mangel an Kooperation im elterlichen Coparenting, untersucht während der Sommerferien, wies einen Zusammenhang mit schlechteren Leistungen in Mathematik und Lesen sowie Unselbstständigkeit und Passivität im darauffolgenden 3. Schuljahr der Kinder auf (Stright & Neitzel, 2003). Eine Untersuchung von Jones, Shaffer, Forehand, Brody und Armistead (2003) zu Coparenting zwischen allein stehenden Müttern und Non-Marital Coparents, wie Großmüttern oder anderen dem Kind nahestehenden Personen, ergab im Querschnitt und Längsschnitt (über 15 Monate hinweg), dass ein vermehrtes Auftreten von Coparenting-Konflikt mit verstärkten internalisierenden sowie externalisierenden Problemen bei präadoleszenten Kindern einherging.

Der Frage, welche Rolle Coparenting im Laufe der Adoleszenz spielt, geht die Forschung erst seit wenigen Jahren nach. In einer Längsschnittuntersuchung von Feinberg et al. (2007) erwies sich bei den untersuchten Jugendlichen Coparenting-Konflikt als ein Prädiktor des Anstieges antisozialen Verhaltens im Laufe von 2 Jahren. Baril et al. (2007) fanden, dass ein, durch die Eltern berichtetes, geringeres Ausmaß an Coparenting-Konflikt 1 Jahr später mit geringer ausgeprägtem Risikoverhalten der Jugendlichen verbunden war. Buehler und Welsh (2009) identifizierten Triangulation als einen Prädiktor internalisierenden



Problemverhaltensverhaltens Jugendlicher 3 Jahre später; dabei wurde für das Ausgangsniveau internalisierender Symptome statistisch kontrolliert. In einer Studie von Grych, Raynor und Fosco (2004) zeigten sich Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen einem vermehrten Auftreten an Triangulation und einer weniger sicheren Bindung der Jugendlichen an ihre Väter. Einen Zusammenhang mit der Mutter-Jugendlichen-Bindung ergab sich jedoch nicht, auch handelt es sich lediglich um querschnittliche Daten (Grych et al., 2004).

Zusammenfassend lässt sich aus den bisherigen Forschungsergebnissen schließen, dass ein ungünstiges Coparenting (geringes Ausmaß an Kooperation sowie Übereinstimmung und hohes Ausmaß an Konflikt sowie Triangulation) das Risiko für die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu erhöhen scheint, Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln. Jedoch existieren auch Untersuchungen, in denen sich der erwartete Zusammenhang zwischen Coparenting und Indikatoren der psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nicht nachweisen lies. So zeigte sich schon bei Block et al. (1981) ein nicht hypothesenkonformer negativer Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an elterlicher Übereinstimmung in Fragen der Kindererziehung und der Impulskontrolle vierjähriger Mädchen. Auch fanden McConnell und Kerrig (2002) bei Familien von Präadoleszenten keine Beziehung zwischen Kooperation einerseits und kindlichen internalisierenden sowie externalisierenden Problemverhaltens andererseits. Bei Baril et al. (2007) wies lediglich die Dimension Konflikt einen signifikanten Zusammenhang mit riskanten Verhaltensweisen Jugendlicher auf, aber nicht die Dimensionen Kooperationen und Triangulation. In einer weiteren Arbeit ergab sich entgegen vorheriger Annahmen keine signifikante direkte Beziehung zwischen Kooperation und externalisierendem Problemverhalten bei vierjährigen Kindern (Schoppe-Sullivan, Weldon, Cook, Davis & Buckley, 2009). Jedoch identifizierte diese Studie einen Moderatoreffekt insofern, als dass nur bei hoch ausgeprägter elterlicher Kooperation kein Zusammenhang zwischen kindlichen Impulskontrollproblemen und

externalisierendem Problemverhalten bestand. So liegt die Vermutung nahe, dass Charakteristika der Studien sowie der untersuchten Familien und Kinder eine Rolle dabei spielen, ob Dimensionen von Coparenting in signifikanter Beziehung mit der psychosozialen Anpassung von Kindern oder Jugendlichen stehen oder dies nicht gegeben ist. Dies wurde aber bisher nicht systematisch untersucht.

#### **3.4.4 Die Perspektive Jugendlicher auf das elterliche Coparenting**

Die Entwicklungsfortschritte von Jugendlichen im Vergleich zu jüngeren Kindern im Bereich der sozialen Kognitionen (Hill & Palmquist, 1978) sowie die Tatsache, dass es sich bei Coparenting um ein Konstrukt handelt, welches sozial erwünschtes Antwortverhalten bei den Eltern erzeugen kann (Baril et al., 2007; Grych, Harold & Miles, 2003), sprechen dafür, auch die Jugendlichen selbst bezüglich ihrer Einschätzung des elterlichen Coparenting zu befragen. Nicht nur die verbesserten Fähigkeiten der sozialen Kognitionen wie Personenwahrnehmung und soziale Urteilsbildung von Adoleszenten (Bava & Tapert, 2010), sondern auch die Zunahme an emotionaler Autonomie von den Eltern, welche sich besonders in einer De-Idealisierung der Eltern äußert (Youniss & Smollar, 1985), sollte Kinder dieser Altersgruppe dazu befähigen, über das Coparenting ihrer Eltern reliabel und valide zu berichten. Studien zu Konflikten der Eltern auf der Paarebene belegen, dass Jugendliche bezüglich solcher Ereignisse oder Zuständen wertvolle Informanten darstellen (Emery & O'Leary, 1982; Grych, et al., 2000; Grych, et al., 1992). So verdeutlicht auch eine Arbeit von Cummings und Kollegen, dass ältere Kinder die interpersonalen Dynamiken innerhalb ihrer Familien wie elterliche Konflikte wahrnehmen, verarbeiten und interpretieren (Cummings, Davies & Simpson, 1994). Dabei registrieren die Jugendlichen besonders solche elterlichen Auseinandersetzungen, deren Thematik sie selbst oder Aspekte ihrer Erziehung sind (Grych & Fincham, 1993; Jouriles et al., 1991; Mahoney et al., 1997). So scheint die psychosoziale Anpassung der Kinder außerhalb des familiären Settings damit in Zusammenhang zu stehen,

wie die Kinder selbst zwischenelterliche Interaktionen einschätzen und bewerten (Grych et al., 2000).

Umso erstaunlicher ist es, dass kaum Studien existieren, welche sich mit der Perspektive Preadoleszenter oder Jugendlicher auf das elterliche Coparenting beschäftigen. Lediglich Margolin et al. (2001) legten zum Zweck der Validierung des CQ einer Stichprobe von preadoleszenten Kindern zwei Subskalen des Child's View Questionnaire (CVQ; Margolin, 1992), welche Triangulation und Coparenting-Konflikt erfragen, vor. Bei dem CVQ handelt es sich um einen Fragebogen zur Bewertung verschiedener Dimensionen des Familienlebens aus kindlicher Perspektive. Es zeigten sich in dieser Studie moderate Zusammenhänge ( $r = 0,48 - 0,32$ ) zwischen den elterlichen und den kindlichen Einschätzungen zu Triangulation und Konflikt. Diese Ergebnisse deuteten diese Autoren als einen Indikator für die konvergente Validität des CQ. Margolin et al. (2001) verwendeten diese Daten der Kinder jedoch nur zu Validierungszwecken und bezogen diese nicht in weitere Analysen ein.

Grych et al. (2004) untersuchten die Zusammenhänge zwischen ehelichen Konflikten, Triangulation und externalisierenden sowie internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen. Im Gegensatz zum Vorgehen von Baril et al. (2007) wurden in der Studie von Grych et al. (2004) die Adoleszenten selbst zu ihrer Einschätzung des Triangulationsstrebens ihrer Eltern befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass Triangulation aus der Perspektive Jugendlicher den Zusammenhang zwischen ehelichen Konflikten und internalisierenden sowie externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten vermittelte. Auch Buehler und Welsh (2009) identifizierten die elterliche Triangulation, berichtet durch die preadoleszenten Kinder selbst, als signifikanten Prädiktor des Anstiegs von kindlichen Symptomen internalisierenden Problemverhaltens im Laufe von 3 Jahren.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem individuellen elterlichen Erziehungsverhalten wird, im Gegensatz zur Forschung zu Coparenting, die Perspektive der

Kinder und Jugendlichen häufig einbezogen. So liegt eine Reihe an Arbeiten vor, in denen die Sichtweise der Eltern mit derer ihrer Kinder verglichen wurde (z.B. Feinberg, Howe, Reiss & Hetherington, 2000; Gaylord, Kitzmann & Cole, 2003; Guion, Mrug & Windle, 2009; Paulson & Sputa, 1996). Vergleichende Untersuchungen der elterlichen mit der kindlichen Perspektive auf das individuelle Erziehungsverhalten der Eltern fanden dabei auf zwei Ebenen statt: auf einer Gruppen-Ebene (im Sinne von mittleren Generationsunterschieden zwischen Eltern und Kindern) oder auf einer intrafamiliären Ebene (im Sinne von Unterschieden zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Familie). Auf der Gruppen-Ebene zeigten Paulson und Sputa (1996), dass im Mittel Jugendliche das Erziehungsverhalten ihrer Eltern weniger positiv bewerteten als dies die Eltern taten. In einer Studie, die auf der intrafamiliären Ebene die Sichtweise der Eltern mit derer ihrer Kinder verglich, fanden Guion et al. (2009), dass perzeptuelle Diskrepanzen zwischen Eltern und Jugendlichen prädiktiv für vermehrtes internalisierendes Problemverhalten Jugendlicher waren. Die Relevanz der Richtung solcher Diskrepanzen deckten Gaylord et al. (2003) auf: Lediglich die Jugendlichen, welche im Vergleich zu ihren Eltern deren Erziehungsverhalten als negativer beschrieben, zeigten in dieser Untersuchung Probleme in ihrer psychosozialen Anpassung. Aufschluss über die Bedeutung der Größe dieser Eltern-Kind-Diskrepanzen lieferte eine Arbeit von Feinberg et al. (2000). Die Autoren zeigten, dass sehr geringe und sehr große Diskrepanzen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern mit einem höheren Ausmaß an anti-sozialem Verhalten und depressiven Symptomen seitens der Jugendlichen einhergingen, verglichen mit moderaten Diskrepanzen (Feinberg et al., 2000).

So scheinen laut Feinberg et al. (2000) moderate Eltern-Kind-Diskrepanzen die psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen zu begünstigen. Möglicherweise handelt es sich dabei um Ausdrucksformen einer gelingenden Individuation der Adoleszenten von ihren Eltern (Carlson, Cooper & Spradling, 1991). Im Gegensatz dazu lassen sich große Diskrepanzen zwischen Eltern und ihren Kindern, besonders wenn dabei die Jugendlichen die

negativere Sichtweise vertreten, als Risikofaktoren für das psychologische Wohlbefinden der Jugendlichen interpretieren (Feinberg et al., 2000; Gaylord et al., 2003). Die Erhebung der Perspektive Preadoleszenter oder Jugendlicher auf das elterliche Coparenting würde es ermöglichen, derartige Zusammenhänge von Eltern-Kind-Diskrepanzen mit der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen auch im Kontext von Coparenting zu überprüfen.

### **3.5 Fazit**

Vornehmlich in der amerikanischen Entwicklungspsychologie wird seit Beginn der 1980er Jahre zunehmend zum Thema Coparenting geforscht. Dabei handelt es sich um ein multidimensionales Konstrukt, welches das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung beschreibt. Im Rahmen dieser Forschung kristallisierte sich Coparenting als bedeutsam für das familiäre Funktionieren heraus. So konnte in einer Reihe an Untersuchungen belegt werden, dass Coparenting über den Einfluss des elterlichen individuellen Erziehungsstils (Belsky et al., 1996; Caldera & Lindsey, 2006; Karreman et al., 2008) sowie der elterlichen Partnerschaftsqualität (Baril et al., 2007; Feinberg et al., 2007) hinaus signifikante Varianz in der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen aufklärt. Auch scheint es sich bei Coparenting um einen vermittelnden Prozess zu handeln, der zumindest teilweise Zusammenhänge zwischen der elterlichen Partnerschaftsqualität einerseits und deren praktizierten Erziehungsstil bzw. kindlichen Verhaltensauffälligkeiten andererseits erklären kann (Baril et al., 2007; Bonds & Gondoli, 2007; Floyd et al., 1998).

Die Mehrzahl der Studien zur Bedeutung von Coparenting für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen konnte zeigen, dass ein ungünstiges Coparenting (geringes Ausmaß an Kooperation sowie Übereinstimmung und hohes Ausmaß an Konflikt sowie Triangulation) das Risiko für die betroffenen Kinder und Jugendlichen erhöht,

Verhaltensauffälligkeiten zu zeigen. Jedoch existieren auch Arbeiten die keinen Zusammenhang zwischen Coparenting und der Anpassung von Kindern replizieren konnten (z.B. McConnell & Kerrig, 2002) oder Studien in denen bestimmte Aspekte des elterlichen Coparenting (Konflikt) mit der Entwicklung von Jugendlichen assoziiert waren, andere Aspekte (Kooperation und Triangulation) jedoch nicht (Baril et al., 2007). Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Charakteristika der Untersuchungen bzw. der Stichproben den Zusammenhang zwischen Coparenting und der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen vermitteln.

Die Uneinheitlichkeit der verschiedenen Konzeptualisierungen von Coparenting, die sich auch in den vorliegenden Coparenting-Messinstrumenten widerspiegelt, ist kritisch zu bewerten. Dadurch wird ein Vergleich und die Integration der verschiedenen Forschungsergebnisse zum Thema Coparenting erschwert. Weiterhin fällt bei einer Betrachtung der vorhandenen Messinstrumente zu Coparenting auf, dass in diesen Fragebögen die Perspektive der vom elterlichen Coparenting betroffenen Kinder und Jugendlichen meist nicht erfasst wird. Da es sich bei Coparenting um ein aus Elternperspektive sozial erwünschtes Konstrukt handelt und daraus Antwortverzerrungen in den Elternangaben resultieren können (Baril et al., 2007), ist dies durchaus kritisch zu bewerten. Zudem liegen Befunde vor, welche belegen, dass Jugendliche familiäre Prozesse reliable und valide beurteilen können (siehe Abschnitt 3.4.4).

In cluster-analytischen Studien erwies sich Coparenting geeignet um konsistent drei verschiedene Familien-Typen zu identifizieren, welche sich in ihren Ausprägungen auf den verschiedenen Dimensionen von Coparenting unterscheiden (Davies et al., 2004; McHale, 1997; McHale et al., 2000a). Jedoch bezogen diese Arbeiten nur Eltern von Kleinkindern ein und stützten sich dabei ausschließlich auf die elterlichen Angaben zu Coparenting.

Insgesamt hat Coparenting in der deutschen entwicklungspsychologischen Forschung bisher noch kaum Aufmerksamkeit gefunden. Dementsprechend mangelt es an einem

deutschsprachigen Fragebogen, welcher die Multidimensionalität dieses Konstrukts berücksichtigt und geeignet ist, nicht nur die Perspektive der Eltern reliabel und valide zu erheben, sondern auch die Sichtweise Präadoleszenter und Jugendlicher. Ein solches Messinstrument würde es zudem ermöglichen, die elterlichen und die jugendlichen Angaben zu Coparenting einem Vergleich zu unterziehen. Studien zu anderen Aspekten des Familienlebens, wie dem individuellen elterlichen Erziehungsverhalten, zeigten, dass Jugendliche eine im Mittel negativere Sicht auf ihre Familie besitzen als ihre Eltern (Paulson & Spota, 1996). Auch stehen diskrepante Ansichten zum Familienleben zwischen Eltern und Jugendlichen im Zusammenhang mit einer ungünstigen psychosozialen Anpassung der Jugendlichen (Guion et al., 2009). Daher verfolgte das vorliegende Dissertationsprojekt die im nächsten Abschnitt erläuterten Zielsetzungen.

## **4      Dissertationsprojekt**

### **4.1    Zielsetzungen von Studie 1: Eine Meta-Analyse zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen**

Wie in Abschnitt 3.4.3 beschrieben, existieren einerseits methodisch überzeugende Studien, deren Ergebnisse dafür sprechen, dass ein ungünstiges Coparenting (geringes Ausmaß an Kooperation sowie Übereinstimmung und hohes Ausmaß an Konflikt sowie Triangulation) in Zusammenhang mit einer eingeschränkten psychosozialen Entwicklung der betroffenen Kinder und Jugendlichen steht. Andererseits liegen jedoch auch Forschungsergebnisse vor, die diesen Zusammenhang zwischen Coparenting und der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nicht belegen konnten. Bisherige narrative Überblicksartikel zu dieser Thematik bieten einen guten Einblick in den Stand der Coparenting-Forschung (z.B. McHale, Kuersten-Hogan & Rao, 2004; Feinberg, 2003). Jedoch konnten diese Überblicksarbeiten die Heterogenität in der Befundlage nicht aufklären, da es in diesem Rahmen nicht möglich ist, mittlere Effektstärken zu berechnen oder Moderatoren des untersuchten Zusammenhangs zwischen Coparenting und der Anpassung von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren. Lipsey und Wilson (2001) empfehlen die Methode der Meta-Analyse, als den methodisch besten Weg, einen Forschungsstand zur Frage nach Stärke und Art eines Zusammenhangs zwischen zwei Konstrukten systematisch zu integrieren. Daher handelt es sich bei der ersten Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes um eine meta-analytische Integration aller publizierten Arbeiten zum Zusammenhang zwischen Coparenting und Indikatoren der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen (siehe Abschnitt 3.4.3). Dabei wird zwischen den vier



Coparenting-Dimensionen (Kooperation, Konflikt, Triangulation und Übereinstimmung) sowie drei abhängigen Variablen seitens der Kinder bzw. der Jugendlichen (Symptome internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens, Indikatoren der sozialen Anpassung) sowie einer dyadischen abhängigen Variable (Qualität der Bindung an die Eltern) unterschieden. Die in Studie 1 verfolgten Hauptfragestellungen lauten:

- (a)      Stehen die Dimensionen des elterlichen Coparenting sowohl quer- als auch längsschnittlich in Zusammenhang mit den untersuchten Indikatoren der kindlichen bzw. jugendlichen psychosozialen Anpassung? Wie groß sind die Effektstärken?
- (b)      Bleiben diese Zusammenhänge auch bestehen, wenn für die Qualität der elterlichen Paarbeziehung bzw. des individuellen Erziehungsstils der Eltern statistisch kontrolliert wird?
- (c)      Welche Bedeutung für den Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen haben die folgenden potentiellen Moderatoren: Alter und Geschlecht der Kinder bzw. der Jugendlichen, klinische vs. nicht-klinische Herkunft der Stichprobe (klinische Herkunft bedeutet dabei, dass diese Familien zum Zeitpunkt der Untersuchung professionelle Unterstützungs- oder Beratungsangebote aufgrund von Verhaltensproblemen des Zielkindes nutzten), monatliches Haushaltseinkommen, Anteil an getrennten bzw. geschiedenen Eltern in der Stichprobe, Mono-Informant-Bias in den Daten (d.h., alle in die Analysen einbezogenen Daten stammen von einem Informanten, z.B. nur von der Mutter), querschnittliches versus längsschnittliches Untersuchungsdesign.

## **4.2   Zielsetzungen von Studie 2: Überprüfung der Reliabilität und Validität des Coparenting Inventars für Eltern und Jugendliche (CI-PA)**

Das übergeordnete Ziel der zweiten Studie dieses Dissertationsprojektes stellt die Entwicklung eines reliablen und validen deutschsprachigen Fragebogens zur standardisierten Erfassung von Coparenting aus Eltern- sowie Jugendlichen-Perspektive dar. Wie unter 3.3 aufgeführt, liegen bereits einige englischsprachige Messinstrumente zur Erhebung von Coparenting vor, für deren Reliabilität und Validität ausreichende Hinweise in der Literatur zu finden sind. Das einzige in die deutsche Sprache übersetzte Messinstrument, die PPC (Dadds & Powell, 1991), erfasst nur die Dimension Konflikt (Kröger et al., 2009). Jedoch stellt Coparenting ein mehrdimensionales Konstrukt dar (siehe Abschnitt 3.2). Auch liegen zur Reliabilität und Validität der deutschsprachigen Version der PPC lediglich Angaben für Familien mit Kleinkindern vor. Darüber hinaus ist allen existenten Fragebögen zu Erfassung von Coparenting gemeinsam, dass die Perspektive Präadoleszenter bzw. Jugendlicher nicht erfasst wird. Jedoch ist aus Arbeiten zur Sichtweise Präadoleszenter und Jugendlicher auf allgemeine elterliche Konflikte bekannt, dass diese durchaus fähig sind, reliable und valide Aussagen über zwischenelterliche Interaktionen zu treffen (siehe Abschnitt 3.4.4).

Daher diene die zweite Studie der Entwicklung des „Coparenting Inventory for Parents and Adolescents“ (Coparenting Inventar für Eltern und Adoleszente, kurz CI-PA), welches in drei parallelisierten Versionen (für Mütter, Väter und Jugendliche) vorliegen soll. Der Fokus bei der Konstruktion des CI-PA lag auf den direkt erfassbaren Dimensionen von Coparenting (Kooperation, Konflikt und Triangulation). Da es sich bei Übereinstimmung um eine ausschließlich indirekt erfassbare Dimension von Coparenting handelt (siehe Abschnitt 3.2.2), fand diese Facette zunächst keine explizite Berücksichtigung im CI-PA. Coparenting

wird innerhalb des CI-PA als ein dyadischer Prozess zwischen Mutter und Vater begriffen, zu dessen Gelingen die beiden Elternteile mehr oder weniger beitragen können. Daher wird im CI-PA nicht nur zwischen den einzelnen Dimensionen von Coparenting unterschieden, sondern auch eine Differenzierung zwischen Coparenting als dyadischem Prozess und den mütterlich sowie väterlichen individuellen Beiträgen zu diesem erzieherischen Zusammenspiel vorgenommen. Demnach wird den folgenden Hauptfragestellungen im Rahmen von Studie 2 nachgegangen:

- (a)    Kann mit Hilfe konfirmatorischer Faktorenanalysen das postulierte Coparenting-Modell bzw. die Skalen-Struktur des CI-PA, bestehend aus Kooperation, Konflikt und Triangulation, bestätigt und repliziert werden?
- (b)    Erweist sich das CI-PA als ein reliables Messinstrument (im Sinne zufriedenstellender interner Konsistenzen und einer überzeugenden Retest-Reliabilität)?
- (c)    Lassen sich überzeugende Hinweise für die konvergente und diskriminante Validität sowie die Kriteriumsvalidität des CI-PA erbringen?

### **4.3   Zielsetzungen von Studie 3: Ein Cluster-analytischer Vergleich der elterlichen und der jugendlichen Perspektive auf Coparenting**

Die dritte Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes zielt auf eine cluster-analytische Identifikation verschiedener Familientypen ab, welche sich in ihren Ausprägungen auf den dyadischen Skalen des CI-PA unterscheiden. Anschließend sollen Unterschiede zwischen den Familientypen in der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen und dem Familienklima (Kohäsion) untersucht werden. Studie 3 dieses Dissertationsprojektes erweitert somit den Kenntnisstand aus vorangegangenen clusteranalytischen Studien im Kontext von Coparenting in zweierlei Hinsicht: Zum einen bezieht sich Studie 3 auf Familien mit Adoleszenten, während in den bisherigen Arbeiten ausschließlich Eltern von Kleinkindern einbezogen wurden (Davies et al., 2004; McHale, 1997; McHale et al., 2000a). Zum anderen basiert die Clusterbildung in den Arbeiten von Davies et al. (2004), McHale (1997) sowie McHale et al. (2000a) lediglich auf den elterlichen Berichten zu ihrem eigenen Coparenting-Verhalten. So konnten diese bisherigen Studien nur Cluster identifizieren in denen die Eltern ihr Coparenting einvernehmlich als gut, moderat oder eher schlecht funktionierend beschrieben. In Studie 3 hingegen werden nicht nur die Eltern sondern auch die Jugendlichen zu Coparenting befragt. Dadurch bezieht sich die Bildung verschiedener Familientypen in Studie 3 nicht nur auf die absoluten elterlichen Ausprägungen auf den einzelnen Coparenting-Dimensionen, sondern berücksichtigt auch differierende Ansichten zwischen den Eltern und den Jugendlichen (vergleiche dazu Noller et al., 1992). Demzufolge zielt Studie 3 auf die Beantwortung der folgenden Hauptfragestellungen ab:

- (a)    Welche Familientypen lassen sich cluster-analytisch identifizieren?
- (b)    Unterscheiden sich die Cluster in der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen?

4      Dissertationsprojekt

- (c)      Zeigen Familien aus Clustern, in denen Eltern und Kinder diskrepante Sichten auf Coparenting aufweisen, ebenso diskrepante Sichten auf andere Aspekte des Familienlebens wie die familiäre Kohäsion?

## **4.4 Die resultierenden Studien im Überblick**

Das hier vorliegende Dissertationsprojekt basiert auf drei Publikationen:

1.      Teubert, D. & Pinquart, M. (2010). The Association between Coparenting and Child Adjustment: A Meta-Analysis. *Parenting: Science and Practice*, 10, 286 - 307.
2.      Teubert, D. & Pinquart, M. (in press). The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA): Reliability and Validity. *European Journal of Psychological Assessment*.
3.      Teubert, D. & Pinquart, M. (in press). Discrepancies in Adolescents' versus Parents' Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach. *Family Science*.

Im Folgenden werden diese drei Studien zusammenfassend dargestellt. Dabei beschränken sich diese Ausführungen auf die Haupthypothesen und die entsprechenden Ergebnisse. Für eine ausführlichere Beschreibung aller Hypothesen und Ergebnisse sei auf die Abschnitte 7.1, 7.2 und 7.3 der vorliegenden Dissertation verwiesen, welche die Originalarbeiten beinhalten.

#### **4.4.1 Studie 1**

The Association Between Coparenting and Child Adjustment: A Meta-Analysis.

Teubert, D. & Pinquart, M. (2010). *Parenting: Science and Practice*, 10, 286 - 307.

Es handelt sich hierbei um eine meta-analytische Zusammenfassung aller publizierten Studien zum Zusammenhang zwischen den verschiedenen Dimensionen des elterlichen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen.

##### **4.4.1.1 Einleitung**

Im Laufe der letzten 15 Jahre widmete sich eine zunehmende Zahl an Studien der Frage, ob und in welchem Ausmaß das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung (Coparenting) in Zusammenhang mit der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen steht. Wie in Abschnitt 3.4.3 ausführlich beschrieben, weist die Mehrzahl dieser Arbeiten darauf hin, dass es sich beim elterlichen Coparenting um einen Aspekt des Familienlebens handelt, welcher in bedeutsamer Beziehung zur psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen steht. Jedoch liegen auch Arbeiten vor, in denen ein solcher Zusammenhang nicht aufgedeckt werden konnte (z. B. McConnell & Kerrig, 2002).

Um die Heterogenität in der bisherigen Befundlage zu dieser Thematik aufzuklären, erfolgte in der ersten Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes eine meta-analytische Zusammenfassung aller bis zum 31.03.2010 publizierten Studien zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen sowie der Identifikation potentieller Moderatoren dieses Zusammenhangs.

#### **4.4.1.2 Haupthypothesen**

Die bisherigen Forschungsergebnisse deuten überwiegend darauf hin, dass ein ungünstiges Coparenting (geringes Ausmaß an Kooperation sowie Übereinstimmung und hohes Ausmaß an Konflikt sowie Triangulation) das Risiko für die betroffenen Kinder und Jugendlichen erhöht, Auffälligkeiten in ihrer psychosozialen Anpassung zu entwickeln (siehe Abschnitt 3.4.3). Hierbei musste eine Konzentration auf solche Aspekte der Anpassung erfolgen, zu denen ausreichend Studien für eine Meta-Analyse vorhanden sind. Daher wurden die folgenden Hypothesen formuliert:

- (a)      Kooperation und Übereinstimmung weisen einen positiven Zusammenhang mit Indikatoren der kindlichen bzw. jugendlichen sozialen Anpassung (im Sinne derer sozialen Kompetenz und der Qualität derer Peer-Beziehungen) sowie mit der Sicherheit der Bindung der Kinder und Jugendlichen an ihre Eltern auf. Darüber hinaus zeigen Kooperation wie auch Übereinstimmung einen negativen Zusammenhang mit Symptomen internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens seitens der Kinder und Jugendlichen.
- (b)      Konflikt wie auch Triangulation weisen einen negativen Zusammenhang mit Indikatoren der kindlichen bzw. jugendlichen sozialen Anpassung sowie mit der Sicherheit der Bindung der Kinder und Jugendlichen an ihre Eltern auf. Darüber hinaus zeigen Konflikt wie auch Triangulation einen positiven Zusammenhang mit Symptomen internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens seitens der Kinder und Jugendlichen.

Da Coparenting – wenn auch schwach bis moderat – mit der elterlichen Beziehungsqualität und dem individuellen elterlichen Erziehungsstil korreliert (siehe Abschnitt 3.4.2), ist der Nachweis wichtig, dass Coparenting einen eigenständigen Beitrag zur



Vorhersage der psychosozialen Anpassung der Kinder und Jugendlichen leistet. Deshalb wurde in Studie 1 die folgende Hypothese aufgestellt:

- (c)      Der signifikante Zusammenhang zwischen Dimensionen des Coparenting und Indikatoren der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen bleibt auch bestehen, wenn für die Qualität der elterlichen Paarbeziehung bzw. des individuellen Erziehungsstils der Eltern statistisch kontrolliert wird.

Basierend auf Cohen (1988) werden Effektstärken von  $r = .10-.30$ ,  $r = .30-.50$ , und  $r > .50$  als klein, mittel und groß bezeichnet. Vorhandene meta-analytische Studien zum Zusammenhang zwischen Dimensionen des individuellen elterlichen Erziehungsstils und kindlichen bzw. jugendlichen Problemverhaltens fanden signifikante, jedoch meist kleine Effektstärken (McLeod, Weisz & Wood, 2007a; McLeod, Wood & Weisz, 2007b; Rothbaum & Weisz, 1994). Daher wurde im Rahmen von Studie 1 die folgende Hypothese aufgestellt:

- (d)      Bei dem Zusammenhang zwischen Coparenting und Indikatoren der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen handelt es sich um statistisch bedeutsame jedoch nach Cohen (1988) weitestgehend kleine Effekte.

Schließlich soll Studie 1 die Bedeutung der, unter 4.1 angeführten, potentiellen Moderatoren des Zusammenhangs zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen untersuchen. Die Ableitung der diesbezüglichen Hypothesen ist in Abschnitt 7.1 nachzulesen.

#### **4.4.1.3 Methode**

Eine systematische Literaturrecherche in den einschlägigen Datenbanken (PsychInfo, Psynindex, and ISI Web of Knowledge) resultierte, auf Basis vorher definierter Einschlusskriterien, in 59 Studien, welche in die Meta-Analyse einbezogen wurden. Diese Studien wurden einzeln unter Verwendung eines in SPSS 17.0 erstellten Kodierschemas bezüglich aller für die späteren Analysen relevanten Charakteristika ausgewertet. Als

Effektstärkenmaß zur Angabe der Stärke des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Coparenting Dimensionen (Kooperation, Konflikt, Triangulation und Übereinstimmung) und den betrachteten abhängigen Variablen (internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten, Indikatoren des Sozialverhaltens seitens der Kinder und Jugendlichen sowie Bindung an die Eltern) wurden Pearson's Produkt Moment Korrelationskoeffizienten verwendet. Jede einzelne Effektstärke wurde anhand der „Inverse Sampling Variance“ gewichtet. Die anschließende Berechnung der mittleren gewichteten Effektstärken erfolgte mittels des „Random-Effects Model“ und unter Zuhilfenahme von Makros, bereitgestellt von Lipsey und Wilson (2001), in Kombination mit SPSS 17.0. Gewichtete Regressionsanalysen dienten der Testung des Einflusses der potentiellen Moderatorvariablen.

#### **4.4.1.4 Ergebnisse**

Alle Dimensionen des elterlichen Coparenting erwiesen sich als signifikant assoziiert mit der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen. Einzige Ausnahme stellt der Zusammenhang zwischen Triangulation und Indikatoren des kindlichen Sozialverhaltens dar ( $r = -.05, p > .05$ ). Nach Cohen (1988) handelt es sich bei allen signifikanten Beziehungen um kleine bis sehr kleine Effekte (von  $r = .23, p < .05$  für Konflikt und externalisierendes Problemverhalten bis  $r = .09, p < .05$  für elterliche Übereinstimmung und Indikatoren des kindlichen Sozialverhaltens). Jedoch bleiben diese signifikanten Zusammenhänge auch nach einer Kontrolle für konfundierte Variablen (individuelles elterliches Erziehungsverhalten und elterliche Ehe- bzw. Beziehungsqualität) weitestgehend bestehen und zeigen sich auch bei einer ausschließlichen Betrachtung längsschnittlich angelegter Studien. Abschließende Moderator-Analysen ergaben teilweise stärkere Zusammenhänge zwischen Coparenting-Dimensionen und den abhängigen Variablen in Studien, deren Stichproben eher jüngere Kinder und einen höheren Anteil an Jungen umfassten, einen Mono-Informant-Bias in den

Daten aufwiesen sowie auf Stichproben mit klinischem Hintergrund, einem höheren Anteil an geschiedenen Elternpaaren und geringerem jährlichen Familieneinkommen basierten.

#### **4.4.1.5 Diskussion**

Coparenting steht sowohl quer- als auch längsschnittlich in signifikanter Beziehung mit der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen. Dies ist konsistent zu Resultaten vorangegangener Meta-Analysen zum Zusammenhang zwischen der psychosozialen Anpassung von Kindern bzw. Jugendlichen und anderen Charakteristika des familiären Umfeldes, wie dem individuellen elterlichen Erziehungsstil (McLeod et al., 2007a,  $r = .28$ ; 2007b,  $r = .21$ ; Rothbaum & Weisz, 1994,  $r = .24$ ), elterlichen Konflikten (Buehler et al., 1997,  $r = .16$ ) oder auch elterlicher Ehe-Scheidung (Amato, 2001,  $r = -.15$ ). All diese Variablen haben für sich genommen lediglich kleine bis sehr kleine statistische Effekte auf die Anpassung der Kinder. Jedoch wirken in der Realität diese einzelnen Charakteristika des familiären Umfeldes der betroffenen Kinder und Jugendlichen gemeinsam auf diese ein (Minuchin, 1985). Daher liegt die Vermutung nahe, dass die kumulativen Effekte auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen weitaus bedeutungsvoller sind als diese singulären Effekte.

Bei detaillierter Betrachtung der in die hier vorliegende Meta-Analyse einbezogenen Studien fiel auf, dass sich die Mehrzahl der Arbeiten auf Eltern von Klein- oder Schulkindern bezog, Studien zu Familien mit Adoleszenten waren hingegen eher unterrepräsentiert. Auch zeigte sich, dass die Perspektive der Kinder bzw. der Jugendlichen auf das Coparenting ihrer Eltern in der bisherigen Forschung eher sekundär war. Die wenigen Studien, welche Jugendliche als Informanten einbezogen, beschäftigten sich ausschließlich mit Triangulation als Dimension von Coparenting. Bei einem günstigen Coparenting (hohe Ausprägung auf den Dimensionen Kooperation und Übereinstimmung, sowie geringe Ausprägungen auf den Dimensionen Konflikt und Triangulation) handelt es sich jedoch um einen sozial erwünschten

Zustand (Baril, et al., 2007), daher scheint es lohnenswert, ein Messinstrument zu entwickeln, welches nicht nur die elterliche Sichtweise auf Coparenting erhebt, sondern auch die Perspektive derer preadoleszenten und adoleszenten Kinder. Vorliegende Befunde zeigen, dass ältere Kinder und Jugendliche durchaus fähig sind, über zwischenelterliche Interaktionen, wie Konflikte, zu berichten (siehe Abschnitt 3.4.4).

## **4.4.2 Studie 2**

The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA): Reliability and Validity.

Teubert, D. & Pinquart, M. (in press). *European Journal of Psychological Assessment*.

Die zweite Studie befasst sich mit der Entwicklung des CI-PA, eines im Rahmen dieses vorliegenden Dissertationsprojektes neu entwickelten Messinstruments zur Erhebung von Coparenting aus der Perspektive von Eltern und Jugendlichen.

### **4.4.2.1 Einleitung**

Bei dem CI-PA handelt es sich um einen Fragebogen zur Erfassung des elterlichen Zusammenspiels bei der Kindererziehung, bestehend aus drei parallelisierten Versionen (für Mütter, Väter und Jugendliche). Hauptaugenmerk im CI-PA liegt auf der Erhebung der drei direkt erfassbaren Dimension von Coparenting: Kooperation, Konflikt und Triangulation. Dabei wird im CI-PA nicht nur zwischen diesen Dimensionen von Coparenting unterschieden, sondern auch eine Differenzierung zwischen Coparenting als dyadischem Prozess einerseits und den individuellen mütterlichen sowie väterlichen Beiträgen zur gemeinsamen Kindererziehung andererseits vorgenommen. Bisherige Fragebögen zu Coparenting nehmen eine solche Differenzierung nicht vor (siehe Abschnitt 3.3). Auch wird in diesen Fragebögen die kindliche bzw. jugendliche Perspektive nicht berücksichtigt. Mit der Entwicklung von CI-PA sollten diese Lücken in der Coparenting-Forschung geschlossen werden.

### **4.4.2.2 Haupthypothesen**

In Abschnitt 3.2 wurde abgeleitet, dass Coparenting drei direkt erfassbare Dimensionen aufweist. Darauf aufbauend umfasst CI-PA die Skalen Kooperation, Konflikt

und Triangulation. Daher wird in Studie 2 zur Sicherung der Konstruktvalidität des CI-PA der folgenden Hypothese nachgegangen.

- (a)    Es wird postuliert, dass sich mit Hilfe konfirmatorischer Faktorenanalysen innerhalb zweier unabhängiger Stichproben ein Coparenting-Modell, bestehend aus Kooperation, Konflikt und Triangulation, bestätigen und replizieren lässt.

Laut Bühner (2006) handelt es sich bei der Bestimmung der internen Konsistenz (in Form von Cronbachs  $\alpha$ ) und der Retest-Reliabilität um gängige Methoden zur Reliabilitätsberechnung eines Fragebogens. Die folgenden Annahmen bezüglich der Reliabilität des CI-PA sollen in Studie 2 überprüft werden.

- (b)    Es wird angenommen, dass zufriedenstellende Reliabilitäten erzielt werden (im Sinne von internen Konsistenzen für die einzelnen Subskalen des CI-PA von  $\alpha \geq 0,7$ ).
- (c)    Die Retest-Reliabilität des CI-PA soll berechnet werden, indem im Abstand von 6 Wochen das CI-PA Eltern und Adoleszenten zweimalig zur Bearbeitung vorgelegt wird. Dabei werden hohe Korrelation zwischen den Subskalen-Mittelwerten des ersten und des zweiten Messzeitpunktes erwartet.

Zur weiteren Bestimmung der Validität des CI-PA wurden a priori Hypothesen über korrelative Zusammenhänge der Subskalen des CI-PA mit den Subskalen anderer Messinstrumente formuliert. Hohe Korrelationen mit konstruktverwandten Skalen sprechen dabei für eine konvergente Validität und eher niedrige Korrelationen mit konstruktfernden Skalen sind Hinweise auf die diskriminante Validität (Bühner, 2006).

- (d)    Im Sinne einer konvergenten Validität wird postuliert, dass zwischen den Angaben der Eltern auf dem CI-PA und auf einer deutschsprachigen Adaption des CQ (Margolin et al, 2001) hohe Korrelationen zu verzeichnen sind. Da Adoleszente und deren Eltern dazu neigen, sich in ihrer Wahrnehmung des gemeinsamen Familienlebens zu unterscheiden (Noller et al., 1992), werden

zwischen den elterlichen Berichten auf dem CQ (Margolin et al., 2001) und den jugendlichen Berichten auf dem CI-PA geringe, wenn auch statistisch bedeutsame Korrelationen erwartet.

Coparenting wird als Konstrukt erachtet, welches sowohl von der elterlichen Beziehung als Ehe- bzw. Liebespaar als auch von deren individuellem Erziehungsstil zu differenzieren ist (siehe Abschnitt 3.1). Dementsprechend wird als Evidenz für die diskriminante Validität des CI-PA die Bestätigung folgender Hypothese erwartet.

- (e)    Es wird postuliert, dass sich eher geringe Korrelationen zwischen den Dimensionen von Coparenting (gemessen mit dem CI-PA) und elterlichen Konflikten in ihrer Partnerschaft sowie elterlicher Wärme als Dimension des individuellen Erziehungsstils ergeben.

Forschungsergebnisse von Feinberg et al. (2007), Baril et al. (2007) sowie Buehler und Welsh (2009), belegen, dass Dimensionen von Coparenting signifikant assoziiert sind mit der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen (siehe 3.4.3). Daher wurde, um die Kriteriumsvalidität des CI-PA zu belegen, die folgende Hypothese aufgestellt:

- (f)    Die Subskalen des CI-PA klären signifikante Varianz in der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen auf, auch bei statistischer Kontrolle für Alter und Geschlecht der Adoleszenten sowie für den sozioökonomischen Status der Familien<sup>2</sup>.

#### **4.4.2.3 Methode**

Studie 2 basiert auf der Untersuchung von zwei unabhängigen Stichproben. Die Rekrutierung beider Stichproben erfolgte schulbasiert. Schülerinnen bzw. Schüler im Alter von 10 bis 18 Jahren von insgesamt 12 verschiedenen Schulen (eine Hauptschule, zwei

---

<sup>2</sup> Bei dem sozioökonomischen Status einer Familie (Erhart et al., 2009) und dem Geschlecht des Kindes (Essau, 2002; Lahey, McBurnett, & Loeber, 2000) handelt es sich um Faktoren, die mit der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen in Zusammenhang stehen. Daher wurde für diese Faktoren statistisch kontrolliert.

Gesamtschulen, drei Realschulen, sechs Gymnasien) sowie deren beiden Elternteile wurden via Elternbrief eingeladen, an einer Befragung zum Thema Familie und Erziehung teilzunehmen. In beiden Stichproben erklärten sich ca. 60 % der angeschriebenen Familien zu einer Teilnahme an einer solchen Befragung bereit.

Stichprobe 1 bestand letztendlich aus 190 kompletten Datensätze (Daten von Mutter, Vater und dem adoleszenten Kind). Das Alter der Jugendlichen lag bei  $M=13,22$  Jahren ( $SD=1,94$ ), 57,7% Befragte waren weiblich. Die Mütter waren im Durchschnitt 42,40 Jahre ( $SD=6,97$ ) und die Väter 40,46 Jahre ( $SD=13,54$ ) alt. Die elterliche und jugendliche Sichtweise auf Coparenting wurde mit dem CI-PA erhoben, zusätzlich wurde die elterliche Perspektive mit einer im Rahmen dieser Studie erstellten deutschsprachigen Adaption des CQ (Margolin et al., 2001) erfasst. Das individuelle elterliche Erziehungsverhalten wurde aus jugendlicher Perspektive mit einer modifizierten Version der Erziehungsstil-Skala von Lamborn, Mounts, Steinberg und Dornbusch (1991) erfragt. Beiden Elternteilen wurde der Partnerschaftsfragebogen (Hahlweg, 1995) zur Erfassung der Qualität der elterlichen Paarbeziehung vorgelegt.

Stichprobe 2 umfasste 481 komplette Datensätze. Die Jugendlichen waren zwischen 11 und 16 Jahre alt ( $M=13,10$ ,  $SD=0,95$ ), 55,7% waren weiblichen Geschlechts. Das durchschnittliche Alter der Mütter lag bei 41,76 Jahren ( $SD=4,11$ ) und das der Väter bei 44,37 Jahren ( $SD=5,85$ ). Die elterliche und jugendliche Sichtweise auf Coparenting wurde mit dem CI-PA erhoben. Zusätzlich bearbeiteten die Jugendlichen zur Erfassung von Problemverhaltensweisen den Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ, Goodman, 1997, in dt. Version von Klasen et al., 2000).

#### **4.4.2.4 Ergebnisse**

Konfirmatorische Faktorenanalysen ergaben, dass das postulierte Drei-Faktoren-Modell im Vergleich zu Alternativmodellen die Daten von Stichprobe 1 am besten erklärte;



auch anhand von Stichprobe 2 konnte das Drei-Faktoren-Modell repliziert werden. In beiden Stichproben zeigten alle Subskalen des CI-PA akzeptable interne Konsistenzen ( $\alpha = .65-.91$ ). Als Beleg für die konvergente Validität fanden sich in Stichprobe 1 weitestgehend hohe Korrelationen zwischen den Berichten der Eltern auf dem CQ (Margolin et al., 2001) und dem CI-PA ( $r = .28-.85$ , mittleres  $r = .64$ ). Wenn auch geringere, aber weitestgehend signifikante Korrelationen zeigten sich zwischen den Angaben der Eltern auf dem CQ und den Berichten der Jugendlichen auf dem CI-PA ( $r = .07-.43$ , mittleres  $r = .25$ ). Hinweise auf die diskriminante Validität von CI-PA stellen die eher moderaten bis kleinen Korrelationen zwischen den Angaben aller Befragten auf dem CI-PA und den Angaben der Jugendlichen zum individuellen elterlichen Erziehungsstil ( $|r| = .56-.07$ , mittleres  $|r| = .29$ ) sowie den elterlichen Aussagen zur Qualität ihrer Paarbeziehung dar ( $|r| = .54-.13$ , mittleres  $|r| = .32$ ). Darüber hinaus klären die Subskalen von CI-PA bei vorheriger Kontrolle für Geschlecht und Alter der Jugendlichen sowie den sozioökonomischen Status der Familien signifikante Varianz in der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen auf ( $\Delta R^2 = .13$ ).

#### **4.4.2.5 Diskussion**

In der Zusammenschau beschreiben die Ergebnisse aus Studie 2 den CI-PA als ein reliables und valides Messinstrument, geeignet um Coparenting sowohl aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren als auch aus der Perspektive von deren Eltern zu erheben. Somit stellt CI-PA das erste deutschsprachige Messinstrument dar, welches Coparenting als multidimensionales Konstrukt erhebt, dabei zwischen der Eltern-Dyade und den individuellen Beiträgen beider Elternteile differenziert und die Sichtweise aller Familienmitglieder berücksichtigt. Einschränkend sei erwähnt, dass Belege für die prädiktive Validität des CI-PA noch ausstehen. Auch wäre die weitere Validierung anhand von Beobachtungsdaten zum elterlichen Coparenting wünschenswert.

### **4.3.3 Studie 3**

Discrepancies in Adolescents' versus Parents' Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach.

Teubert, D. & Pinquart, M. (in press). *Family Science*.

Die dritte Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes beschreibt die Ergebnisse einer Cluster-Analyse, welche auf Basis der elterlichen und jugendlichen Angaben zu Coparenting verschiedene Familien-Typen identifizierte. Anschließend wurde untersucht, inwieweit sich diese Familien-Typen im Problemverhalten Jugendlicher sowie dem Familien-Klima unterscheiden.

#### **4.4.3.1 Einleitung**

Bisherige cluster-analytische Studien zu Coparenting bezogen sich ausschließlich auf Familien mit Kleinkindern (Davies et al., 2004; McHale, 1997; McHale et al., 2000a). Dementsprechend wurde in diesen Arbeiten auch die Perspektive der vom elterlichen Coparenting betroffenen Kindern bzw. Jugendlichen nicht berücksichtigt. Wie in Abschnitt 3.4.4 beschrieben, können Präadoleszente bzw. Jugendliche und ihre Eltern in ihrer Sichtweise auf die eigene Familie durchaus differieren (Noller et al., 1992; Barnes & Olson, 1985; Paulson & Spota, 1996) und stehen solche Diskrepanzen in Zusammenhang mit einer ungünstigen psychosozialen Anpassung der Jugendlichen (Guion et al., 2009). Dies gilt insbesondere, wenn die Jugendlichen eine negativere Sichtweise als die Eltern vertreten (Gaylord et al., 2003) und es sich um große Diskrepanzen handelt (Feinberg et al., 2000).

Ausgehend von diesen Befunden wird in dieser dritten Studie zunächst der Annahme nachgegangen, dass sich auf der Basis der elterlichen und jugendlichen Angaben zu Coparenting cluster-analytisch vier verschiedene Familien-Typen identifizieren lassen,

welche sich dahingehend unterscheiden, wie die Eltern und Jugendlichen das elterliche Coparenting wahrnehmen. Anschließend wird untersucht, inwieweit sich diese Familientypen im internalisierenden und externalisierenden Problemverhalten der Jugendlichen sowie der familiären Kohäsion unterscheiden.

#### **4.4.3.1 Haupthypothesen**

Vorangegangene Cluster-Analysen im Kontext von Coparenting ergaben, dass Eltern ihr Coparenting weitestgehend übereinstimmend als gut, moderat oder eher schlecht funktionierend beschreiben (siehe Abschnitt 3.2.3). Aus Arbeiten, welche die elterliche und jugendliche Perspektive auf verschiedene Charakteristika des familiären Lebens verglichen, ist bekannt, dass die Jugendlichen dabei im Mittel eine negativere Perspektive als ihre Eltern einnehmen. Jedoch bedeutet dies nicht, dass sich alle Jugendlichen in ihrer Wahrnehmung des Familienlebens derartig von ihren Eltern unterscheiden. So ist beispielsweise denkbar, dass jüngere Jugendliche ihre Eltern weniger De-Idealisieren als ältere Jugendliche (Youniss & Smollar, 1985) oder könnte es Eltern geben die sich selbst sowie ihr eigenes Verhalten sehr kritisch betrachten und demzufolge eher negativer einschätzen. Demzufolge wurden die folgenden Annahmen für die in Studie 3 durchgeführte Cluster-Analyse formuliert:

- (a) Es wird postuliert, dass sich vier Familientypen identifizieren lassen: (1) „Negativ-Diskrepante Familien“, in denen die Jugendlichen im Vergleich zu ihren Eltern das elterliche Coparenting als weniger kooperativ, mehr konfliktbeladen und stärker triangulierend wahrnehmen; (2) „Kongruent-Positive-Familien“, in denen alle Familienmitglieder einvernehmlich das elterliche Coparenting als überdurchschnittlich in Kooperation und unterdurchschnittlich in Konflikt und Triangulation beschreiben; (3) „Kongruent-Negative-Familien“, in denen alle Familienmitglieder einvernehmlich das elterliche Coparenting als unterdurchschnittlich in

Kooperation und überdurchschnittlich in Konflikt und Triangulation beschreiben; (4) „Positiv-Diskrepante Familien“, in denen die Jugendlichen im Vergleich zu ihren Eltern das elterliche Coparenting als stärker kooperativ und weniger konfliktbeladen sowie weniger triangulierend wahrnehmen.

Haben Jugendliche im Vergleich zu ihren Eltern eine deutlich negativere Sichtweise auf das gemeinsame Familienleben, scheint dies deren Risiko zu erhöhen, Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln. So identifizierten Guion et al. (2009) Diskrepanzen zwischen Eltern und Jugendlichen als Prädiktor des Anstieges von depressiven Symptomen seitens der Adoleszenten. Darüber hinaus zeigte die Arbeit von Baril et al. (2007), dass es sich bei Coparenting um einen familiären Prozess handelt, welcher Probleme auf der Ebene der zwischen-elterlichen Beziehung auf die jugendliche psychosoziale Anpassung überträgt. Aus diesen Befunden ergaben sich für Studie 3 die folgenden Hypothesen:

- (b) Es wird zum einen erwartet, dass Jugendliche aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ eine ungünstigere psychosoziale Anpassung aufweisen als Jugendliche aus „Positiv-Diskrepanten-Familien“ sowie „Kongruent-Positiven-Familien“. Zum anderen wird postuliert, dass auch Jugendliche aus „Kongruent-Negativen-Familien“ eine ungünstigere psychosoziale Anpassung aufweisen als Jugendliche aus „Positiv-Diskrepanten-Familien“ sowie „Kongruent-Positiven-Familien“.

Coparenting umfasst unter anderem die Fähigkeit der Eltern, ihren Kindern ein Klima der wechselseitigen Loyalität zu vermitteln. Familiäre Kohäsion als ein Aspekt des in der Familie vorherrschenden Klimas beschreibt die Qualität der inner-familiären Kommunikation sowie der Beziehung der Familienmitglieder untereinander (Olson, Russell & Sprenkle, 1983). Weisen Jugendliche im Vergleich zu ihren Eltern eine deutlich negativere Sichtweise auf das elterliche Coparenting auf („Negativ-Diskrepanten-Familien“), sollte eine solche Diskrepanz auch in den jugendlichen und elterlichen Berichten zur familiären Kohäsion

vorliegen. Für diese Annahme spricht auch, dass derartige Eltern-Kind-Diskrepanzen als ein Hinweis auf schwerwiegende innerfamiliäre Dysfunktionen interpretiert werden können (Minuchin, 1985), welche sich dann ebenso in den Angaben der Jugendlichen und der Eltern zur familiären Kohäsion niederschlagen sollten. Daher wurde in Studie 3 der folgenden Hypothese nachgegangen:

(c)      In Bezug auf Eltern aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ wird erwartet, dass sich diese in ihren Angaben zur familiären Kohäsion nicht von Eltern aus „Kongruent-Positiven-Familien“ sowie „Positiv-Diskrepanten-Familien“ unterscheiden. Für Jugendliche aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ wird hingegen der niedrigste Wert in wahrgenommener familiärer Kohäsion postuliert.

#### **4.4.3.2 Methode**

Die Rekrutierung der Stichprobe erfolgte schulbasiert. Schülerinnen bzw. Schüler im Alter von 10 bis 18 Jahren von insgesamt acht verschiedenen Schulen (eine Hauptschule, zwei Gesamtschulen, eine Realschulen, vier Gymnasien) sowie deren beiden Elternteile wurden via Elternbrief eingeladen an einer Befragung zum Thema Familie und Erziehung teilzunehmen. In beiden Stichproben erklärten sich ca. 60 % der angeschriebenen Familien zu einer Teilnahme an einer solchen Befragung bereit. Die Stichprobe bestand letztendlich aus 348 kompletten Datensätze (Daten von Mutter, Vater und dem adoleszenten Kind). Das Alter der Jugendlichen lag bei  $M=14,01$  Jahren ( $SD=1,93$ ), 61,8% Jugendliche waren weiblich. Die Mütter waren im Durchschnitt 43,63 Jahre ( $SD=4,25$ ) und die Väter 45,77 Jahre ( $SD=5,46$ ) alt. Die elterliche und jugendliche Sichtweise auf Coparenting wurde mit den dyadischen Skalen des CI-PA erhoben. Für die Erhebung weiterer Variablen wurde die Stichprobe geteilt. Die Skalen zu Hyperaktivität/Unaufmerksamkeit, emotionale Probleme sowie Verhaltensprobleme des SDQ (Goodman, 1997, in dt. Version von Klasen et al., 2000) füllten 158 Familien aus. Die restlichen 190 Familien, bei denen es sich um Stichprobe 1 aus Studie

2 handelt, beantworteten aus der Familienklimaskala in der Erwachsenen- bzw. der Jugendlichen-Version (Moos & Moos, 1981, in dt. Version von Schneewind, 1988; Roth, 2002) die Skala zur Kohäsion bzw. zum positiven emotionalen Klima.

#### **4.4.3.3 Wichtigste Ergebnisse**

Die Anwendung einer Kombination aus zunächst hierarchischer (Ward Verfahren mit Euklidischer Distanz) und im Anschluss nicht-hierarchischer (k-Means Methode) Clusteranalyse identifizierte vier Familientypen. Das a priori postulierte Cluster „Kongruent-Positive-Familien“ konnte dabei nicht bestätigt werden. Stattdessen fand sich ein Cluster in dem alle Familienmitglieder eine zwar überdurchschnittlich positive Sichtweise auf das elterliche Coparenting vertraten, jedoch berichteten die Jugendlichen im Vergleich zu ihren Eltern dabei ein leicht geringeres bzw. höheres Ausmaß an Kooperation bzw. Konflikt. Daher wurde dieses Cluster post hoc als „Gut-Funktionierende-Familien“ bezeichnet. Hypothesenkonform berichteten die Jugendlichen aus „Negativ-Diskrepanzen-Familien“ eine signifikant stärkere Ausprägung emotionaler Probleme als ihre Peers aus „Gut-Funktionierenden-Familien“. Auch die Mütter aus „Negativ-Diskrepanzen-Familien“ schrieben ihren adoleszenten Kindern ein höheres Ausmaß an emotionalen Problemen sowie an Symptomen von Hyperaktivität und Unaufmerksamkeit zu, verglichen mit Müttern aus „Gut-Funktionierenden-Familien“. Darüber hinaus gaben Jugendliche aus „Negativ-Diskrepanzen-Familien“ ein signifikant geringeres Ausmaß an Kohäsion an als Jugendliche aus „Gut-Funktionierenden-Familien“ sowie „Positiv-Diskrepanzen-Familien“. Im Gegensatz dazu unterschieden sich die Eltern aus „Negativ-Diskrepanzen-Familien“ in ihren Angaben zur Kohäsion nicht von den Berichten der Eltern aus anderen Familien-Typen.

#### **4.4.3.4 Diskussion**

Die Ergebnisse aus Studie 3 belegen, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen und Diskrepanzen in der Sicht von Eltern und

Jugendlichen auf Coparenting. Auch bestätigt sich, dass dieser Zusammenhang insbesondere dann besteht, wenn es sich dabei um große Diskrepanzen mit der negativeren Sichtweise seitens der Jugendlichen handelt, wie in Studie 3 in „Negativ-Diskrepanten-Familien“ beobachtet. Zudem erwiesen sich diese Diskrepanzen als stabil über verschiedene Aspekte des familiären Systems hinweg, in der hier vorliegenden Studie 3 ersichtlich aus den Unterschieden zwischen Eltern und Jugendlichen in “Negativ-Diskrepanten-Familien” in ihren Angaben zur familiären Kohäsion.

Jedoch lassen sich aus Studie 3 keine kausalen Schlüsse ziehen, da es sich um eine querschnittlich angelegte Untersuchung handelt. Auch kam es durch die Teilung der Stichprobe zu einer Einschränkung der statistischen Test-Stärke. Daher empfiehlt sich eine Replikation dieser Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Eltern-Kind-Diskrepanzen bezüglich Coparenting und der Anpassung Jugendlicher in einer längsschnittlich angelegten Studie anhand einer umfangreicheren Stichprobe.

## **5 Zusammenfassende Diskussion, kritische Auseinandersetzung und Ausblick**

Im Folgenden sollen entsprechend den Hypothesen die Ergebnisse dieses vorliegenden Dissertationsprojektes zusammenfassend diskutiert werden. Darüber hinaus erfolgen eine kritische Auseinandersetzung mit dem gewählten Vorgehen in den drei Studien und ein Ausblick auf mögliche zukünftige Forschung zum Thema Coparenting sowie die praktische Relevanz der Ergebnisse dieses Dissertationsprojektes.

### **5.1 Zusammenfassende Diskussion**

#### **5.1.1 Diskussion der Ergebnisse aus Studie 1**

Seit den frühen 1980er Jahren widmete sich eine stetig wachsende Zahl an Forschungsarbeiten der Fragestellung, welche Bedeutung das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung (Coparenting) für die psychosoziale Anpassung von Kindern und Jugendlichen hat. Bisherige Überblicksarbeiten zu dieser Thematik wählten einen narrativen Zugang, um den aktuellen Stand der Forschung zusammenfassend darzustellen (Feinberg, 2003; McHale et al., 2004) und konnten so die Heterogenität in der Befundlage nicht aufklären. Daher handelte es sich bei der ersten Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes um eine meta-analytische Zusammenfassung aller Effektstärken zum Zusammenhang zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen.

Die Ergebnisse aus Studie 1 belegen, dass Dimensionen des elterlichen Coparenting einen signifikanten Zusammenhang mit Indikatoren der kindlichen bzw. jugendlichen psychosozialen Anpassung aufweisen, auch wenn es sich dabei um nach Cohen (1988) kleine bis sehr kleine Effekte handelt. Eine Ausnahme stellt die Beziehung zwischen Triangulation



und Indikatoren des Sozialverhaltens dar, die sehr kleine mittlere Effektstärke für diesen Zusammenhang erreichte nicht das Signifikanzniveau von  $p < 0,05$ . Dies ist höchstwahrscheinlich auf einen Mangel an statistischer Teststärke zurückzuführen, da die Berechnung dieses mittleren Effektes auf lediglich drei Einzeleffekten basierte. Auch konnte ein möglicher Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an elterlicher Übereinstimmung und der anhängigen Variablen Bindung an die Eltern nicht untersucht werden, da zum Zeitpunkt der Durchführung von Studie 1 keine entsprechenden Forschungsarbeiten vorlagen. In weiteren Analysen zeigte sich, dass die Zusammenhänge zwischen Coparenting und vor allem Symptomen des kindlichen internalisierenden sowie externalisierenden Problemverhaltens auch unter statistischer Kontrolle für potentiell konfundierende Variablen (individueller elterlicher Erziehungsstil sowie elterliche Ehe- bzw. Beziehungsqualität) signifikant blieben. Im Rahmen einer ausschließlichen Betrachtung von längsschnittlichen Untersuchungen und der statistischen Kontrolle für den jeweiligen kindlichen Wert auf der abhängigen Variable zum ersten Messzeitpunkt konnte Coparenting als ein signifikanter Prädiktor für Veränderungen in der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen bestätigt werden. Einschränkend sei erwähnt, dass diese Analyse lediglich auf neun Effektstärken basierte, wobei sich sechs dieser Effekte auf den Zusammenhang zwischen Konflikt und internalisierenden bzw. externalisierenden Problemverhalten bezogen und kein Effekt zum Zusammenhang zwischen Übereinstimmung und kindlichen Anpassungsmaßen vorlag.

Da es sich bei den gefundenen Effekten nach Cohen (1988) um durchweg kleine bis sehr kleine Effekte handelt, welche einzeln betrachtet lediglich 1% bis 6% an Varianz in den kindlichen Anpassungsmaßen aufklären, erscheint deren praktische Relevanz auf den ersten Blick als diskussionswürdig. Jedoch stellt Coparenting ein multidimensionales Konstrukt dar, welches dem Studie 1 zugrundeliegenden Modell nach aus Kooperation, Übereinstimmung, Konflikt und Triangulation besteht. Daher ist davon auszugehen, dass sich diese einzelnen mittleren Effekte für diese vier Coparenting-Dimensionen kumulieren. Dafür sprechen auch

die Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalyse in Studie 2. Hier klärten die Dimensionen Kooperation, Konflikt und Triangulation, erhoben aus elterlicher und adoleszenter Perspektive, zusammen 20% der Varianz im Problemverhalten der Jugendlichen auf. Auch in Arbeiten von Karreman et al. (2008) sowie von McHale und Rasmussen (1998) konnte eine solche Kumulierung der Effekte beobachtet werden. So wurde in beiden Studien durch Konflikt und Kooperation gemeinsam 9% der Varianz des internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens (McHale & Rasmussen, 1998) sowie des Temperaments (Karreman et al., 2008) von Kleinkindern aufgeklärt.

Neben der Bestimmung der Stärke des Zusammenhangs zwischen Coparenting und der Anpassung von Kindern und Jugendlichen stellte ein weiteres Ziel von Studie 1 dar, potentielle Moderatoren dieses Zusammenhangs (wie Alter und Geschlecht der Kinder, klinische Herkunft der Stichprobe, jährliches Familieneinkommen, Anteil an geschiedenen Eltern, Mono-Informant-Bias in den Daten, längsschnittliches versus querschnittliches Studiendesign) zu identifizieren. Der Moderator längsschnittliches versus querschnittliches Studiendesign hatte auf keinen der in Studie 1 untersuchten Zusammenhänge einen statistisch bedeutsamen Einfluss. Dies deutet darauf hin, dass die Effekte für den Zusammenhang zwischen Coparenting und der kindlichen sowie jugendlichen Anpassung eine zeitliche Stabilität aufweisen, welche sich zumindest über den durchschnittlich untersuchten Zeitraum von 37 Monaten hinweg erstreckt.

Ein häufiger Kritikpunkt an korrelativen Studien stellt der sogenannte Mono-Informant-Bias (z. B. Spector, 2006) dar. Dieser besagt, dass Effekte größer ausfallen würden, wenn sowohl die unabhängige als auch abhängige Variable aus der Perspektive nur eines Informanten, wie z. B. der Mutter, erhoben werden. Dies konnte für einen großen Teil der in Studie 1 analysierten Effekte nicht bestätigt werden. Lediglich der Zusammenhang zwischen Konflikt und externalisierendem Problemverhalten fiel in Studien größer aus, deren Daten einen solchen Mono-Informant-Bias aufwiesen, als in Studien mit multiplen

Informationsquellen. Dies ist konsistent mit Ergebnissen von Malhotra, Kim und Patil (2006), die anhand einer Reanalyse von 216 korrelativen Effekten fanden, dass diese Effekte nach einer Korrektur für den vorhandenen Mono-Informant-Bias weitestgehend signifikant blieben und sich nicht statistisch bedeutsam von den unkorrigierten Korrelationen unterschieden.

Sowohl Alter als auch Geschlecht der untersuchten Jugendlichen moderierten jeweils nur einen der 12 analysierten Zusammenhänge zwischen Dimensionen von Coparenting und der kindlichen bzw. jugendlichen Anpassung. Daraus lässt sich schließen, dass das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung weitestgehend gleich bedeutend für Jungen und Mädchen ist und bis in die Adoleszenz hinein mit der kindlichen Entwicklung assoziiert ist.

Basierten Studien auf der Untersuchung von Familien, die zur Zeit der Datenerhebung wegen Verhaltensproblemen des untersuchten Zielkindes professionelle Hilfs- und Beratungsangebote in Anspruch nahmen, fanden sich stärkere Zusammenhänge zwischen Übereinstimmung und Symptomen externalisierenden Problemverhaltens sowie zwischen Konflikt und Indikatoren des kindlichen Sozialverhaltens. Zu vermuten ist, dass diese Studien bezüglich des kindlichen Problemverhaltens sowie des elterlichen Coparenting weniger Varianzeinschränkung aufweisen als nicht klinische Stichproben, was in einer Verstärkung der entsprechenden Effektstärken resultierte. Als eine weitere Erklärung für diesen Moderatoreffekt sind Prozesse wechselseitiger Beeinflussungen zwischen Eltern und Kind denkbar. Die schon vorliegenden Verhaltensprobleme des Kindes könnten Konflikte und Diskrepanzen zwischen den Eltern bei der Erziehung des Kindes bewirken (Cook, Schoppe-Sullivan, Buckley & Davis, 2009), was wiederum in einer Verstärkung der Symptome seitens des Kindes resultiert (Mahoney, et al., 1997). Jedoch fehlen zur Bestätigung dieser Interpretation der Befunde noch aussagekräftige Längsschnittstudien.

Der Zusammenhang von Triangulation mit Symptomen internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens seitens der Kinder und Jugendlichen wird durch das Vorliegen zusätzlicher Stressoren im familiären Umfeld verstärkt. So fanden sich für die

Assoziation zwischen Triangulation und internalisierenden Symptomen umso größere Effekte, je mehr geschiedene Eltern an den Studien teilnahmen. Für die Beziehung zwischen Triangulation und externalisierendem Problemverhalten zeigten sich mit sinkenden jährlichen Familieneinkommen wachsende Effekte. Seitens der Eltern ergeben sich im Rahmen einer Scheidung mehr Anlässe und Möglichkeiten, eine Koalition mit dem Kind zu bilden (Schwarz, 2009) bzw. hemmen externe Stressoren, wie knappe finanzielle Ressourcen, kompetentes Elternverhalten zur Lösung familiärer Konflikte (Bodenmann, 2002), wodurch es zu einem höheren Ausmaß an Triangulation in den Familien kommen kann. Seitens der Kinder und Jugendlichen stellen eine elterliche Scheidung (Amato, 2001) und das Aufwachsen in Armut (Erhart et al., 2009) Risikofaktoren für deren psychisches Wohlbefinden dar. Ein Zusammenspiel dieser beiden Prozesse könnte so die gefundenen Moderatoreffekte erklären.

### **5.1.2 Zwischenfazit**

Zusammenfassend kann aus Studie 1 geschlussfolgert werden, dass ein funktionierendes elterliches Coparenting (hohes Ausmaß an Kooperation und Übereinstimmung, geringes Ausmaß an Konflikt und Triangulation) quer- und längsschnittlich in Zusammenhang mit einer positiven Entwicklung (gering ausgeprägtes internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten, bessere soziale Anpassung und sichere Eltern-Kind-Bindung) von Kindern und Jugendlichen steht.

Bei einer näheren Betrachtung der in diese Meta-Analyse einbezogenen Studien fiel auf, dass kein reliables und valides deutschsprachiges Messinstrument zur Erhebung aller direkt erfassbaren Dimensionen von Coparenting vorliegt. Auch wurde in keiner Studie, mit Ausnahme von Arbeiten zu Triangulation (z. B. Grych et al., 2004), die Perspektive der Jugendlichen auf das Coparenting ihrer Eltern erhoben. Obwohl Jugendliche durchaus fähig sind über innerfamiliäre Prozesse reliabel und valide zu berichten (siehe Abschnitt 3.4.4). Die

Erhebung der jugendlichen- sowie der elterlichen Sichtweise auf Coparenting ermöglicht die Verfolgung neuer Forschungsrichtungen, wie einem Vergleich dieser beiden Perspektiven (vgl. dazu Noller et al., 1992) und die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Diskrepanzen in den Berichten von Eltern und Jugendlichen zu Coparenting mit der psychosozialen Anpassung der Adoleszenten (vgl. dazu Guion et al., 2009). An diesen Punkten setzte das vorliegende Dissertationsprojekt an: In Studie 2, mit der Entwicklung eines Fragebogens zur Erhebung von Coparenting aus elterlicher und jugendlicher Perspektive und in Studie 3, mit einem Vergleich dieser beiden Sichtweisen.

### **5.1.3 Diskussion der Ergebnisse aus Studie 2**

Zielstellung der zweiten Studie dieses Dissertationsprojektes umfasste die Entwicklung eines Messinstrumentes (CI-PA), welches ermöglicht, sowohl Eltern als auch Jugendliche zum Thema Coparenting zu befragen. Auch sollten Reliabilität und Validität dieses Messinstrumentes überprüft werden. Bei der Entwicklung des CI-PA wurden Kooperation, Konflikt und Triangulation als direkt erfassbare Dimensionen des Konstrukts Coparenting berücksichtigt. Auch wurde differenziert zwischen Coparenting als dyadischer Prozess zwischen Mutter und Vater sowie den individuellen Beiträgen beider Elternteile zum Gelingen dieses Zusammenspiels bei der gemeinsamen Kindererziehung. Zusammenfassend betrachtet sprechen die Ergebnisse aus Studie 2 dafür, dass es gelungen ist, in Form des CI-PA`s ein Coparenting-Messinstrument mit überzeugenden psychometrischen Eigenschaften zu entwickeln. In zwei unabhängigen Stichproben wurden sowohl die postulierte Skalenstruktur belegt und repliziert, als auch zufriedenstellende Belege für die Reliabilität und Validität aller drei Versionen des CI-PA`s gefunden.

Im Vergleich zu bereits existenten Messinstrumenten zu Coparenting, wie der PPC (Dadds & Powell, 1991, in dt. Version von Kröger et al., 2009) und dem CQ (Margolin et al., 2001), lässt sich mit dem CI-PA ein weitaus differenzierteres Bild des elterlichen Coparenting

erfassen. Während mit der PPC nur die Dimension Konflikt aus elterlicher Perspektive erhoben werden kann, basiert das CI-PA auf einem multidimensionalen Coparenting-Model und berücksichtigt dabei sowohl die elterliche als auch die jugendliche Perspektive. Die Ergebnisse aus Studie 2 rechtfertigen einen Einsatz des C-PA's bei Untersuchungen mit Familien von Kindern im Alter von 10 bis 18 Jahren, während Belege für die psychometrische Qualität der deutschen Übersetzung der PPC ausschließlich für Familien mit Kleinkindern vorliegen (Kröger et al., 2009). Darüber hinaus laufen derzeit Untersuchungen, welche die Einsetzbarkeit und die Gütekriterien der Elternversion des CI-PA bei Familien mit jüngeren Kindern überprüfen. Eine bereits abgeschlossene Pilotuntersuchung mit Eltern von Grundschulkindern spricht dafür, dass vor allem die dyadischen Skalen der Elternversion des CI-PA auch in dieser Stichprobe überzeugende psychometrische Eigenschaften aufweisen (Weidinger & Amrhein, 2010).

Zwar weist der CQ (Margolin et al., 2001) auch die Subskalen Kooperation, Konflikt und Triangulation auf, jedoch wird im CQ (Margolin et al., 2001) nicht die Differenzierung zwischen Coparenting als dyadischem Prozess und den individuellen Beiträgen beider Elternteile vorgenommen, wie dies im CI-PA der Fall ist. Auch eignet sich der CQ (Margolin et al., 2001) nicht zur Befragung von Jugendlichen. Somit überzeugt das CI-PA nicht nur durch gute psychometrische Eigenschaften, sondern ermöglicht auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit weiterführenden Fragestellungen zum Thema Coparenting, wie dem Vergleich der Sichtweisen der einzelnen Familienmitglieder auf das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung (siehe Studie 3).

#### **5.1.4 Diskussion der Ergebnisse aus Studie 3**

Die dritte Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes sollte den bisherigen Kenntnisstand zum Thema Coparenting in zwei Richtungen erweitern. Zum einen zielte diese Studie darauf ab, cluster-analytisch vier verschiedene Familientypen zu identifizieren, welche

sich dahingehend unterscheiden, wie die einzelnen Familienmitglieder (Mutter, Vater und Jugendliche) das elterliche Coparenting auf den dyadischen Skalen des CI-PA bewerten. Zum anderen diente Studie 3 der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Eltern-Kind-Diskrepanzen in ihren Berichten zu Coparenting und der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen.

Bisherige cluster-analytische Studien im Kontext von Coparenting, welche lediglich auf den Angaben der Eltern basierten, vermittelten den Eindruck, dass in den Familien das elterliche Coparenting übereinstimmend als entweder positiv oder eher moderat bzw. negativ bewertet wird (Davies et al., 2004; McHale et al., 2000a; McHale, 1997). Aus der hier vorliegenden Studie 3 resultierte durch den Einbezug der Perspektive der Jugendlichen ein differenzierteres Bild. Es ließen sich vier Familientypen identifizieren. Dabei zeichneten sich lediglich „Kongruent-Negative-Familien“ durch eine über alle befragten Familienmitglieder hinweg übereinstimmende (eher negative) Meinung zum elterlichen Coparenting aus. In den drei weiteren Clustern zeigten sich Diskrepanzen zwischen den Eltern und den Jugendlichen in ihren Einschätzungen zu Coparenting. So konnte auch das vorab postulierte Cluster „Kongruent-Positive-Familien“ nicht bestätigt werden. Stattdessen wurde ein Cluster namens „Gut-Funktionierende-Familien“ identifiziert. Zwar schätzten in diesem Cluster alle Befragten das elterliche Coparenting als überdurchschnittlich positiv ein, jedoch sind kleine (im Sinne von Cohen's *d*; Cohen, 1988), aber statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen der elterlichen und der jugendlichen Sichtweise zu finden, wobei die Jugendlichen im Vergleich zu ihren Eltern das elterliche Zusammenspiel auf einzelnen Dimensionen etwas kritischer beschrieben. Um sowohl das positive Gesamtbild des elterlichen Coparenting als auch diese kleinen intra-familiären Diskrepanzen innerhalb dieses Cluster zu berücksichtigen, wurden diese Familien nicht als „Kongruent-Positive-Familien“ sondern als „Gut-Funktionierende-Familien“ bezeichnet. Die postulierten Typen „Positiv-Diskrepante-Familien“ und „Negativ-Diskrepante-Familien“ konnten anhand der Analysen in Studie 3 bestätigt werden. Während

in „Positiv-Diskrepanten-Familien“ die Jugendlichen das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung zum Teil positiver bewerteten als die Eltern selbst, gaben in „Negativ-Diskrepanten-Familien“ die Jugendlichen im Vergleich zu ihren Eltern eine weitaus negativere Einschätzung des elterlichen Coparenting ab. Zudem unterschieden sich diese beiden Cluster in der Größe der beobachteten Eltern-Kind-Diskrepanzen. Im Fall der „Positiv-Diskrepanten-Familien“ handelte es sich um kleine bis mittlere Effekte (im Sinne von Cohen's *d*; Cohen, 1988). Hingegen liegen in „Negativ-Diskrepanten-Familien“ große Effekte vor (Cohen, 1988).

Bisherige Studien, die auf Gruppen-Ebene Unterschiede in elterlichen und jugendlichen Sichtweisen auf verschiedene Aspekte des familiären Lebens untersuchten, fanden, dass die Jugendlichen ihre Familien im Mittel als weniger kohäsiv (Carlson et al., 1991), konfliktbelasteter (Noller et al., 1992) und problematischer in der Kommunikation (Barnes & Olson, 1985) wahrnahmen sowie ihre Eltern als negativer im individuellen Erziehungsverhalten (Paulson & Sputa, 1996) beschrieben. Umso erstaunlicher erscheint es zunächst, dass in dem Cluster „Positiv-Diskrepante-Familien“ eine weitaus größere Anzahl an Familien zu finden ist, als in dem Cluster „Negativ-Diskrepante-Familien“. Dieser vermeintliche Widerspruch lässt sich zum einen über die oben beschriebenen Unterschiede zwischen den Clustern im Ausmaß der innerfamiliären Diskrepanzen erklären. Zum anderen weisen die gefundenen kleinen Differenzen zwischen Eltern und Jugendlichen in den „Gut-Funktionierenden-Familien“ auch in Richtung einer kritischeren Sichtweise seitens der Jugendlichen. Somit bestätigen die Resultate der in Studie 3 durchgeführten Clusteranalyse die bisherigen Forschungsergebnisse zu Eltern-Kind-Diskrepanzen auf Gruppen-Ebene (z.B. Noller et al., 1992), indem auch in der vorliegenden Studie 3 die Mehrzahl der Jugendlichen, im Vergleich zu den Eltern, eine zumindest leicht kritischere Perspektive auf die Charakteristika ihrer Familien einnahm. Jedoch müssen, je nach Familientyp, dabei Stärke und Niveau dieser Diskrepanzen beachtet werden. Während die Jugendlichen aus den „Gut-



Funktionierenden-Familien“ trotz kleiner Diskrepanzen das Coparenting ihrer Eltern als überdurchschnittlich positiv einschätzten, beschrieben die Jugendlichen in den „Negativ-Diskrepanten-Familien“ Coparenting als unterdurchschnittlich negativ und wiesen damit große Unterschiede zu den Angaben ihrer Eltern auf. Dieser Unterschied stellte sich in den weiteren Analysen im Rahmen von Studie 3 als bedeutsam heraus.

So erwiesen sich Adoleszente aus Familien, in denen nur sehr geringe Diskrepanzen zwischen Eltern und Jugendlichen herrschten bzw. die Jugendlichen sogar die positivere Sichtweise vertraten („Gut-Funktionierende-Familien“ bzw. „Positiv-Diskrepante-Familien“), als weitestgehend unauffällig in ihrer psychosozialen Anpassung. Hingegen zeigten Jugendliche aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ ein erhöhtes Ausmaß an internalisierenden Symptomen (mütterlicher und jugendlicher Bericht) und vermehrtes Auftreten von Hyperaktivität und Unaufmerksamkeit (mütterlicher Bericht). „Negativ-Diskrepante-Familien“ zeichneten sich durch die Größe der Diskrepanzen und die negativere Sichtweise seitens der Jugendlichen aus. Somit bestätigen die Ergebnisse aus Studie 3 bisherige Befunde zum Zusammenhang zwischen Eltern-Kind-Diskrepanzen und der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen. In einer Untersuchung von Guion et al. (2009) waren Eltern-Kind-Diskrepanzen in Berichten zum individuellen elterlichen Erziehungsverhalten prädiktiv für Probleme in der psychosozialen Anpassung der Adoleszenten. Die Bedeutung der Richtung solcher Diskrepanzen wurde bereits aus einer Arbeit von Gaylord et al. (2003) ersichtlich, hier zeigten Präadoleszente besonders dann erhöhte Symptome internalisierenden und externalisierenden Problemverhaltens, wenn die befragten Kinder, wie in „Negativ-Diskrepanten-Familien“, das elterliche Erziehungsverhalten deutlich negativer beschrieben als ihre Eltern. Darüber hinaus fanden Feinberg et al. (2000) kurvilineare Zusammenhänge zwischen der Größe solcher Eltern-Kind-Diskrepanzen und der psychosozialen Anpassung von Jugendlichen: Sehr große Eltern-Kind-Diskrepanzen (wie in „Negative-Diskrepanten-Familien“) sowie keine bis kaum vorhandenen Diskrepanzen waren im Vergleich zu moderat

ausgeprägten Diskrepanzen (wie in „Positiv-Diskrepanten-Familien“ und „Gut-Funktionierenden-Familien“) mit einem erhöhten Ausmaß an internalisierendem und externalisierendem Problemverhalten seitens der Jugendlichen assoziiert.

Aus den Ergebnissen der bisherigen Forschung zu Eltern-Kind-Diskrepanzen im Jugendalter sowie der hier vorliegenden Studie 3 schließend, scheint es für Adoleszente keineswegs entwicklungsschädigend zu sein, eine leicht von den Eltern abweichende Sichtweise auf das Familienleben einzunehmen, wie hier in „Positiv-Diskrepanten-Familien“ und „Gut-Funktionierenden-Familien“ beobachtet und von Feinberg et al. (2000) als moderate Diskrepanzen beschrieben. Unabhängigkeit von den Eltern zu erlangen, stellt eine bedeutende Entwicklungsaufgabe des Jugendalters dar (Havighurst, 1948). So könnten diese leicht differierenden Ansichten zwischen Jugendlichen und ihren Eltern in Hinblick auf verschiedene Aspekte des Familienlebens ein Ausdruck einer Zunahme an Autonomie sowie eines gelingenden Individuationsprozesses seitens der Jugendlichen sein (Carlson et al., 1991). Demgegenüber stehen elterliche Tendenzen, auch im Laufe der Adoleszenz ihrer Kinder weiterhin den Zusammenhalt innerhalb der Familie betonen zu wollen (Welsh, Galliher & Powers, 1998). Diese gegenläufigen Prozesse stellen mögliche Erklärungen für die Entstehung dieser eher kleinen Eltern-Kind-Diskrepanzen im Jugendalter dar. Als hingegen potentiell entwicklungsschädigend können große Eltern-Kind-Diskrepanzen betrachtet werden, besonders wenn dabei die Jugendlichen die negativere Sichtweise auf ihre Familien einnehmen (Feinberg et al., 2000; Gaylord et al., 2003), wie hier in „Negativ-Diskrepanten-Familien“ beobachtet. Derartig differierende Ansichten zwischen Eltern und Kindern scheinen tiefgreifende innerfamiliäre Kommunikationsprobleme und Konflikte widerzuspiegeln (Welsh, et al., 1998) und somit das psychische Befinden der Jugendlichen einzuschränken (Feinberg et al., 2000; Gaylord et al., 2003). So waren auch in Studie 3 die Jugendlichen aus „Negativ-Diskrepanten-Familien“ in ihrem psychischen Befinden am stärksten eingeschränkt. Diese Interpretation der Ergebnisse aus Studie 3 wird durch Resultate

einer Arbeit von Guion et al. (2009) gestützt, da in dieser Längsschnittstudie Eltern-Kind-Diskrepanzen prädiktiv für Probleme in der psychosozialen Anpassung Jugendlicher waren. Jedoch sind auch alternative Wirkrichtungen denkbar. So können psychische Probleme seitens der Jugendlichen negativ auf deren Wahrnehmung ihrer Familien wirken (Krackow & Rudolph, 2008). Auch kann das Problemverhalten der Jugendlichen das elterliche Verhalten verändern. In einer Studie von Baril et al. (2007) erwies sich jugendliches Risikoverhalten als Prädiktor des Anstiegs von Konflikten im elterlichen Coparenting. Denkbar wäre, dass sich derartige Veränderungen im Verhalten der Eltern in kritischeren Berichten der Jugendlichen über das elterliche Coparenting widerspiegeln. Daher wird die Durchführung weiterer Längsschnittstudien empfohlen, um vertiefende Erkenntnisse zur Entstehung solcher Eltern-Kind-Diskrepanzen und zur Wirkrichtung im Zusammenhang zwischen diesen Diskrepanzen und der psychosozialen Entwicklung von Jugendlichen zu gewinnen.

## **5.2 Stärken und Schwächen der vorliegenden Studien**

Der folgende Abschnitt dient einer kritischen Auseinandersetzung mit dem gewählten Vorgehen bei der Datenerhebung und Datenauswertung im Rahmen der hier vorliegenden drei Studien. Es soll mit einer Diskussion der methodischen Stärken und Schwächen der in Studie 1 durchgeführten Meta-Analyse begonnen werden.

Bei einer Meta-Analyse handelt es sich um eine überaus nützliche Methode zur Integration verschiedener Forschungsergebnisse bezüglich einer Fragestellung (hier der Frage nach der Stärke des Zusammenhangs zwischen Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen), wenn dabei strukturiert vorgegangen wird und die Darstellung dieses Integrationsprozesses explizit, systematisch und nachvollziehbar geschieht (Lipsey & Wilson, 2001). Dementsprechend wurden in Studie 1 alle nach Lipsey und Wilson (2001) notwendigen Schritte zur Durchführung einer Meta-Analyse, wie beispielsweise die Kriteriensetzung zur Auswahl der relevanten Studien und die Entwicklung

eines Kodierschemas, befolgt und nachvollziehbar beschrieben. Die Berechnung der mittleren Effektstärken erfolgte anhand des „Random-Effects Model“, dessen Anwendung indiziert ist, wenn die einzelnen Effektstärken zwischen den einbezogenen Studien über den Messfehler hinaus variieren. So führt das „Random-Effects Model“ zu den exaktesten Schätzungen (Lipsey & Wilson, 2001) und wird daher von Mosteller und Colditz (1996) als die zu bevorzugende Auswertungsstrategie beschrieben. Durch dieses Vorgehen wurden Reliabilität und Validität der Ergebnisse und der aus Studie 1 gezogenen Schlussfolgerungen maximiert.

Während konventionelle narrative Überblicksartikel zu Coparenting vornehmlich die signifikanten Ergebnisse verschiedener Studien qualitativ zusammenfassen (z.B. McHale et al., 2004; Feinberg, 2003), berücksichtigt die hier vorliegende Meta-Analyse unabhängig von statistischer Signifikanz alle relevanten und identifizierbaren Effekte. Eine Orientierung an der statistischen Signifikanz bei der Zusammenfassung der Ergebnisse innerhalb eines Forschungsfeldes kann zu Fehlschlüssen führen. Studien, die auf kleinen Stichproben basieren, können durchaus Effekte finden, die in ihrer Größe praktisch bedeutsam sind, aber aufgrund unzureichender statistischer Teststärke keine Signifikanz erlangen (Lipsey, 1990; Schmidt, 1996). Da im Rahmen einer Meta-Analyse die Effekte aller relevanten Studien integriert werden, verfügen Meta-Analysen im Vergleich zu Einzel-Studien über eine größere statistische Teststärke.

Eine Grenze der in Studie 1 durchgeführten Meta-Analyse ist hingegen in dem ausschließlichen Einbeziehen publizierter Studien zu sehen. Dieses Vorgehen wurde aus zwei Gründen gewählt: Zum einen sind nicht publizierte Studien sowohl schwerer identifizierbar als auch schwerer zugänglich als publizierte Arbeiten, was zu einer Selektivität in der Stichprobe der nicht-publizierten Studien hätte führen können. Zum anderen haben publizierte Studien im Gegensatz zu nicht-publizierten wissenschaftlichen Arbeiten einen Begutachtungsprozess durchlaufen, wodurch sichergestellt scheint, dass diese begutachteten Studien gewissen methodischen Mindeststandards entsprechen. Dennoch besteht bei einer

Beschränkung auf publizierte Studien die Gefahr eines sogenannten Publikations-Bias (Iyengar & Greenhouse, 1988; Rosenthal, 1979). Dieser Bias kann eine Überschätzung der aus einer Meta-Analyse resultierenden mittleren Effektstärken zur Folge haben. So existieren Hinweise, dass Effekte aus publizierten Studien im Mittel größer sind als Effekte aus unpublizierten Arbeiten (Begg, 1994; Lipsey & Wilson, 1993) und die statistische Signifikanz eine wichtige Determinante für die Publikation von Forschungsergebnissen darstellt (Easterbrook, Berlin, Gopalan & Matthews, 1991). Deshalb wurde in Studie 1 zur Adjustierung der mittleren Effektstärken für einen eventuell vorliegenden Publikations-Bias die, von Duval und Tweedie (2000) entwickelte, Trim und Fill Methode angewendet. Dieses Vorgehen bewirkte keine signifikanten Veränderungen in den berechneten mittleren Effektstärken, was nahelegt, dass der Einbezug ausschließlich publizierter Studien die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus Studie 1 nicht bedeutsam beeinflusste. Einschränkend sei angemerkt, dass bei der Durchführung der Trim und Fill Methode unklar bleibt, ob die so künstlich ergänzten Effekte die möglicherweise tatsächlich nicht beachteten Werte aus den nicht publizierten Studien realistisch ersetzen. Jedoch handelt es sich bei der Trim und Fill Methode um eine bewährte Methode zur Identifikation und Kontrolle eines eventuellen Publikations-Bias (Cooper, Allen, Batts, Erika & Dent, 2010; Heyvaert, Maes & Onghena, 2010; Shimokawa, Lambert & Smart, 2010).

Ein weiterer Kritikpunkt an dem Vorgehen in Studie 1 kann darin gesehen werden, dass die in die hier diskutierte Meta-Analyse einbezogenen Studien eine starke Variation in ihrer methodischen Qualität aufwiesen. So wurden sowohl Längsschnittstudien (z.B. Baril et al., 2007) als auch Querschnittstudien (z. B. Katz & Low, 2004) einbezogen, auch basierten einige Arbeiten auf sehr kleinen Stichproben (z. B. McHale, et al., 1999) oder lag in den Daten einiger Untersuchungen ein Mono-Informant-Bias vor (z. B. Cheng et al., 2009). Einige Autoren, wie beispielsweise Slavin (1986), empfehlen bei der Durchführung einer Meta-Analyse nur die methodisch besten Studien einzubeziehen, um so zu verhindern, dass die

Ergebnisse aus diesen methodisch hochwertigen Studien durch Resultate aus methodisch schlechteren Studien im Rahmen der meta-analytischen Zusammenfassung abgeschwächt werden. Jedoch hätte eine solche Selektion der Studien zum einen die Datenbasis der Meta-Analyse in Studie 1 stark verringert und somit die statistische Teststärke reduziert. Zum anderen lassen sich in der Literatur keine eindeutigen und allgemein akzeptierten Kriterien finden, die exakt definieren, welche Studien als methodisch sehr gut gelten und welche Studien nicht (Lipsey & Wilson, 2001). Daher wurde Greenland (1994) folgend die Variation in der methodischen Qualität der einbezogenen Arbeiten als potentieller Moderator der Ergebnisse bei den Analysen in Studie 1 beachtet. Dabei konnte gezeigt werden, dass es sich beim Vorliegen eines Mono-Informant-Bias um einen signifikanten Moderator eines Effektes handelte, während die Unterscheidung zwischen Längsschnitt- und Querschnittstudien keinerlei Einfluss auf die Ergebnisse aus Studie 1 hatte. Ohnehin musste auf den Einbezug der methodisch hochwertigsten und damit aussagekräftigsten Studien, kontrollierte und randomisierte Entwicklungsexperimente, fast gänzlich verzichtet werden, da zum Zeitpunkt der Durchführung von Studie 1 nur eine derartige Arbeit vorlag (Feinberg & Kan, 2008).

Des Weiteren kann als kritisierbar an Studie 1 die Einteilung sowohl der unabhängigen Variable Coparenting in die vier Dimensionen: Kooperation, Übereinstimmung, Konflikt und Triangulation als auch der abhängigen Variable in die vier Kategorien: internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten, Indikatoren der sozialen Anpassung sowie kindliche Bindung an die Eltern erachtet werden. Sicherlich wäre ein weiteres Differenzieren dieser Kategorien in Subkategorien theoretisch begründbar gewesen. Beispielsweise unterscheidet Feinberg (2003) in seinem Coparenting Modell hinsichtlich der Dimension Kooperation zwischen wechselseitiger Unterstützung sowie der Aufteilung der anfallenden Arbeiten zwischen den Eltern im Kontext von Kindererziehung. Darüber hinaus findet sich bei McHale (1997) eine Aufteilung der Dimension Konflikt in einerseits Untergrabung und andererseits Streitigkeiten der Eltern im Laufe der gemeinsamen

Kindererziehung. Auch in Hinblick auf die abhängigen Variablen wäre eine Bildung von Subkategorien denkbar gewesen. So ließe sich zum Beispiel die Kategorie internalisierendes Problemverhalten weiter in depressive, ängstliche und (psycho-)somatische Symptome unterteilen (Achenbach, 1991). Jedoch sprach gegen eine solche weitere Differenzierung die geringe Anzahl an vorliegenden Primärstudien, welche Daten für solche Subkategorien liefern.

Im Kontext dieser Kategorienbildung hinsichtlich der unabhängigen und abhängigen Variable könnte auch Kritik an der Zuordnung der in den Primärstudien untersuchten Facetten von Coparenting und der psychosozialen Anpassung von Kindern bzw. Jugendlichen zu diesen Kategorien geübt werden. Hinsichtlich der psychosozialen Anpassung von Kindern und Jugendlichen werden in der Literatur jedoch vornehmlich einheitliche Begriffe verwendet und liegen allgemein akzeptierte Theorien vor (Steinhausen, 2010), was eine valide Zuordnung der in den Primärstudien untersuchten Facetten der psychosozialen Anpassung zu den in Studie 1 verwendeten Kategorien ermöglichte. Im Gegensatz dazu herrscht im Kontext von Coparenting noch kein allgemein akzeptiertes Modell vor und werden in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Coparenting verschiedene Begrifflichkeiten für inhaltlich sehr ähnliche Facetten dieses elterlichen Zusammenspiels in der Kindererziehung verwendet (Teubert & Pinquart, 2009). Um dennoch eine valide Zuordnung der in den Primärstudien untersuchten Facetten von Coparenting zu den in Studie 1 postulierten vier Coparenting-Dimensionen vornehmen zu können, erfolgte im Vorfeld von Studie 1 eine ganzheitliche und dezidierte Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung zum Thema Coparenting. Die hierauf basierende Entwicklung eines integrativen Coparenting-Modells (siehe Abschnitt 3.2.2) stellte dann die Grundlage für die Kategorienbildung in Studie 1 dar.

Bei der Berechnung der mittleren Effektstärken in Studie 1 fand unter anderem eine Kontrolle der gefundenen Zusammenhänge für die mit Coparenting konfundierten Variablen individuelles elterliches Erziehungsverhalten und elterliche Ehe- bzw. Beziehungsqualität

statt. Jedoch stellen beispielsweise auch der sozioökonomische Status der Familien und die psychische Gesundheit der Eltern Variablen dar, welche Konfundierungen mit dem elterlichen Coparenting aufweisen könnten. Jedoch lagen nicht genügend Primärstudien vor, die für diese Variablen kontrollierten, wodurch diese Variablen in Studie 1 nicht berücksichtigt werden konnten.

Auch in Hinblick auf Studie 2 lassen sich sowohl Stärken als auch Schwächen im methodischen Vorgehen identifizieren. Studie 2 diente der Überprüfung der Reliabilität und Validität des CI-PA anhand zweier unabhängiger Stichproben (Stichprobe 1 und Stichprobe 2). Beide Stichproben lassen sich in ihrem Umfang als vergleichsweise groß beschreiben. Die in Studie 1 einbezogenen Untersuchungen zum Thema Coparenting wiesen im Mittel eine Stichprobengröße von  $N=175$  auf, während in Studie 2  $N=190$  (Stichprobe 1) bzw.  $N=481$  (Stichprobe 2) Familien befragt wurden. Auch das Einbeziehen multipler Informanten (Mutter, Vater und Jugendlicher) kann als methodische Stärke der zweiten Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes verstanden werden, wurde doch aus Studie 1 ersichtlich, dass kaum Arbeiten zum Thema Coparenting existieren, die sowohl Eltern als auch Preadoleszente oder Jugendliche befragten.

Um die postulierte Skalenstruktur des CI-PA zu belegen, wurde, wie von Bühner (2006) empfohlen, die Methode der konfirmatorischen Faktorenanalyse gewählt. Mit Hilfe der konfirmatorischen Faktorenanalyse wird anhand eines Signifikanztests sowie verschiedener Modellgüteindizes die Güte der Passung eines a priori spezifizierten Modells (hier Kooperation, Konflikt und Triangulation als direkt erfassbare Dimensionen von Coparenting) zu den beobachteten Daten geprüft. Diese Überprüfung der Modellgüte erfolgte in Studie 2 anhand der zwei unabhängigen Stichproben. Zusätzlich wurde anhand Stichprobe 1 die Güte der Passung des postulierten Modells mit der Passung von möglichen Alternativmodellen verglichen. Darüber hinaus wurden im Rahmen von Studie 2 weitere Hinweise auf die Validität in Form von konvergenter und diskriminanter Validität und auf die



Reliabilität anhand der internen Konsistenzen und der Retest-Reliabilität des CI-PA vorgelegt. Dieses Vorgehen entspricht damit den gängigen methodischen Standards im Rahmen der Fragebogenkonstruktion (Bühner, 2006).

Bei der Interpretation der Ergebnisse aus Studie 2 müssen die folgenden Limitationen im methodischen Vorgehen beachtet werden. Der Zugang zu den befragten Stichproben erfolgte schulbasiert, vornehmlich über Schulen in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Im Vorfeld der eigentlichen Datenerhebung wurden die Eltern um eine Einverständniserklärung bezüglich der eigenen Teilnahme sowie derer ihres Kindes an dieser wissenschaftlichen Befragung gebeten. Es erklärten sich daraufhin ca. 60% der angefragten Familien bereit, an dieser Studie teilzunehmen. Auf Wunsch der jeweiligen Schulleitungen und aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre der Familien wurde auf eine Erhebung der Gründe für eine Nicht-Teilnahme verzichtet. Durch diese Umstände bei der Rekrutierung der Untersuchungsteilnehmer kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um positiv selektierte Stichproben in Hinblick auf das familiäre Funktionieren handelt. So ist durchaus denkbar, dass manche Familien, in denen Schwierigkeiten oder Konflikte bei der Kindererziehung vorliegen, an einer Studie zu gerade dieser Thematik nicht teilnehmen möchten. Auch ist die Repräsentativität der Stichprobe für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) nur eingeschränkt gegeben. So lag beispielsweise der Anteil an teilnehmenden Familien mit Migrationshintergrund in Studie 1 mit 12% (Stichprobe 1) bzw. 2% (Stichprobe 2) deutlich unter den vom statistischen Bundesamt für die BRD im Jahr 2009 angegebenen 20% (Statistisches Bundesamt, 2010). Auch in der Verteilung der Familienform unterschieden sich die in Studie 1 untersuchten Stichproben von den Angaben des statistischen Bundesamtes für das Jahr 2009: So waren in Studie 1 89,9% (Stichprobe 1) bzw. 89,4% (Stichprobe 2) der teilnehmenden Eltern verheiratete Paare, während im Jahr 2009 lediglich 72% der Familienformen in der BRD verheiratete Paare ausmachten (Statistisches Bundesamt, 2010).

Ein weiterer Kritikpunkt an Studie 2 stellt der Ablauf der Datenerhebung dar, im Besonderen bezüglich der Befragung der Eltern. Mit den teilnehmenden Jugendlichen wurde die Befragung in den Schulen im Klassenverband unter geschulter Aufsicht durchgeführt. Die Eltern bekamen die Fragebögen über ihre teilnehmenden Kinder nach Hause mitgebracht und waren in der zum Fragebogen gehörenden Instruktion angehalten, selbigen getrennt von dem anderen Elternteil, ohne wechselseitige Absprachen, auszufüllen. Ob sich alle teilnehmenden Elternpaare an diese Instruktion hielten, kann jedoch nicht überprüft werden, womit nicht auszuschließen ist, dass es zu instruktionswidrigen Absprachen zwischen Mutter und Vater bei der Bearbeitung der Fragebögen kam und somit zu eventuellen Verfälschungen in den Daten.

Basierend auf den bisher genannten Kritikpunkten ist davon auszugehen, dass es sich in Studie 2 um eine in ihrer Varianz in den untersuchten Variablen eingeschränkte Stichproben handelt. Dies kann im Sinne einer positiven Verzerrung Auswirkungen auf die mittleren Skalenwerte der Familien haben und die Reliabilität der verwendeten Skalen einschränken (Bühner, 2006). Als eher unwahrscheinlich zu betrachten sind dagegen Auswirkungen der Varianzeinschränkung auf die Skalenstruktur des CI-PA (vgl. Becker, Hagenberg, Roessner, Woerner & Rothenberger, 2004).

Darüber hinaus lässt sich an dem Vorgehen in Studie 2 kritisieren, dass ausschließlich Selbstberichte erhoben wurden. Es wäre sicherlich wünschenswert, eine Validierung des CI-PA auch anhand von objektiveren Beobachtungsdaten hinsichtlich des elterlichen Coparenting vorzunehmen. Auch handelt es sich in Studie 2 lediglich um querschnittliche Daten, daher stehen Hinweise auf die prädiktive Validität des CI-PA noch aus.

Abschließend soll das methodische Vorgehen im Rahmen von Studie 3 diskutiert werden. Studie 3 diente der clusteranalytischen Identifikation verschiedener Familientypen auf der Basis der elterlichen und jugendlichen Angaben zu Coparenting. Dabei kam eine Kombination aus einem hierarchischen Clusterverfahren, dem Ward-Verfahren und einem

nicht-hierarchischen Clusterverfahren, der k-means-Methode, zum Einsatz. Sowohl Bortz (1993) als auch Tiede (1993) beschreiben dies als zu bevorzugendes Vorgehen bei einer clusteranalytischen Gruppenbildung. So wurde in Studie 3 zunächst das Ward-Verfahren zur Festlegung der geeigneten Anzahl an Clustern eingesetzt. Dieses Verfahren hat jedoch den Nachteil, dass es dazu tendiert, möglichst gleich große Cluster zu bilden und dass Objekte (hier Familien), wenn sie einmal einem Cluster zugeordnet sind, aus diesem nicht mehr entfernt werden können (Tiede, 1993). Daher erfolgte anschließend eine Optimierung der Zuordnung der befragten Familien zu diesen Clustern via k-means-Methode. Diese kombinierte Anwendung von hierarchischen und nicht-hierarchischen Clusterverfahren kann als methodische Stärke von Studie 3 begriffen werden. Wie schon Studie 2 zeichnet sich auch diese dritte Studie des vorliegenden Dissertationsprojektes durch das Einbeziehen multipler Informanten aus, so wurden nicht nur beide Elternteile sondern auch deren jugendliche Kinder zum elterlichen Coparenting befragt.

Die Kritikpunkte bezüglich der gewählten Methode innerhalb von Studie 3 ähneln den zu Studie 2 angeführten Punkten. Da es sich zum einen um teilweise überschneidende Stichproben handelt und zum anderen die ergänzende Datenerhebung im Rahmen von Studie 3 auch schulbasiert mit einer Teilnahmequote von ca. 60% erfolgte. Daher besteht auch bei Studie 3 die Möglichkeit einer positiven Selektion bei den letztendlich an der Studie teilnehmenden Familien und ist die Repräsentativität für die Bevölkerung der BRD bezüglich Familienform sowie dem Anteil an Familien mit Migrationshintergrund nicht gegeben. Jedoch sollte diese positive Selektion eher die Größe der in Studie 3 identifizierten Cluster beeinflusst haben als deren Struktur.

Die Befragung der Eltern erfolgte nach demselben Prinzip wie in Studie 2 und stellt damit auch hier eine mögliche Fehlerquelle dar. Auch in Studie 3 basieren alle Angaben auf den Selbstberichten der beiden Elternteile und der Jugendlichen. Besonders in Hinblick auf das in Studie 3 identifizierte Cluster „Negativ-Diskrepante-Familien“ wäre das

Vorhandensein von objektiveren Beobachtungsdaten zum elterlichen Coparenting interessant, um zu evaluieren, ob eher die negativere Sichtweise der Jugendlichen oder die eher positivere Perspektive der Eltern das Zusammenspiel der Eltern bei der Kindererziehung realistisch wiedergibt. Bei Schlussfolgerungen, die aus den Ergebnissen aus Studie 3 gezogen werden, muss darüber hinaus beachtet werden, dass es sich lediglich um querschnittliche Daten handelt und sich daher kausale Interpretationen verbieten. Außerdem ist die Teilung der Stichprobe in Studie 3 zur Erhebung weiterer für die Analysen relevanter Variablen (psychosozialen Anpassung der Jugendlichen und Familienklima) kritisch zu bewerten. Dieses Vorgehen war aufgrund der Bedingungen im Untersuchungsfeld, den Schulen, notwendig geworden, da an den teilnehmenden Schulen nur ein begrenztes Zeitfenster zur Durchführung der Befragung zur Verfügung stand. Dieses Vorgehen ermöglichte Unterschiede zwischen den Clustern in Hinblick auf eine größere Bandbreite von Variablen zu untersuchen. Nachteil dieses Vorgehens war jedoch eine Einschränkung der statistischen Teststärke.

### **5.3 Abschließende Bemerkungen und Ausblick**

In der Zusammenschau konnten die diesem Dissertationsprojekt zugrundeliegenden Zielstellungen bzw. Forschungshypothesen weitestgehend erfüllt bzw. bestätigt werden. Im Rahmen von Studie 1 konnte belegt werden, dass es sich bei Coparenting um einen für die kindliche und jugendliche Entwicklung relevanten Faktor des familiären Funktionierens handelt. Durch die Entwicklung des CI-PA (Studie 2), einem deutschsprachigen Messinstrument zur Erhebung von Coparenting aus elterlicher und jugendlicher Perspektive mit überzeugenden psychometrischen Eigenschaften, gelang es einen Grundstein für weiterführende Forschung zum Thema Coparenting innerhalb der deutschen Entwicklungspsychologie zu legen. Studie 3 stellt insofern eine Erweiterung des Kenntnisstandes zu Coparenting dar, als dass erstmalig die elterliche und die jugendliche

Perspektive auf das Zusammenspiel der Eltern bei der Kindererziehung verglichen wurden. Dabei standen große perzeptuelle Diskrepanzen zwischen Eltern und Kindern bei negativerer Sichtweise seitens der Adoleszenten mit Einschränkungen in der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen in Verbindung. Aus den Forschungsergebnissen dieses Dissertationsprojektes ergeben sich Implikationen sowohl für zukünftige Forschung zum Thema Coparenting als auch für die praktische psychologische Arbeit mit Familien.

Aus der in Studie 1 durchgeführten Meta-Analyse wurde ersichtlich, dass bisher wenige Studien vorliegen zu Assoziationen von Coparenting mit Indikatoren der sozialen Entwicklung und kaum Studien zur Bindung von Kindern und Jugendlichen an die Eltern als abhängige Variable. Daher sollte eine Richtung in der zukünftigen Forschung zu Coparenting die Untersuchung der Bedeutung des elterlichen Zusammenspiels bei der Kindererziehung für die Mutter-Kind- bzw. Vater-Kind-Bindung sein. Besonders wünschenswert wären dabei längsschnittliche Untersuchungen, die Hinweise auf Wirkrichtungen in den Zusammenhängen liefern.

Kritisch anzumerken bezüglich des Forschungsstandes zur Bedeutung von Coparenting für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist, dass kaum randomisierte und kontrollierte Entwicklungsexperimente vorliegen. Auch in der Entwicklungspsychologie stellt das Experiment die methodisch hochwertigste Methode dar zur Überprüfung einer kausalen Hypothese, dass ein funktionierendes Coparenting förderlich auf die kindliche psychosoziale Entwicklung wirkt. Die einzige randomisierte und kontrollierte experimentelle Interventionsstudie im Kontext von Coparenting überprüfte die Wirksamkeit des Interventionsprogrammes „Family Foundations“ (Feinberg & Kan, 2008). Diese Intervention zielt auf werdende Eltern ab und zeigte hypothesenkonforme Effekte auf Coparenting-Kooperation, Eltern-Kind-Interaktionen und das kindliche Temperament (Feinberg & Kan, 2008). Derartige Interventionsprogramme sollten zukünftig für Eltern von Kindern und Jugendlichen entwickelt werden und deren Effekte auf verschiedene abhängige

Variablen, wie internalisierendes oder externalisierendes Problemverhalten, in randomisierten und kontrollierten Experimenten überprüft werden.

Bei einer Betrachtung der vorhandenen beobachtungsbasierten Erhebungsmethoden zu Coparenting fällt auf, dass bisher keine derartige Methode vorliegt, um das Zusammenspiel von Eltern bei der Erziehung von Jugendlichen zu beobachten. Daher empfiehlt es sich, um die diagnostischen Möglichkeiten im Kontext von Coparenting zu erweitern, eine dazu geeignete beobachtungsbasierte Methode sowie ein entsprechendes Kategoriensystem zu entwickeln. Daraus ergäbe sich zum einen die Möglichkeit, weitere Belege für die Validität des CI-PA zu sammeln. Zum anderen könnte im Rahmen einer solchen Beobachtungsstudie evaluiert werden, ob eher die elterlichen oder die jugendlichen Berichte zu Coparenting innerhalb des in Studie 3 identifizierten Clusters „Negativ-Diskrepante-Familien“ ein realistisches Bild des elterlichen Zusammenspiels bei der Kindererziehung widerspiegeln.

Sowohl in Studie 2 als auch in Studie 3 beziehen sich alle Analysen ausschließlich auf querschnittliche Daten, daher bietet es sich in einer direkten Anknüpfung an das hier vorliegende Disserationsprojekt an, das CI-PA in einer weiterführenden längsschnittlich angelegten Studie einzusetzen. Im Rahmen einer solchen Längsschnittstudie könnten Hinweise auf die prädiktive Validität des CI-PA erhoben werden. Auch wäre es so möglich, die Wirkrichtung des in Studie 3 aufgedeckten Zusammenhangs zwischen Eltern-Kind-Diskrepanzen in ihrer Sichtweise auf Coparenting und der psychosozialen Anpassung der Jugendlichen zu untersuchen.

Bisherige Forschungsergebnisse sprechen dafür, dass Zusammenhänge sowohl zwischen Coparenting und dem individuellen elterlichen Erziehungsstil (z.B. Bonds & Gondoli, 2007) als auch zwischen dem individuellen elterlichen Erziehungsstil und der kindlichen psychosozialen Anpassung (McLeod et al. 2007a, 2007b) bestehen. Zukünftige Forschung sollte daher stärker das Zusammenwirken von Coparenting und dem individuellen mütterlichen oder väterlichen Erziehungsstil im Hinblick auf die psychosoziale Entwicklung

von Kindern und Jugendlichen untersuchen. So wäre zum einen denkbar, dass es sich beim individuellen elterlichen Erziehungsstil um einen Mediator der Beziehung zwischen Coparenting und der Anpassung von Kindern und Jugendlichen handelt (Shook et al., 2010). Zum anderen stellt sich die Frage, ob es sich bei einem hohen Ausmaß an beispielsweise Kooperation im Coparenting der Eltern in jedem Fall um einen wünschenswerten Zustand handelt. Vorstellbar wären Interaktionseffekte zwischen dem individuellen Erziehungsstil und dem elterlichen Coparenting: Zeigt ein Elternteil einen ungünstigen individuellen Erziehungsstil, könnten die negativen Effekte dieses individuellen Elternverhaltens auf die Anpassung des betreffenden Kindes abgepuffert werden, indem der andere Elternteil in der Erziehung weniger mit dem ungünstig erziehenden Elternteil kooperiert.

Des Weiteren stellen Studien zur Bedeutung von Coparenting in Familien, welche sich mit besonderen Belastungen bzw. Herausforderungen konfrontiert sehen, ein noch wenig beforschtes Gebiet dar. Beispiele hierfür wären Coparenting unter problematischen sozioökonomischen Bedingungen oder in Familien mit Migrationshintergrund sowie der familiäre Umgang mit einer chronischen körperlichen Erkrankung eines Kindes. Zum Thema chronische körperliche Erkrankung des Kindes und Coparenting findet sich bei Barzel und Reid (2010) ein erster Ansatzpunkt. Die Autoren entwickelten einen Coparenting-Fragebogen der die speziellen Anforderungen an Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Diabetes berücksichtigt. Bei einer chronischen körperlichen Erkrankung handelt es sich um einen Risikofaktor für die psychische Gesundheit des betroffenen Kindes oder Jugendlichen (Pinquart & Shen, 2010), so stellt sich beispielsweise die Frage, ob es sich bei einem gut funktionierenden elterlichen Coparenting um einen familiären Copingmechanismus handelt, der die Resilienz von chronisch erkrankten Kindern oder Jugendlichen erhöhen kann. Darüber hinaus könnte zukünftige Forschung untersuchen, ob es sich bei Coparenting um einen Moderator des Zusammenhangs zwischen dem Aufwachsen in Armut und einem eingeschränkten psychischen Wohlbefinden seitens der Kinder und Jugendlichen handelt

(Erhart et al., 2009). Denkbar wäre, dass ein günstiges elterliches Coparenting die Effekte problematischer sozioökonomischer Bedingungen auf die Entwicklung eines Kindes reduzieren kann. So zeigten Forehand und Jones (2003), dass ein geringes Ausmaß an Coparenting-Konflikt zwischen Müttern und Non-Marital Coparents den Effekt einer erhöhten Kriminalitätsrate im Wohnumfeld auf aggressives Verhalten und depressive Symptome von Mädchen abpufferte. Darüber hinaus könnten sich zunächst explorative Studien der Fragestellung widmen, wie Coparenting-Prozesse in Familien mit Migrationshintergrund ablaufen und welche Bedeutung dabei die kulturellen und religiösen Hintergründe dieser Familien haben.

Die Ergebnisse des vorliegenden Dissertationsprojektes sprechen für eine Relevanz des Konstrukts Coparenting für Präventions- und Interventionsprogramme in Familien- und Erziehungsberatung, Familientherapie oder auch Kinder- und Jugendpsychotherapie. Dies kann realisiert werden, indem Aspekte von Coparenting in Angebote von Erziehungsberatungsstellen bzw. in schon etablierte Elterntrainings wie Triple-P integriert werden oder auch durch Neuentwicklung von Interventionen in Hinblick auf Coparenting.

Das Präventionsprogramm „Family Foundations“ von Feinberg und Kan (2008) für werdende Eltern unterstützt diese bei der Gestaltung eines funktionierenden Coparenting. „Family Foundations“ besteht aus einer Abfolge von acht sowohl psychoedukativ als auch interaktiv gestalteten Sitzungen. Zukünftig wäre die Entwicklung solcher Angebote auch für andere Altersgruppen, wie beispielsweise Eltern von Jugendlichen, anstrebenswert. Stellt doch die Adoleszenz eine Phase dar, welche viele Eltern als die schwierigste Zeit in der Erziehung ihres Kindes sowie als die Periode mit der geringsten Ehe- und Lebenszufriedenheit wahrnehmen (Gecas & Steff, 1990; Pasley & Gecas, 1984).

Auch für die Arbeit in Familien- und Erziehungsberatungsstellen mit einzelnen Familien ergeben sich aus den vorliegenden Forschungsergebnissen Implikationen. Wie aus Studie 3 ersichtlich, lässt sich in vielen Familien keine einheitliche Meinung zu



Charakteristika des Familienlebens, wie dem elterlichen Zusammenspiel bei der Erziehung oder dem Familienklima, feststellen. Häufig sind es die Jugendlichen, welche eine negativere Sichtweise auf ihre Familien vertreten (siehe Studie 3). Diese perzeptuellen Differenzen können Hinweise auf tiefgreifende familiäre Konflikte sein (Welsh et al., 1998) und sind prädiktiv für ein eingeschränktes psychischen Wohlbefinden der Jugendlichen (Guion et al., 2009). Daher erscheint es als bedeutend, bei der Beratung von Familien alle Familienmitglieder (Mütter, Väter und Kinder) zu ihrer individuellen Wahrnehmung des Familienlebens zu befragen, um Übereinstimmungen und Diskrepanzen in diesen Berichten zu identifizieren. An dieser Stelle könnte unter anderem das CI-PA eingesetzt werden, um auf effiziente Art und Weise die Sichtweise der Eltern und der Adoleszenten auf Coparenting als einen relevanten Aspekt des familiären Funktionierens zu erfassen. Im Falle von divergierenden Aussagen, besonders wenn die Jugendlichen ein deutlich negativeres Bild vom Zusammenspiel ihrer Eltern angeben, könnten Interventionen die Umsetzung folgender Ziele anstreben: Einerseits die Optimierung des elterlichen Coparenting sowie die Befähigung der Eltern dazu, den Jugendliche ein Klima der wechselseitigen Loyalität zu kommunizieren; andererseits die Veränderung verzerrter Wahrnehmungen ihrer Eltern seitens der Adoleszenten und eine Verbesserung des psychischen Wohlbefindens der Jugendlichen.

## 6 Literaturverzeichnis

- Abidin, R. R. & Brunner, J. F. (1995). Development of a Parenting Alliance Inventory. *Journal of Clinical Child Psychology, 24*, 31-40.
- Achenbach, T. M. (1991). *Manual for the Child Behavior Checklist/4-18 and 1991 Profile*. Burlington, VT: University of Vermont Department of Psychiatry.
- Ainsworth, M. (1973). The development of infant-mother attachment. In B. M. Caldwell & H. N. Ricciuti (Eds.), *Review of child development research* (vol. 3, pp 1-94). Chicago: University of Chicago Press.
- Amato, P. R. (2001). Children and divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology, 15*, 355-370.
- Baer, J. (2002). Is family cohesion a risk or protective factor during adolescent development? *Journal of Marriage and the Family, 64*, 668-675.
- Baril, M. E., Crouter, A. C. & McHale, S. M. (2007). Processes linking adolescent well-being, marital love, and coparenting. *Journal of Family Psychology, 21*, 645-654.
- Barnes, H. L. & Olson, D. H. (1985). Parent-adolescent communication and the circumplex model. *Child Development, 56*, 438-447.
- Barzel, M. & Reid, G. J. (2010). A preliminary examination of the psychometric properties of the Coparenting Questionnaire and the Diabetes-Specific Coparenting Questionnaire in families of children with Type 1 Diabetes. *Journal of Pediatric Psychology, doi:10.1093/jpepsy/jsq103*.
- Bava, S. & Tapert S. F. (2010). Adolescent brain development and the risk for alcohol and other drug problems. *Neuropsychology Review, 4*, 398-413.

- Becker, A., Hagenberg, N., Roessner, V., Woerner, W. & Rothenberger, A. (2004). Evaluation of the self-reported SDQ in a clinical setting: Do selfreports tell us more than ratings by adult informants? *European Journal of Child and Adolescent Psychiatry, 13*, 17-23.
- Begg, C. B. (1994). Publication bias. In H. Cooper & L. V. Hedges (Eds.), *The handbook of research synthesis* (pp. 399-409). New York: Russel Sage Foundation.
- Belsky, J. & Hsieh, K. H. (1998). Patterns of marital change during the early childhood years: Parent personality, coparenting and devision-of-labor correlates. *Journal of Family Psychology, 12*, 511-528.
- Belsky, J., Crnic, K. & Gable, S. (1995). The determinants of coparenting in families with toddler boys - Spousal differences and daily hassles. *Child Development, 66*, 629-642.
- Belsky, J., Putnam, S. & Crnic, K. (1996). Coparenting, parenting, and early emotional development. In J. P. McHale & P. A. Cowan (Eds.), *Understanding how family-level dynamics affect children's development: Studies of two-parent families* (pp. 45-55). San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Block, J. H. (1965). *The child-rearing practices report*. Berkeley Institute of Human Development, University of California.
- Block, J. H., Block, J. & Morrison, A. (1981). Parental agreement-disagreement on child-rearing orientations and gender related personality-correlates in children. *Child Development, 52*, 965-974.
- Bodenmann, G. (2002). Die Bedeutung von Stress für die Familienentwicklung. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 243-265). Göttingen: Hogrefe.
- Bonds, D. D. & Gondoli, D. M. (2007). Examining the process by which marital adjustment affects maternal warmth: The role of coparenting support as a mediator. *Journal of Family Psychology, 21*, 288-296.

- Bortz, J. (1993). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer-Verlag.
- Buehler, C., Anthony, C., Krishnakumar, A., Stone, G., Gerard, J. & Pemberton, S. (1997). Interparental conflict and youth problem behaviors: A meta-analysis. *Journal of Child and Family Studies*, 6, 233–247.
- Buehler, C. & Welsh, D. P. (2009). A process model of adolescents' triangulation into parents' marital conflict: The role of emotional reactivity. *Journal of Family Psychology*, 23, 167-180.
- Burney, R. V. & Leerkes, E. M. (2010). Links between mothers' and fathers' perceptions of infant temperament and coparenting. *Infant Behavior and Development*, 33, 125-135.
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Caldera, Y. M. & Lindsey, E. W. (2006). Coparenting, mother-infant interaction, and infant-parent attachment relationships in two-parent families. *Journal of Family Psychology*, 20, 275-283.
- Carlson, C. I., Cooper, C. R. & Spradling, V. Y. (1991). Developmental implications of shared versus distinct perceptions of the family in early adolescence. In R. L. Paikoff (Ed.), *Shared views in the family during adolescence* (pp. 13–32). San Francisco: Jossey-Bass.
- Carneiro, C., Corboz-Warnery, A. & Fivaz-Depeursinge, E. (2006). The prenatal Lausanne trilogue play: A new observational assessment tool of the prenatal co-parenting alliance. *Infant Mental Health Journal*, 27, 207-228.
- Cheng, S., Maeda, T., Tomiwa, K., Yamakawa, N., Koeda, T. & Kawai, M. (2009). Contribution of parenting factors to the developmental attainment of 9-month-old infants: results from the Japan Children's Study. *Journal of Epidemiology*, 19, 319-327.

- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Cook, J. C., Schoppe-Sullivan, S. J., Buckley, C. K. & Davis, E. F. (2009). Are some children harder to coparent than others? Children's negative emotionality and coparenting relationship quality. *Journal of Family Psychology, 23*, 606-610.
- Cooper, H., Allen, A., Batts, P., Erika, A. & Dent, A. L. (2010). Effects of full-day kindergarten on academic achievement and social development. *Review of Educational Research, 80*, 34-70.
- Cummings, E. M., Davies, P. T. & Simpson, K. S. (1994). Marital conflict, gender, and children's appraisals and coping efficacy as mediators of child adjustment. *Journal of Family Psychology, 8*, 141-149.
- Dadds, M. & Powell, M. (1991). The relationship of interparental conflict and global marital adjustment to aggression, anxiety, and immaturity in aggressive non-clinic children. *Journal of Abnormal Child Psychology, 19*, 553-567.
- Davies, P. T., Cummings, E. M. & Winter, M. A. (2004). Pathways between profiles of family functioning, child security in the interparental subsystem, and child psychological problems. *Development and Psychopathology, 16*, 525-550.
- Deutsch, F. M. (2001). Equally shared parenting. *Current Directions in Psychological Science, 10*, 25-28.
- Duval, S. J. & Tweedie R. L. (2000). Trim and fill: A simple funnel plot-based method of testing and adjusting for publication bias in meta-analysis. *Biometrics, 56*, 455-463.
- Easterbrook, P. J., Berlin, J. A., Gopalan, R. & Matthews, D. R. (1991). Publication bias in clinical research. *Lancet, 337*, 867-872.
- Emery, R. E. & O'Leary, K. D. (1984). Interparental conflict and child behavior problems in a non clinic sample. *Journal of Abnormal Child Psychology, 12*, 411-420.

- Erel, O. & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital relations and parent-child relations: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, *118*, 108-132.
- Erhart, M., Ottova, V., Gaspar, T., Jericek, H., Schnohr, C. & Alikasifoglu, M. (2009). Measuring mental health and well-being of school-children in 15 European countries using the KIDSCREEN-10 Index. *International Journal of Public Health*, *54*, 160-166.
- Essau, C. A. (2002). *Depression bei Kindern und Jugendlichen*. München, Germany: Reinhardt.
- Favez, N., Frascarolo, F., Carneiro, C., Montfort, V., Corboz-Warnery, A. & Fivaz-Depeursinge, E. (2006). The development of the family alliance from pregnancy to toddlerhood and children outcomes at 18 months. *Infant and Child Development*, *15*, 59-73.
- Feinberg, M. E. (2003). The internal structure and ecological context of coparenting: A framework for research and intervention. *Parenting*, *3*, 95-132.
- Feinberg, M. E., & Kan, M. L. (2008). Establishing family foundations: intervention effects on coparenting, parent/infant well-being, and parent-child relations. *Journal of Family Psychology*, *22*, 253-263.
- Feinberg, M. E., Kan, M. L. & Hetherington, E. M. (2007). The longitudinal influence of coparenting conflict on parental negativity and adolescent maladjustment. *Journal of Marriage and the Family*, *69*, 687-702.
- Feinberg, M. E., Howe, G. W., Reiss, D. & Hetherington E. M. (2000). Relationship between perceptual differences of parenting and adolescent antisocial behavior and depressive symptoms. *Journal of Family Psychology*, *14*, 531-555.
- Floyd, F. J., Gilliom, L. A. & Costigan, C. L. (1998). Marriage and the parenting alliance: Longitudinal prediction of change in parenting perceptions and behaviors. *Child Development*, *69*, 1461-1479.

- Forehand, R., & Jones, D. J. (2003). Neighborhood violence and coparent conflict: Interactive influence on child psychosocial adjustment. *Journal of Abnormal Child Psychology*, *31*, 591-604.
- Franiek, S. & Reichle, B. (2010). *Elterliches Erziehungsverhalten und kindliches Sozialverhalten – was ist die Henne und was das Ei?* Präsentation auf dem 47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Bremen.
- Gable, S., Crnic, K. & Belsky, J. (1994). Coparenting within the Family System - Influences on children's development. *Family Relations*, *43*, 380-386.
- Gaylord, N. K., Kitzmann, M. & Coleman, J. K. (2003). Parent and children's perceptions of parental behavior: Associations with children's psychological adjustment in the classroom. *Parenting*, *3*, 23-47.
- Gecas, V. & Seff, M. (1990). Families and adolescents: A review of the 1980s. *Journal of the Marriage and the Family*, *52*, 941-958.
- Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, *38*, 581-586.
- Greenland, S. (1994). Invited commentary: A critical look at some popular meta-analytic methods. *American Journal of Epidemiology*, *140*, 290-296.
- Grych, J. H. & Fincham, F. D. (1993). Children's appraisals of marital conflict: Initial investigations of the cognitive-contextual framework. *Child Development*, *64*, 215-230.
- Grych, J. H., Fincham, F. D., Jouriles, E. N. & McDonald, R. (2000). Interparental conflict and child adjustment: Testing the mediational role of appraisals in the cognitive-contextual framework. *Child Development*, *71*, 1648-1661.
- Grych, J. H., Harold, G.T. & Miles, C.J. (2003). A prospective investigation of appraisals as mediators of the link between interparental conflict and child adjustment. *Child Development*, *74*, 1176-1193.

- Grych, J. H., Raynor, S. R. & Fosco, G. M. (2004). Family processes that shape the impact of interparental conflict on adolescents. *Development and Psychopathology*, 16, 649-665.
- Grych, J. H., Seid, M. & Fincham, F. D. (1992). Assessing marital conflict from the child's perspective-The Children's Perception of Interparental Conflict Scale. *Child Development*, 63, 558-572.
- Guion, K., Mrug, S. & Windle, M. (2009). Predictive value of informant discrepancies in reports of parenting: Relations to early adolescents' adjustment. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 37, 17-30.
- Hahlweg, K. (1995). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik FPD*. Göttingen: Hogrefe.
- Havighurst, R.J. (1948). *Developmental Tasks and Education* (7. Auflage 1982). New York: Longman Inc.
- Hetherington, E. M. & Clingempeel, W. G. (1992). Coping with marital transitions: A family systems perspective. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 57, 2-3.
- Heyvaert, M., Maes, B. & Onghena, P. (2010). A meta-analysis of intervention effects on challenging behaviour among persons with intellectual disabilities. *Journal of Intellectual Disability Research*, 54, 634-649.
- Hill, J. P. & Palmquist, W. J. (1978). Social cognition and social relationships in early adolescence. *International Journal of Behavioral Development*, 1, 1-36.
- Iyengar, S. & Greenhouse, J. B. (1988). Selection models and the file drawer problem (with discussion). *Statistical Science*, 3, 109-135.
- Jacobson, K. C., Belsky, J. & Crnic, K. (1995). *Antecedents of coparenting across the terrible twos*. Paper presented at the biennial meeting of the Society for Research on Child Development, Indianapolis, IN.



- Jacobvitz, D., Hazen, N., Curran, M. & Hitchens, K. (2004). Observation of early triadic family interactions: Boundary disturbances in the family predict symptoms of depression, anxiety, and attention-deficit/hyperactivity disorder in middle-childhood. *Development and Psychopathology, 16*, 577-592.
- Jones, D. J., Shaffer, A., Forehand, R., Brody, G. & Armistead, L. P. (2003). Coparent conflict in single mother-headed African American families: Do parenting skills serve as a mediator or moderator of child psychosocial adjustment? *Behavior Therapy, 34*, 259-272.
- Jouriles, E. N., Murphy, C. M., Farris, A. M., Smith, D. A., Richters, J. E. & Waters, E. (1991). Marital adjustment, parental disagreements about child-rearing, and behavior problems in boys - Increasing the specificity of the marital assessment. *Child Development, 62*, 1424-1433.
- Karreman, A., Van Tuijl, C., Van Aken, M. A. G. & Dekovic, M. (2008). Parenting, coparenting, and effortful control in preschoolers. *Journal of Family Psychology, 22*, 30-40.
- Katz, L. F. & Low, S. M. (2004). Marital violence, co-parenting, and family-level processes in relation to children's adjustment. *Journal of Family Psychology, 18*, 372-382.
- Klasen, H., Woerner, W., Wolke, D., Meyer, R., Overmeyer, S., Kaschnitz, W., Rothenberger, A. & Goodman, R. (2000). Comparing the German versions of the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu) and the Child Behavior Checklist. *European Child and Adolescent Psychiatry, 9*, 277-284.
- Konold, T. R. & Abidin, R. R. (2001). Parenting alliance: A multifactor perspective. *Assessment, 8*, 47-57.
- Krackow, E., & Rudolph, K.D. (2008). Life stress and the accuracy of cognitive appraisals in depressed youth. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology, 37*, 376-385.

Kröger, C., Hahlweg, K., Heinrichs, N., Döpfner, M. & Pluck, J. (2009).

Erziehungskonfliktskala (EKS): Reliabilität und Validität. *Diagnostica*, 55, 201-210.

Lahey, B. B., McBurnett, K., & Loeber, R. (2000). Are attention-deficit/hyperactivity disorder and oppositional defiant disorder developmental precursors to conduct disorder? In A. Sameroff, M. Lewis, & S. M. Miller (Eds.), *Handbook of developmental psychopathology* (pp. 431–446). New York: Plenum Press.

Lamb, M. E. (1997). *The role of the father in child development (3rd ed.)*. New York: Wiley.

Lamborn, S. D., Mounts, N. S., Steinberg, L. & Dornbusch, S. M. (1991). Patterns of competence and adjustment among adolescents from authoritative, authoritarian, indulgent, and neglectful families. *Child Development*, 62, 1049-1065.

Linare, L. O., Rhodes, J. & Montalto, D. (2010). Perceptions of coparenting in foster care. *Family Process*, 49, 530-542.

Lindsey, E. W. & Caldera, Y. M. (2005). Interparental agreement on the use of control in childrearing and infants' compliance to mother's control strategies. *Infant Behavior and Development*, 28, 165-178.

Lipsey, M. W. (1990). *Design sensitivity. Statistical power for experimental research*. Newbury Park, CA, Sage.

Lipsey, M. W. & Wilson, D. B. (1993). The efficacy of psychological, educational, and behavioral treatment: Confirmation from meta-analysis. *American Psychologist*, 48, 1181-1209.

Lipsey, M. W. & Wilson, D. B. (2001). *Practical meta-analysis*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Maccoby, E. E. & Martin, J. A. (1983). Socialization in the context of the family: Parent–child interaction. In P. H. Mussen (Ed.) & E. M. Hetherington (Vol. Ed.), *Handbook of child psychology: Vol. 4. Socialization, personality, and social development* (4th ed., pp. 1-101). New York: Wiley.

- Magnusson, D. (1998). The logic and implications of a person approach. In R. B. Cairns, L. R. Bergman, and J. Kagan (eds.), *Methods and models for studying the individual*. Thousand Oaks, Calif.: Sage.
- Malhotra, N. K., Kim, S. S. & Patil, A. (2006). Common method variance in IS research: A comparison of alternative approaches and a reanalysis of past research. *Management Science*, 52, 1865–1883.
- Mahoney, A., Jouriles, E. N. & Scavone, J. (1997). Marital adjustment, marital discord over childrearing, and child behavior problems: Moderating effects of child age. *Journal of Clinical Child Psychology*, 26, 415-423.
- Margolin, G. (1992). *Child`s View Questionnaire*. Unpubliziertes Messinstrument, University of Southern California, Los Angeles.
- Margolin, G., Gordis, E. B. & John, R. S. (2001). Coparenting: A link between marital conflict and parenting in two-parent families. *Journal of Family Psychology*, 15, 3-21.
- McConnell, M. C. & Kerig, P. K. (2002). Assessing coparenting in families of school-age children: Validation of the coparenting and family rating system. *Canadian Journal of Behavioral Science*, 34, 44-58.
- McHale, J. P. (1997). Overt and covert coparenting processes in the family. *Family Process*, 36, 183-201.
- McHale, J. P. (2007). When infants grow up in multiperson relationship systems. *Infant mental Health Journal*, 28, 370-392.
- McHale, J. P., Johnson, D. & Sinclair, R. (1999). Family dynamics, preschoolers family representations and preschoolers peer relationships. *Early Education and Development*, 10, 373-401.

- McHale, J. P., Kuersten-Hogan, R. & Lauretti, A. (2000b). Evaluating coparenting and family dynamics during infancy and early childhood: The coparenting and family rating system. In P. Kerig & K. Lindahl (Eds.), *Family observational coding systems: Resources for systemic research* (pp. 151-170). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- McHale, J. P., Kuersten-Hogan, R., Lauretti, A. & Rasmussen, J. L. (2000a). Parental reports of coparenting and observed coparenting behavior during the toddler period. *Journal of Family Psychology, 14*, 220-236.
- McHale, J. P., Kuersten-Hogan, R. & Rao, N. (2004). Growing points for coparenting theory and research. *Journal of Adult Development, 11*, 221-234.
- McHale, J. P. & Rasmussen, J. L. (1998). Coparental and family group-level dynamics during infancy: Early family precursors of child and family functioning during preschool. *Development and Psychopathology, 10*, 39-59.
- McHale, J. P. & Rotman, T. (2007). Is seeing believing? Expectant parents' outlooks on coparenting and later coparenting solidarity. *Infant Behavior & Development, 30*, 63-81.
- McLeod, B., Weisz, J. & Wood, J. (2007 a). Examining the association between parenting and childhood depression: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review, 27*, 986-1003.
- McLeod, B. D., Wood, J. J. & Weisz, J. R. (2007b). Examining the association between parenting and childhood anxiety: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review, 27*, 155-172.
- Minuchin, P. (1985). Families and individual development: Provocations from the field of family therapy. *Child Development, 56*, 289-302.
- Moos, R. & Moos, B. S. (1981). *Family Environment Scale: Manual*. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Mosteller, F. & Colditz, G. A. (1996). Understanding research synthesis (meta-analysis). *Annual Review of Public Health, 17*, 1-23.

- Noller, P., Seth-Smith, M., Bauma., R. & Schweitzer, R. (1992). Parent and adolescent perception of family functioning: A comparison of clinic and non-clinic families. *Journal of Adolescence*, 15, 101–114.
- Olson, D. H., Russell, C. S. & Sprenkle, D. H. (1983). Circumplex model of marital and family systems. IV. Theoretical update. *Family Process*, 22, 69-83.
- Paulson, S. E. & Sputa, C. L. (1996). Patterns of parenting during adolescence: Perceptions of adolescents and parents. *Adolescence*, 31, 369-381.
- Pasley, K. & Gecas, V. (1984). Stresses and satisfaction of the parental role. *Personnel and Guidance Journal*, 2, 400-404.
- Pinquart, M. & Shen, Y. (2010). Depressive symptoms in children and adolescents with chronic physical illness: An updated meta-analysis. *Journal of Pediatric Psychology*, doi:10.1093/jpepsy/jsq104.
- Rosenthal, R. (1979). The “file-drawer problem” and tolerance for null results. *Psychological Bulletin*, 86, 638-641.
- Roth, M. (2002). Entwicklung und Überprüfung einer Kurzform der Familienklimaskalen für Jugendliche (K-FKS-J). *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 23, 225-234.
- Rothbaum, F. & Weisz, J. (1994). Parental converging and child externalizing behavior in non-clinical samples: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 116, 55-74.
- Schmidt, F. L. (1996). Statistical significance testing and cumulative knowledge in psychology: Implications for training of researchers. *Psychological methods*, 1, 115-129.
- Schneewind, K. A. (1988). Das familiendiagnostische Testsystem (FDTS): Ein Fragebogeninventar zur Erfassung familiärer Beziehungsaspekte auf unterschiedlichen Systemebenen. In M. Cierpka (Hrsg.), *Familiendiagnostik* (S. 320-347). Heidelberg: Springer.

- Schoppe, S. J., Mangelsdorf, S. C. & Frosch, C. A. (2001). Coparenting, family process, and family structure: Implications for preschoolers' externalizing behaviour problems. *Journal of Family Psychology, 15*, 526-545.
- Schoppe-Sullivan, S. J., Mangelsdorf, S. C., Frosch, C. A. & McHale, J. L. (2004). Associations between coparenting and marital behavior from infancy to the preschool years. *Journal of Family Psychology, 18*, 194-207.
- Schoppe-Sullivan, S. J., Weldon, A. H., Cook, C. J., Davis, E. F. & Buckley, C. K. (2009). Coparenting behavior moderates longitudinal relations between effortful control and preschool children's externalizing behavior. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, 50*, 698-706.
- Schwarz, B. (2009). Elterliche Konflikte und Depressivität Jugendlicher in Trennungsfamilien: Zur Rolle der Triangulation. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 56*, 95-104.
- Shimokawa, K., Lambert, M. J., & Smart, D. W. (2010). Enhancing treatment outcome of patients at risk of treatment failure: Meta-analytic and mega-analytic review of a psychotherapy quality assurance system. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 78*, 298-311.
- Shook, S. E., Jones, D. J., Forehand, R., Dorsey, S. & Brody, G. (2010). The mother-coparent relationship and youth adjustment: A study of African American single-mother families. *Journal of Family Psychology, 24*, 243-251.
- Slavin, R. E. (1986). Best-evidence synthesis: An alternative to meta-analytic and traditional reviews. *Educational Researchers, 15*, 5-11.
- Spector, P. E. (2006). Method variance in organizational research – Truth or urban legend? *Organizational Research Methods, 9*, 221–232.
- Steinhausen, H. C. (2010). *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen: Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie*. München: Urban & Fischer.

- Sterrett, E., Jones, D. J., Forehand, R. & Garai, E. (2010). Predictors of coparenting relationship quality in African American single mother families: An ecological model. *Journal of Black Psychology, 36*, 277-302.
- Stright, A. D. & Bales, S. S. (2003). Coparenting quality: Contributions of child and parent characteristics. *Family Relations, 52*, 232-240.
- Stright, A. D. & Neitzel, C. (2003). Beyond parenting: Coparenting and children's classroom adjustment. *International Journal of Behavioral Development, 27*, 31-40.
- Talbot, J. A., Baker, J. K. & McHale, J. P. (2009). Sharing the love: Prebirth adult attachment status and coparenting adjustment during early infancy. *Parenting, 9*, 56-77.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2009). Coparenting: Das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 3*, 161-171.
- Tiede, M. (1993). *Regionale Differenzierung der Entwicklung von Nordrhein-Westfalen*. Diskussionspapier der Fakultät für Sozialwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum.
- Van Egeren, L. A. (2003). Prebirth predictors of coparenting experiences in early infancy. *Infant Mental Health Journal, 24*, 278-295.
- Van Egeren, L. A. & Hawkins, D. P. (2004). Coming to terms with coparenting: Implications of definition and measurement. *Journal of Adult Development, 11*, 165-178.
- Vaughn, B. E., Block, J. H. & Block, J. (1988). Parental agreement on child-rearing during early-childhood and the psychological characteristics of adolescents. *Child Development, 59*, 1020-1033.
- Weidinger, A. & Amrhein, A. (2010). *Coparenting bei Eltern von Grundschulkindern*. Unveröffentlichte Semesterarbeit. Fachbereich für Psychologie, Philipps-Universität Marburg.
- Weissman, S. H. & Cohen, R. S. (1985). The parenting alliance and adolescence. *Adolescent Psychiatry, 12*, 24-45.

Welsh, D. P., Galliher, R. V., Powers, S. I. (1998). Divergent realities and perceived inequalities: Adolescents', mothers' and observers' perceptions of family interactions and adolescent psychological functioning. *Journal of Adolescent Research, 13*, 377-402.

Whiteside, M. F. (1998). The parental alliance following divorce: An overview. *Journal of Marital and Family Therapy, 24*, 3-24.

Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescents relations with mothers, fathers and friends*. Chicago: University of Chicago Press.



7 Original Arbeiten

## **7 Original Arbeiten**

### **7.1 Studie 1:**

**“The Association between Coparenting and Child Adjustment:**

**A Meta-Analysis”**

Daniela Teubert und Martin Pinquart

# The Association Between Coparenting and Child Adjustment: A Meta-Analysis

Daniela Teubert and Martin Pinquart

## SYNOPSIS

*Objective.* The present meta-analysis examines the relation between coparenting and child adjustment. *Design.* The authors integrate 59 studies and differentiate among cooperation, agreement, conflict, and triangulation as dimensions of coparenting. Further, they differentiate internalizing and externalizing symptoms, social functioning of children, and attachment as outcomes. *Results.* Effect sizes were generally small and, to some extent, moderated by age of the children, percentage of girls in the sample, clinical background of the sample, mono-informant bias, annual family income, and percentage of separated parents. Effect sizes remained significant after controlling for individual parenting or marital quality. Coparenting predicted change in child adjustment. *Conclusions.* Coparenting is important for the psychological adjustment of children. Research and practice should pay further regard to this construct.

## INTRODUCTION

Across cultures, childrearing is an important task in adulthood. In most cases, two collaborating persons – the child’s mother and father – meet this challenge. Mutual support and cooperation *contra* antagonism and undermining are presumed to be important to succeed at this challenge (e.g., Teubert & Pinquart, 2009). This parental interplay is called *coparenting* (e.g., Buchanan, Maccoby, & Dornbusch, 1991). The concept of coparenting describes collaboration in childrearing of two parental figures who share responsibilities for at least one child (Feinberg, 2003).

Family systems theory is an important origin of research on coparenting (Minuchin, 1985). Family systems theorists depict families as a complex system composed of different subsystems such as the parent-child subsystem or the mother-father subsystem. The subsystem of two parents forms an executive subsystem that regulates family interactions and outcomes (Minuchin, 1985). The coparenting relationship constitutes one part of that subsystem; it is aimed at the welfare of the child (Margolin, Gordis, & John, 2001). On this assumption, coparenting is often regarded as a mediating mechanism between parents’ marital relationship and parent-child relationships (Bonds & Gondoli, 2007, Margolin et al., 2001) as well as children’s adjustment (Baril, Crouter, & McHale, 2007). Beyond interrelations between the different subsystems of the family, coparenting has to be distinguished from the marital relationship of the parents and from their individual parenting styles. Several studies support this assumption. For example, coparenting has emerged as a unique predictor of externalizing and internalizing problem behavior in children even after controlling for marital quality (Johnson, Cowan, & Cowan, 1999; Kolak & Vernon-Feagans, 2008). Parenting style describes

## **7.2 Studie 2:**

### **„The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents**

#### **(CI-PA): Reliability and Validity“**

Daniela Teubert und Martin Pinquart

# The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA)

## Reliability and Validity

Daniela Teubert and Martin Pinquart

Department of Educational and Developmental Psychology, Philipps University Marburg, Germany

**Abstract.** This study introduces an inventory that assesses coparenting from the perspective of parents and their adolescent offspring. Within two independent samples of families, we examined reliability and validity of the Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA). We postulated a model that consists of cooperation, conflict, and triangulation as dimensions of coparenting. Our results showed that this three-factor solution, compared to two- or one-factor solutions, fit the data best. Convergence between mothers and fathers was satisfactory, whereas convergence between parents and their adolescent offspring was weaker, but mostly significant. Moreover, the concurrent validity of the CI-PA was supported by high correlations with a conceptually related questionnaire, and discriminant validity by small to moderate correlations with scales assessing parents' marital quality as well as their individual parenting. Concerning criterion validity, the subscales of the CI-PA accounted for 20% of variance of adolescent psychosocial adjustment. Finally, we discuss implications and limitations of our results.

**Keywords:** coparenting, three-factor-model, multiple informants, adolescents, parents

### Introduction

Coparenting describes the collaboration in childrearing of two parental figures sharing responsibilities for at least one child (Feinberg, 2003). Recent research regards coparenting as a construct different from the parents' marital relationship and their individual parenting styles. The marriage includes romantic, sexual, and financial aspects of the interparental relationship. Parenting style describes the maternal and paternal parenting practice in individual interactions with their child. In contrast, coparenting refers to parental collaboration in childrearing and perspectives of a child's needs. Several studies showed that coparenting emerges as a unique predictor of child problem behavior even after controlling for parents' marital quality (e.g., Kolarik & Vernon-Feagans, 2008) or their individual parenting style (e.g., Caldera & Lindsey, 2006). Beyond this differentiation, these constructs are interrelated and coparenting mediates between parents' marital quality and their individual interaction with their child (Bonds & Gondoli, 2007) as well as their child's psychosocial adjustment (Baril, Crouter, & McHale, 2007).

Although most authors understand coparenting as a multidimensional construct, differences exist in both the denotation and number of suggested dimensions (e.g., Belsky, Putnam, & Crnic, 1996; Feinberg, 2003). Margolin, Gordis, and John (2001) found evidence via exploratory factor

analysis for a coparenting model consisting of three dimensions, namely: *Cooperation*, *conflict*, and *triangulation*. More recent studies on coparenting have also distinguished between these three dimensions of coparenting (Baril et al., 2007; Groendyk & Volling, 2007). Cooperation is comprised of the exchange of information about the child, support and respect between parents, and communication of a climate of mutual loyalty to the child (Margolin, Gordis, & John, 2001). Conflict refers to dissension between the parents about demands, aims, and principles in their child-rearing (Teubert & Pinquart, 2009). Within coparenting research, the term triangulation describes the involvement of the child in parental arguments as well as coalition formation between one parent and the child (Buehler & Welsh, 2009).

An increasing number of studies have examined the association between parents' coparenting and their offspring's psychosocial adjustment (Teubert & Pinquart, 2010). Most of these studies found the absence of cooperation as well as higher levels of conflict and triangulation to be linked with internalizing and externalizing problem behavior of infants (e.g., Caldera & Lindsey, 2006), toddlers (e.g., McHale & Rasmussen, 1998), school-aged children (e.g., Jones, Shafer, Forehand, Brody, & Armistead, 2003), and adolescents (e.g., Baril et al., 2007; Buehler & Welsh, 2009).

Thus, to further research on coparenting and diagnostics

### **7.3 Studie 3:**

## **„Discrepancies in Adolescents’ versus Parents’ Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach“**

Daniela Teubert und Martin Pinquart



## RESEARCH ARTICLE

## Discrepancies in adolescents' versus parents' reports of coparenting: A cluster analytic approach

Daniela Teubert\* and Martin Pinquart

Department of Educational and Developmental Psychology, Philipps University Marburg, Gutenbergstraße 18, 35032 Marburg, Germany

(Received 7 September 2010; final version received 2 November 2010)

The present study used a cluster-analytic strategy to identify types of families in terms of parents' and adolescents' views of coparenting. Data were collected from 348 adolescents ( $M=14.01$   $SD=1.93$ ) and their parents. Cluster analysis revealed four types of families differing in the way adolescents and their parents perceive coparenting: "Above-Average-Families" ( $n=130$ ), "Congruent-Negative-Families" ( $n=31$ ), "Positive-Discrepant-Families" ( $n=125$ ) and "Negative-Discrepant-Families" ( $n=62$ ). These clusters differed in family cohesion and adolescent adjustment. Interestingly, adolescents of "Negative-Discrepant-Families," which had more negative views on coparenting than their parents had, showed significantly higher levels of internalizing problems than their peers from "Above-Average-Families." Results suggest the importance of direction and magnitude of perceptual differences between adolescents and their parents.

**Keywords:** coparenting; adolescence; informant discrepancies; psychosocial adjustment; cluster-analysis

Coparenting, a multidimensional construct, describes parental teamwork in childrearing, with *cooperation*, *conflict* and *triangulation* being often assessed dimensions (e.g., Margolin, Gordis, & John, 2001). The term *cooperation* refers to a practice of exchanging information about the child, support and respect between parents and the communication of a climate of mutual loyalty to the child (Margolin et al., 2001). *Conflict* is defined as dissension between the parents about demands, aims and principles in their childrearing (Teubert & Pinquart, 2010). Finally, *triangulation*, a term derived from family-system theory, describes boundary violations between the parental and the child subsystem, like coalition formation or involvement of the child in parental arguments (Minuchin, 1985).

#### Coparenting and the family system

Family systems theory understands families as complex social systems consisting of different interrelated subsystems such as the parent-child-subsystem or the parental subsystem (Minuchin, 1985). Coparenting forms one part of the latter subsystem and is related to the welfare of the child (Margolin et al., 2001).

An increasing number of studies examined links between coparenting and children's adjustment. Most of them found the absence of cooperation as well as higher levels of conflict and triangulation to be linked to internalizing and externalizing problems of children and adolescents (e.g., Baril, Crouter, & McHale, 2007; McHale &

Rasmussen, 1998). Strikingly, only a few studies included the children's perception of coparenting, all of which dealt exclusively with triangulation (e.g., Buehler & Welsh, 2009).

#### Types of families in terms of coparenting

Based on parental reports on coparenting, cluster-analytic studies have identified three family types. The first consists of cohesive (Davies, Cummings, & Winter, 2004; McHale, Kuersten-Hogan, & Lauretti, 2000) or supportive-families (McHale, 1997) who exhibit low levels of conflict and triangulation as well as high levels of cooperation. Enmeshed (Davies et al., 2004), oppositional (McHale et al., 2000), or distressed-conflicted families constitute the second type, which appears high in conflict and triangulation but low in cooperation. Finally, disengaged (Davies et al., 2004), disconnected (McHale, 1997) or nonrestrictive-families (McHale et al., 2000) score between the first and second type of families. However, all these studies assessed families with younger children, were solely composed of parents' ratings and focused on absolute levels of coparenting rather than on diverging views of family members on coparenting.

#### Adolescents' perception of their family

With the exception of studies on triangulation (e.g., Buehler & Welsh, 2009), adolescents' perceptions of their

\*Corresponding author. Email: teubertd@staff.uni-marburg.de

## Anhang A: Das Coparenting Inventar für Eltern und Adoleszente (CI-PA)

### Jugendlichen-Version

#### Teil A: Der Jugendliche berichtet über die elterliche Dyade

Konflikt (Ausmaß differierender Ansichten der Eltern zu Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Meine Eltern sind einer Meinung, wenn ich etwas falsch gemacht habe.	0	0	0	0	0
2.	Meine Mutter und mein Vater stellen die gleichen Regeln für mich auf.	0	0	0	0	0
3.	Meine Eltern finden eine gemeinsame Lösung, wenn es ein Problem mit mir gibt.	0	0	0	0	0
4.	Meine Eltern sind sich einig, wenn es darum geht, meine Wünsche zu erfüllen oder meinen Bitten nachzukommen.	0	0	0	0	0

Kooperation (Ausmaß des elterlichen Informationsaustauschs über das Kind; inwieweit beide Elternteile an der Erziehung beteiligt sind und wichtige Entscheidungen, auf das Kind sowie dessen Erziehung bezogen, gemeinsam treffen)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Meine Eltern entscheiden bei meiner Erziehung gemeinsam.	0	0	0	0	0
6.	Habe ich ein Problem, kümmern sich meine Eltern gemeinsam um dessen Lösung.	0	0	0	0	0
7.	Meine Eltern sind ein schlechtes Team bei meiner Erziehung.	0	0	0	0	0
8.	Wichtige Entscheidungen die mich betreffen, fällen meine Eltern gemeinsam.	0	0	0	0	0

## Anhang A

Triangulation (In elterliche Streitsituationen involviert werden)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
9.	Ich gerate zwischen die Fronten meiner Eltern, wenn meine Eltern sich streiten.	0	0	0	0	0
10.	Ich bemerke es, wenn meine Eltern über meine Erziehung streiten.	0	0	0	0	0
11.	Meine Eltern streiten sich über meine Erziehung.	0	0	0	0	0
12.	Wenn meine Eltern über meine Erziehung sprechen, beginnen sie zu streiten.	0	0	0	0	0

### Teil B<sub>1</sub>: Der Jugendliche berichtet über die Mutter

Konflikt (Inwieweit weicht die Mutter in ihren Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung von denen des Vaters ab)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Meine Mutter ist strenger als mein Vater.	0	0	0	0	0
2.	Es ist einfacher, es meinem Vater Recht zu machen als meiner Mutter.	0	0	0	0	0
3.	Meine Mutter sagt, dass mein Vater mir zu viel erlaubt.	0	0	0	0	0
4.	Meine Mutter verbietet mir Dinge, die mein Vater mir erlauben würde.	0	0	0	0	0

Kooperation (Inwieweit vermittelt die Mutter dem Kind ein positives Bild von dem Vater; Ausmaß in dem die Mutter den Vater bei der gemeinsamen Kindererziehung unterstützt und mit diesem kooperiert)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Meine Mutter redet vor mir gut über meinen Vater.	0	0	0	0	0
6.	Meine Mutter sagt, dass mein Vater ein guter Vater ist.	0	0	0	0	0
7.	Bevor meine Mutter mir etwas Wichtiges erlaubt oder verbietet, bespricht sie dies mit meinem Vater.	0	0	0	0	0
8.	Wenn mein Vater eine Zeit lang nicht zu Hause war, berichtet meine Mutter ihm über die vergangene Zeit.	0	0	0	0	0
9.	Braucht mein Vater Zeit für sich allein, kümmert sich meine Mutter um mich.	0	0	0	0	0



## Anhang A

### Triangulation (Koalitionsbildung Mutter-Kind, durch die Mutter initiiert)

		<b>Trifft voll- kommen zu</b>	<b>Trifft eher zu</b>	<b>Nicht sicher</b>	<b>Trifft eher nicht zu</b>	<b>Trifft gar nicht zu</b>
10.	Meine Mutter möchte, dass ich sie unterstütze, wenn sie sich mit meinem Vater streitet.	0	0	0	0	0
11.	Meine Mutter versucht sich mit mir zu verbünden, wenn sie Streit mit meinem Vater hat.	0	0	0	0	0
12.	Meine Mutter sucht meine Unterstützung, um ihre Interessen gegen meinen Vater durchzusetzen.	0	0	0	0	0
13.	Meine Mutter setzt mich als Druckmittel in Auseinandersetzungen mit meinem Vater ein.	0	0	0	0	0

**Teil B<sub>2</sub>: Der Jugendliche berichtet über den Vater**

Konflikt (Inwieweit weicht der Vater in seinen Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung von denen der Mutter ab)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Mein Vater ist strenger als meine Mutter.	0	0	0	0	0
2.	Es ist einfacher, es meiner Mutter Recht zu machen als meinem Vater.	0	0	0	0	0
3.	Mein Vater sagt, dass meine Mutter mir zu viel erlaubt.	0	0	0	0	0
4.	Mein Vater verbietet mir Dinge, die meine Mutter mir erlauben würde.	0	0	0	0	0

Kooperation (Inwieweit vermittelt der Vater dem Kind ein positives Bild von der Mutter; Ausmaß in dem der Vater die Mutter bei der gemeinsamen Kindererziehung unterstützt und mit dieser kooperiert)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Mein Vater redet vor mir gut über meine Mutter.	0	0	0	0	0
6.	Mein Vater sagt, dass meine Mutter eine gute Mutter ist.	0	0	0	0	0
7.	Bevor mein Vater mir etwas Wichtiges erlaubt oder verbietet, bespricht er dies mit meiner Mutter.	0	0	0	0	0
8.	Wenn meine Mutter eine Zeit lang nicht zu Hause war, berichtet mein Vater ihr über die vergangene Zeit.	0	0	0	0	0
9.	Braucht meine Mutter Zeit für sich allein, kümmert sich mein Vater um mich.	0	0	0	0	0

Triangulation (Koalitionsbildung Vater-Kind, durch den Vater initiiert)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
10.	Mein Vater möchte, dass ich ihn unterstütze, wenn er sich mit meiner Mutter streitet.	0	0	0	0	0
11.	Mein Vater versucht sich mit mir zu verbünden, wenn er Streit mit meiner Mutter hat.	0	0	0	0	0
12.	Mein Vater sucht meine Unterstützung, um seine Interessen gegen meine Mutter durchzusetzen.	0	0	0	0	0
13.	Mein Vater setzt mich als Druckmittel in Auseinandersetzungen mit meiner Mutter ein.	0	0	0	0	0

**Eltern-Version****Teil A: Mutter/Vater berichten über die elterliche Dyade**

**Konflikt** (Ausmaß an differierenden Ansichten zwischen den Eltern zu Ansprüchen, Zielen und Regeln in der gemeinsamen Kindererziehung)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Mein/e Partner/in und ich stimmen überein in unseren Ansprüchen, Zielen und Regeln bei der Kindererziehung.	0	0	0	0	0
2.	Wenn wir ein Problem mit unserem Kind haben, fällt es mir und meinem/er Partner/in leicht, eine gemeinsame Lösung zu finden.	0	0	0	0	0
3.	Mein/e Partner/in und ich bleiben ruhig und besonnen, wenn sich unser Kind schwierig verhält oder „Ärger macht“.	0	0	0	0	0
4.	Mein/e Partner/in und ich haben die gleichen Ansichten, wenn es darum geht den Wünschen und Bitten unseres Kindes nachzukommen.	0	0	0	0	0

**Kooperation** (Ausmaß des elterlichen Informationsaustauschs über das Kind; inwieweit beide Elternteile an der Erziehung beteiligt sind und wichtige Entscheidungen, auf das Kind sowie dessen Erziehung bezogen, gemeinsam treffen)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über Erziehung oder unser Kind aus.	0	0	0	0	0
6.	Gibt es ein Problem mit unserem Kind, suchen mein/e Partner/in und ich gemeinsam nach einer Lösung.	0	0	0	0	0
7.	Mein/e Partner/in und ich erziehen unser Kind gemeinsam.	0	0	0	0	0
8.	Mein/e Partner/in fragt mich nach meiner Meinung in Erziehungsfragen.	0	0	0	0	0

## Anhang A

Triangulation (Den Jugendlichen in elterliche Streitsituationen involvieren)

		<b>Trifft voll- kommen zu</b>	<b>Trifft eher zu</b>	<b>Nicht sicher</b>	<b>Trifft eher nicht zu</b>	<b>Trifft gar nicht zu</b>
9.	Während Streitigkeiten zwischen mir und meinem/er Partner/in, passiert es, dass unser Kind zwischen die Fronten gerät.	0	0	0	0	0
10.	Mein/e Partner/in und ich diskutieren über Unstimmigkeiten zum Thema Kindererziehung, wenn unser Kind anwesend ist.	0	0	0	0	0
11.	Wenn ich mit meinem/er Partner/in über Kindererziehung spreche, wird das Gespräch feindselig oder ärgerlich.	0	0	0	0	0
12.	Diskussionen mit meinem/er Partner/in über die Erziehung unseres Kindes enden im Streit.	0	0	0	0	0

**Teil B<sub>1</sub>: Die Mutter berichtet über das väterliche Coparenting**

Konflikt (Inwieweit weicht der Vater in seinen Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung von denen der Mutter ab)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Mein Partner ist in der Erziehung strenger als ich.	0	0	0	0	0
2.	Mein Partner ist der Meinung, dass ich unserem Kind zu viel durchgehen lasse.	0	0	0	0	0
3.	Mein Partner untersagt unserem Kind Dinge, die ich erlauben würde.	0	0	0	0	0
4.	Unser Kind kann es meinem Partner nur schwer recht machen.	0	0	0	0	0

Kooperation (Inwieweit vermittelt der Vater dem Kind ein positives Bild von der Mutter; Ausmaß in dem der Vater die Mutter bei der gemeinsamen Kindererziehung unterstützt und mit dieser kooperiert)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Mein Partner sagt unserem Kind Gutes über mich.	0	0	0	0	0
6.	Mein Partner beschreibt mich unserem Kind als ein gutes Elternteil.	0	0	0	0	0
7.	Wichtige Entscheidungen in der Kindererziehung treffen mein Partner und ich gemeinsam.	0	0	0	0	0
8.	Mein Partner informiert mich über Ereignisse die unser Kind betreffen.	0	0	0	0	0
9.	Mein Partner macht es möglich, dass ich neben der Kindererziehung Zeit für mich selber habe.	0	0	0	0	0

Triangulation (Koalitionsbildung Vater-Kind, durch den Vater initiiert)

		Trifft voll- kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
10.	Mein Partner benutzt unser Kind, um seine Interessen gegen mich durchzusetzen.	0	0	0	0	0
11.	Mein Partner zieht unser Kind in seine Konflikte mit mir hinein.	0	0	0	0	0
12.	Mein Partner setzt unser Kind als Druckmittel in unseren Auseinandersetzungen ein.	0	0	0	0	0
13.	Mein Partner versucht, unser Kind auf seine Seite zu ziehen, wenn wir streiten.	0	0	0	0	0

**Teil B<sub>2</sub>: Der Vater berichtet über das mütterliche Coparenting**

Konflikt (Inwieweit weicht die Mutter in ihren Ansprüchen, Zielen und Regeln in der Kindererziehung von denen des Vaters ab)

		Trifft voll-kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1.	Meine Partnerin ist in der Erziehung strenger als ich.	0	0	0	0	0
2.	Meine Partnerin ist der Meinung, dass ich unserem Kind zu viel durchgehen lasse.	0	0	0	0	0
3.	Meine Partnerin untersagt unserem Kind Dinge, die ich erlauben würde.	0	0	0	0	0
4.	Unser Kind kann es meiner Partnerin nur schwer recht machen.	0	0	0	0	0

Kooperation (Inwieweit vermittelt die Mutter dem Kind ein positives Bild von dem Vater, Ausmaß in dem die Mutter den Vater bei der gemeinsamen Kindererziehung unterstützt und mit diesem kooperiert)

		Trifft voll-kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
5.	Meine Partnerin sagt unserem Kind Gutes über mich.	0	0	0	0	0
6.	Meine Partnerin beschreibt mich unserem Kind als ein gutes Elternteil.	0	0	0	0	0
7.	Wichtige Entscheidungen in der Kindererziehung treffen meine Partnerin und ich gemeinsam.	0	0	0	0	0
8.	Meine Partnerin informiert mich über Ereignisse die unser Kind betreffen.	0	0	0	0	0
9.	Meine Partnerin macht es möglich, dass ich neben der Kindererziehung Zeit für mich selber habe.	0	0	0	0	0

Triangulation (Koalitionsbildung Mutter-Kind, durch die Mutter initiiert)

		Trifft voll-kommen zu	Trifft eher zu	Nicht sicher	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
10.	Meine Partnerin benutzt unser Kind, um ihre Interessen gegen mich durchzusetzen.	0	0	0	0	0
11.	Meine Partnerin zieht unser Kind in ihre Konflikte mit mir hinein.	0	0	0	0	0
12.	Meine Partnerin setzt unser Kind als Druckmittel in unseren Auseinandersetzungen ein.	0	0	0	0	0
13.	Meine Partnerin versucht, unser Kind auf ihre Seite zu ziehen, wenn wir streiten.	0	0	0	0	0

## Anhang B: Lebenslauf, Publikationen, Kongressbeiträge

### Persönliche Daten

---

Daniela Teubert  
Ledig, deutsch  
Geboren am 03.01.1983 in  
Zwickau/Sachsen

### Schule und Ausbildung

---

- |            |  |
|------------|--|
| 2001       | Abitur am Gerhart-Hauptmann-Gymnasium, Zwickau<br>(Notendurchschnitt 2,0)                    |
| 2003       | Vordiplom der Psychologie an der Technischen-Universität Chemnitz<br>(Notendurchschnitt 1,5) |
| 02-06/2006 | Studium an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in<br>Olomouc, Tschechien    |
| 2006       | Diplomarbeit: „Evaluation eines Lehrer-Trainings für Lehrkräfte von<br>Kindern mit AD(H)S“   |
| 2007       | Diplom der Psychologie an der Technischen-Universität Chemnitz<br>(Notendurchschnitt 1,2)    |

## Anhang B

### Praktika

---

- 10-12/2004      Praktikum bei dem Kinder-, Jugend- und Familienhilfe e.V. Chemnitz
- 01-03/2005      Praktikum bei wip Management (Beratung, Training, Coaching), Chemnitz

### Berufserfahrung

---

- seit 01/2008      Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der AE Entwicklungspsychologie der  
Philipps-Universität Marburg

### Publikationen

---

- Teubert, D. & Pinquart, M. (2009). Coparenting: Das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 3*, 161-171.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2010). The association between coparenting and child adjustment: A meta-analysis. *Parenting, 10*, 286-307.
- Pinquart, M. & Teubert, D. (2010). A meta-analytic study of couple interventions during the transition to parenthood. *Family Relations, 59*, 221-231.
- Pinquart, M. & Teubert, D. (2010). Effects of parenting education with expectant and new parents: A meta-analysis. *Journal of Family Psychology, 24*, 316-327.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2011). The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA): Reliability and Validity. *European Journal of Psychological Assessment, 27*, 206-215.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (2010). Discrepancies in Adolescents' versus Parents' Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach. *Family Science, 3-4*, 183-190.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (in press). A Meta-analytic Review on the Prevention of Symptoms of Anxiety in Children and Adolescents. *Journal of Anxiety Disorders*.



- Teubert, D. et al. (September, 2009). *Coparenting – Das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung*. Posterpräsentation auf der 19. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der DGPs, Hildesheim, Deutschland.
- Teubert, D., Pinquart, M., Foohs, D. & Wojzischke, A. (Mai, 2010). *The relationship between adolescents' perceptions of coparenting and adolescent functioning*. Posterpräsentation bei der 12. Biennial Conference of the European Association for Research on Adolescence, Vilnius, Litauen.
- Teubert, D. (Juni, 2010). *The Importance of Coparenting for the Psychosocial Adjustment of Adolescents*. Posterpräsentation auf dem Ph.D. Workshop Development as Action in Context, Jena, Deutschland.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (September, 2010). *Das elterliche Zusammenspiel in der Kindererziehung (Coparenting) aus der Perspektive Jugendlicher und deren psychische Anpassung*. Vortrag auf dem 47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Bremen, Deutschland.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (August, 2011). *The link between coparenting, parenting, and adolescent life satisfaction: A multi-informant approach informant approach*. Posterpräsentation auf der 15th European Conference in Developmental Psychology in Bergen, Norwegen.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (September, 2011). *Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Coparenting und dem kindlichen prosozialen Verhalten*. Posterpräsentation auf der 20. Fachgruppentagung Entwicklungspsychologie der DGPs in Erfurt, Deutschland.
- Teubert, D. & Pinquart, M. (September, 2011). *Angststörungen im Kindes- und Jugendalter: Eine Meta-Analyse zur Wirksamkeit psychotherapeutischer Präventionsprogramme*. Posterpräsentation auf der 4. Wissenschaftlichen Tagung für Psychotherapieforschung im Kindes- und Jugendalter in Marburg, Deutschland.

Marburg/Lahn im September, 2011

## Anhang C: Erklärung zum individuellen Anteil an den Publikationen

<b>Publikation</b>	<b>Arbeitsschritte</b>	<b>Arbeitsanteile in %</b>
<u>Studie 1:</u> „The Association between Coparenting and Child Adjustment: A Meta-Analysis“	<u>Idee zur Studie:</u> Daniela Teubert <u>Planung, Durchführung:</u> Daniela Teubert <u>Statistische Analysen:</u> Daniela Teubert, Martin Pinquart <u>Verfassen der Publikation:</u> Daniela Teubert <u>Supervision:</u> Martin Pinquart	Daniela Teubert 65% Martin Pinquart 35%
<u>Studie 2:</u> „The Coparenting Inventory for Parents and Adolescents (CI-PA): Reliability and Validity“	<u>Idee zur Studie:</u> Daniela Teubert <u>Planung, Durchführung:</u> Daniela Teubert, Martin Pinquart <u>Statistische Analysen:</u> Daniela Teubert <u>Verfassen der Publikation:</u> Daniela Teubert <u>Supervision:</u> Martin Pinquart	Daniela Teubert 65% Martin Pinquart 35%
<u>Studie 3:</u> „Discrepancies in Adolescents’ versus Parents’ Reports of Coparenting: A Cluster Analytic Approach“	<u>Idee zur Studie:</u> Daniela Teubert <u>Planung, Durchführung:</u> Daniela Teubert <u>Statistische Analysen:</u> Daniela Teubert, Martin Pinquart <u>Verfassen der Publikation:</u> Daniela Teubert <u>Supervision:</u> Martin Pinquart	Daniela Teubert 65% Martin Pinquart 35%
		<b>Arbeitanteile gesamt in %</b>
		Daniela Teubert 195% Martin Pinquart 105%

Marburg/Lahn im September, 2011

Martin Pinquart

Daniela Teubert

## **Anhang D: Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich (Daniela Teubert), dass ich meine Dissertation mit dem Titel:

**„Coparenting:**

**Das elterliche Zusammenspiel bei der Kindererziehung“**

Selbstständig, ohne unerlaubte Hilfe angefertigt und mich dabei keiner anderen als der von mir ausdrücklich bezeichneten Quellen und Hilfen bedient habe.

Die Dissertation wurde in der jetzigen oder einer ähnlichen Form noch bei keiner anderen Hochschule eingereicht und hat noch keinen sonstigen Prüfungszwecken gedient.

Marburg/Lahn im September, 2011

Daniela Teubert